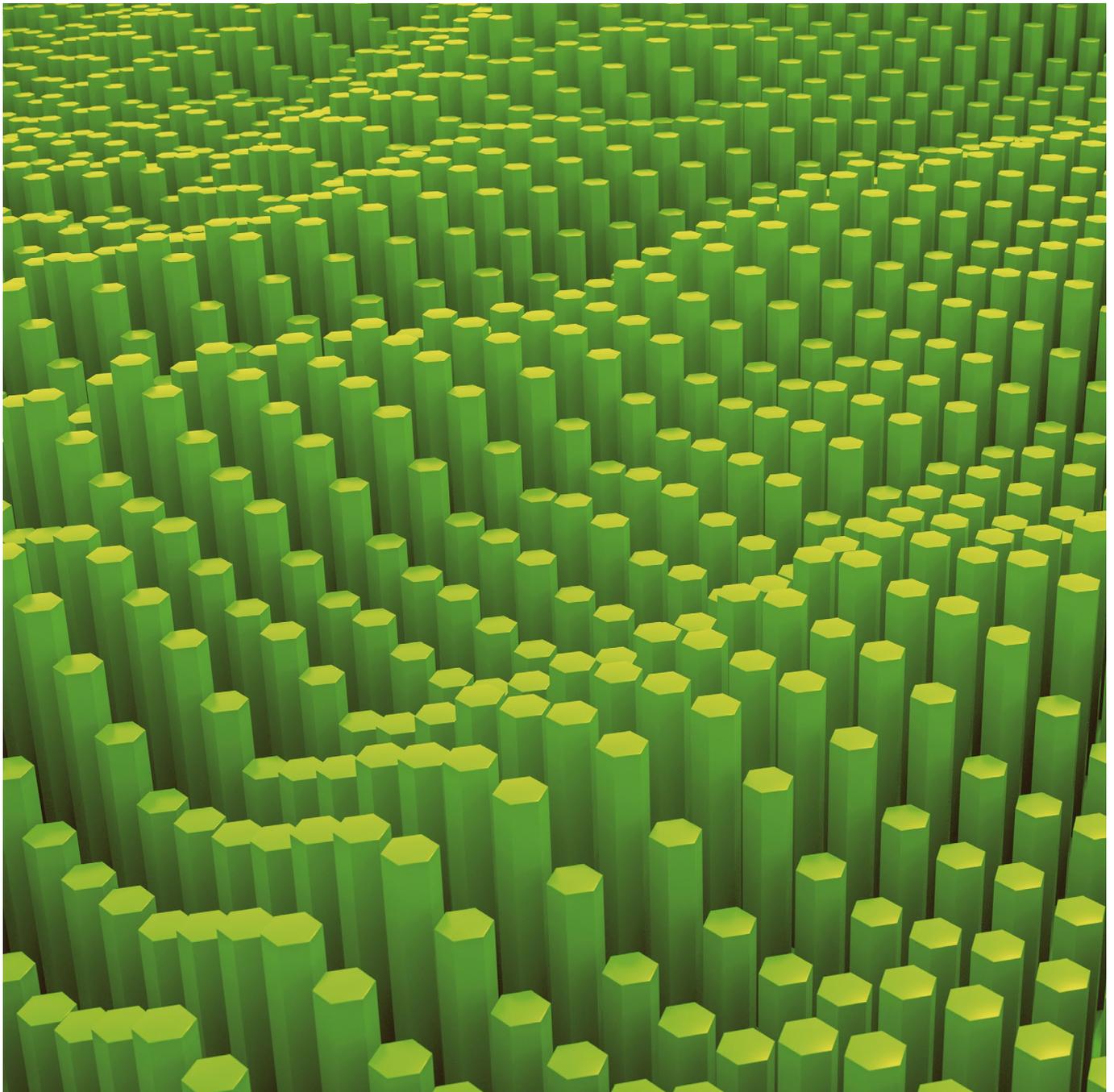


## Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung durch Evaluation stärken

Ergebnisse und Empfehlungen aus dem PrEval-Netzwerk





# PREVAL MONITOR 2024

Extremismusprävention, Demokratieförderung  
und politische Bildung durch Evaluation stärken

Ergebnisse und Empfehlungen aus dem PrEval-Netzwerk



Peace Research Institute Frankfurt  
Leibniz-Institut für  
Friedens- und Konfliktforschung

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern  
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

# INHALT

---

Inhalte und Empfehlungen: der Schnelleinstieg	I–II
Vorwort	1

## TEIL I: MONITORING UND ANALYSE

### Evaluationspraxis und -forschung in Deutschland und international

Erhebungen zu Evaluationskapazitäten in Deutschland, internationale Vergleichsstudie und Forschungsmonitoring – Überblick	6
<b>Mapping und Monitoring von Evaluationskapazitäten</b>	<b>9</b>
<i>Evaluation stärken und weiterentwickeln</i>	
<b>Evaluationspraxis international</b>	<b>31</b>
<i>Erkenntnisse, Trends und Innovationen aus dem internationalen Monitoring</i>	
<b>Methodenwandel unter der Lupe</b>	<b>49</b>
<i>Entwicklungen und Trends in der internationalen Evaluationsforschung</i>	
Evaluation und Capacity Building in einer sich wandelnden Forschungslandschaft – Ausblick	63

## TEIL II: VOM BEDARF ZUM FORMAT

### Die Zukunftswerkstätten: Zielkonflikte und Umsetzungswege im Fokus

Die Zukunftswerkstätten – Überblick	66
<b>Wie lässt sich Evaluationswissen effektiv bündeln?</b>	<b>69</b>
<i>Voraussetzungen und Perspektiven für eine Evaluationsdatenbank</i>	
<b>Zukunftswerkstatt Helpdesk</b>	<b>77</b>
<i>Passgenaue Unterstützung und Vernetzung</i>	
<b>Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke</b>	<b>85</b>
<i>Innovative Formate für nachhaltigen Wissenstransfer und Zusammenarbeit</i>	
Gemeinsam zukunftsfähig: Ressourcen schaffen, Netzwerke ausbauen und prozessorientiertes Lernen fördern – Ausblick	94

---

---

## TEIL III: DIE PREVAL-PILOTSTUDIEN

### Was sind aktuelle evaluative Weiterentwicklungsbedarfe und Innovationen in den Handlungsfeldern politische Bildung und Extremismusprävention?

Von den Fragen zum Design: das *PrEval*-Format *Pilotstudien* 96

## EVALUATION UND DIGITALITÄT IN DER POLITISCHEN BILDUNG

Überblick 98

Wie lässt sich digitalisierungsbezogene politische Bildung standardisiert evaluieren? 101

*Perspektivenvielfalt als Herausforderung und Chance*

„Ein Klick ist nicht gleichbedeutend mit produktiver Auseinandersetzung“ 107

*Wie kann digitale politische Bildung evaluiert werden?*

Lernräume schaffen, Potenziale nutzen – Ausblick 114

## EVALUATION AN DER SCHNITTSTELLE VON KOOPERATIONEN

Überblick 116

Mehr als die Betrachtung von Qualität 117

*Zur Evaluation von interdisziplinären Kooperationen am Beispiel von Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft*

Einflussbereiche abbilden 125

*Wer wirkt wie?*

Extremismusprävention durch die Augen und Kräfte der Vielen vorantreiben – Ausblick 133

## ANHANG

*PrEval*-Publikationen 137

*PrEval*-Partner 144

---

# SCHNELLEINSTIEG

## Informationen zu Projekt, Partnern und Publikationen

Vorwort	1
<i>PrEval</i> -Publikationen	137
<i>PrEval</i> -Partner	144

## Zum Kapitelbeginn

TEIL I: Monitoring und Analyse	5
TEIL II: Vom Bedarf zum Format	65
TEIL III: Die <i>PrEval</i> -Pilotstudien	95
Politische Bildung	97
Kooperationen	115
ANHANG	135

## Überblicke und Ausblicke der *PrEval*-Schwerpunkte

Monitoring und Analyse	Überblick 6 / Ausblick 63
Vom Bedarf zum Format	Überblick 66 / Ausblick 94
Die <i>PrEval</i> -Pilotstudien	96
Politische Bildung	Überblick 98 / Ausblick 114
Kooperationen	Überblick 116 / Ausblick 133

## Unsere Empfehlungen auf einen Blick

### TEIL I: MONITORING UND ANALYSE

Mapping und Monitoring von Evaluationskapazitäten	10
Evaluationspraxis international	32
Entwicklungen und Trends in der internationalen Evaluationsforschung	50

### TEIL II: VOM BEDARF ZUM FORMAT

Evaluationsdatenbank	70
Helpdesk	78
Wissensnetzwerke	86

### TEIL III: DIE PREVAL-PILOTSTUDIEN

#### PILOTSTUDIEN POLITISCHE BILDUNG

Wie lässt sich digitalisierungsbezogene politische Bildung standardisiert evaluieren? <i>Perspektivenvielfalt als Herausforderung und Chance</i>	102
„Ein Klick ist nicht gleichbedeutend mit produktiver Auseinandersetzung“ <i>Wie kann digitale politische Bildung evaluiert werden?</i>	108

#### PILOTSTUDIEN KOOPERATIONEN

Mehr als die Betrachtung von Qualität <i>Zur Evaluation von interdisziplinären Kooperationen am Beispiel von Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft</i>	118
Einflussbereiche abbilden <i>Wer wirkt wie?</i>	126



## Liebe Leser\*innen,

Evaluationen generieren nicht nur Wissen, sie erfordern in ihrer Ausgestaltung und Durchführung Wissen – fundiertes Wissen über Ansätze und die Besonderheiten des Evaluationsgegenstandes. Sie erfordern aber vor allem auch die Bereitschaft, Fähigkeit und Möglichkeit, dynamische Prozesse aktiv zu begleiten und mitzugestalten. Genau hier setzt *PrEval* mit systematischen Datenerhebung, fundierten Analysen und einer Vielzahl an Austauschformaten zwischen Fachpraxis, Wissenschaft und Förderinstitutionen an, um belastbare Erkenntnisse für die Evaluation und Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern Extremismusprävention, politische Bildung und Demokratieförderung in Deutschland zu gewinnen. Ziel ist es, in diesem breiten Netzwerk und auf der Basis dieser Analysen Wissen über Chancen und Herausforderungen der Evaluationsgestaltung zu schaffen und Empfehlungen für alle beteiligten Akteursgruppen zu generieren, wie Evaluation und Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern gestärkt werden.

Diese Stärkung ist kein Selbstzweck: Einzelne Träger, Maßnahmen, Ideen und Programme können so mit der Zeit besser und zielgerichteter werden und sich neuen gesellschaftlichen Herausforderungen besser anpassen. *PrEval* ist in diesem Sinne ein Lernort, der auch Empfehlungen dafür gibt, wie zukünftig noch besser voneinander und miteinander gelernt werden kann. Und dies ist bei der sehr hohen gesellschaftlichen Relevanz der Handlungsfelder und ihrer Schnittstellen und in Zeiten knapper Haushaltsmittel enorm wichtig.

Der vorliegende *PrEval Monitor* wertet die Ergebnisse der Erhebungen der Jahre 2022 bis 2024 aus und präsentiert unsere konkreten Empfehlungen an Praktiker\*innen, Forschung und Evaluierende, geldgebende Institutionen sowie politische Entscheidungsträger und Vertreter\*innen der öffentlichen Verwaltung. Das Format des *Monitors* ist dabei ein weiterer Schritt auf unserem Weg, Forschungsergebnisse sowohl für die Wissenschaft als auch für die Praxis anschlussfähig zu machen und den Austausch über zentrale Herausforderungen sowie das Lernen im Feld zu fördern.

### **PrEval: Wer wir sind**

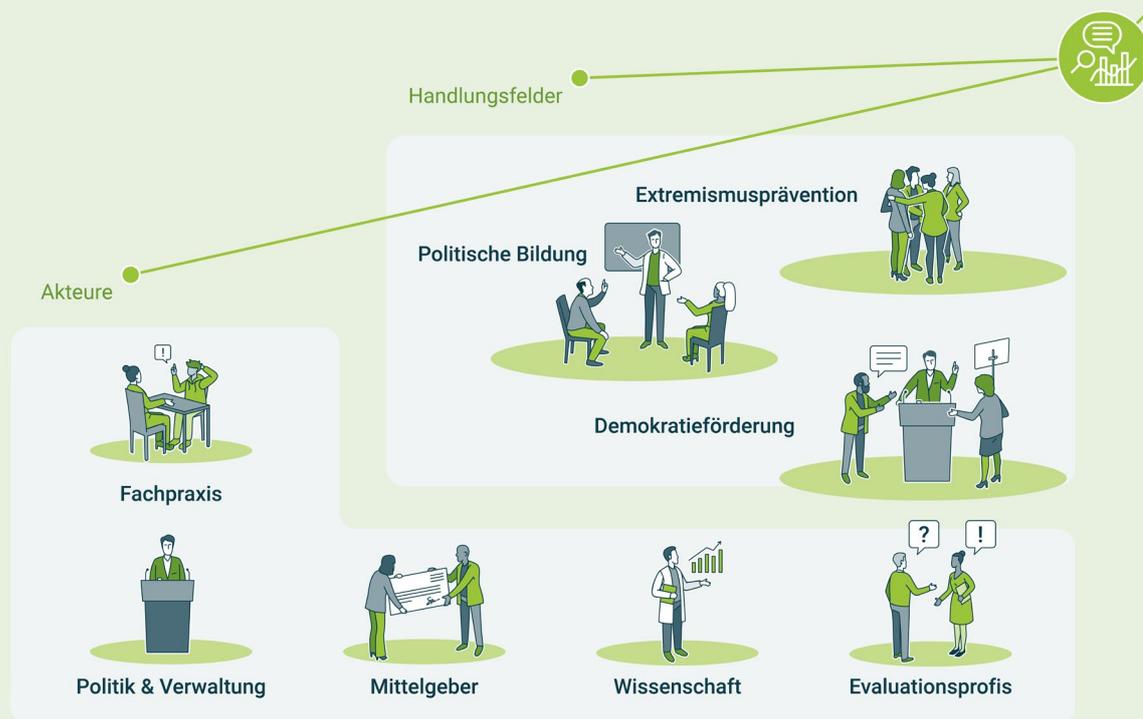
Wir – das ist ein Netzwerk aus zahlreichen Verbund- und Kooperationspartner\*innen aus Wissenschaft, Präventionspraxis und politischer Bildung, aber auch aus Politik und Verwaltung. *PrEval* lebt von vielfältigen Perspektiven, Bedarfen und vom Austausch: Deshalb steht die Mitarbeit in unserem Netzwerk allen Interessierten offen. Alle Informationen zu den beteiligten Partnern, Mitwirkenden und Beteiligungsmöglichkeiten finden sich auf den ► Seiten 144–148 und auf ► <https://preval.hsfk.de/zukunftswerkstaetten>.

*PrEval* wird vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) mit einer Laufzeit von Oktober 2022 bis September 2025 gefördert.

# VORWORT

Den Grundstein für die aktuellen Ergebnisse legen dabei die Erkenntnisse aus der ersten Projektphase von 2020 bis 2022 – und eine zentrale Erkenntnis verstehen wir auch weiterhin gleichsam als Leitlinie unserer Arbeit: In der Extremismusprävention, politischen Bildung und Demokratieförderung bewegen wir uns in hochkomplexen und dynamischen Feldern, die durch viele und vielfältige Akteure, eigene Handlungslogiken und Spannungsfelder geprägt sind. Diese Vielfalt ist eine Stärke und gleichzeitig besteht im Ausloten der Schnittstellen eine Chance für weiteren Erkenntnisgewinn.

Unsere Arbeit als unabhängiges Forschungs- und Transferprojekt ist geprägt durch den intensiven Austausch auf Augenhöhe mit allen Beteiligten. Es gibt bereits zahlreiche Netzwerke und Formate, die sich mit Evaluation befassen, allerdings sind diese oft beschränkt auf ein Handlungsfeld, eine Disziplin oder nur eine Teilgruppe von an Evaluation beteiligten Akteuren. Diese disziplinäre Selbstverständigung ist wichtig. *PrEval* verhält sich dazu komplementär und hat in den vergangenen vier Jahren viele weitere Brücken zwischen unterschiedlichen Menschen, Organisationen und Institutionen gebaut, die bislang die Chancen, Grenzen und Stärkungsmöglichkeiten von Evaluation getrennt voneinander diskutiert haben. Dieser Brückenbau war manchmal mühsam, er erforderte in einigen Fällen einen langen Vertrauensaufbau – und doch war er am Ende immer gewinnbringend.



Die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis spiegelt sich nicht nur in der Projektstruktur, sondern auch im *PrEval Monitor* wider: Datenerhebungen und Analysen, Bedarfsabfragen und Dialogformate, Pilotstudien und Praxistests fließen zusammen, um sich gegenseitig zu informieren und in der Summe der Empfehlungen wichtige Impulse für Politik und Gesellschaft zu geben. Es lohnt sich deshalb umso mehr, sich mit allen, in manchen Aspekten sehr unterschiedlichen Teilen des Monitors auseinanderzusetzen.

Im ersten Teil des Monitors steht das Monitoring der Evaluationskapazitäten in Deutschland und im internationalen Vergleich im Fokus. Zudem werfen wir einen Blick auf aktuelle Trends der Evaluationsforschung und beleuchten, welche Lehren sich daraus ziehen lassen. Der zweite Teil widmet sich den *PrEval*-Zukunftswerkstätten, die im Dialog mit einer Vielzahl an Akteuren konkrete Unterstützungsformate zur Stärkung der Evaluationslandschaft entwickelt haben. Hier

Vielfältige Perspektiven und Kontexte



! PrEval lebt von unterschiedlichen Perspektiven und Expertisen und steht jederzeit allen Interessierten offen, mitzugestalten!

stellen wir praxisnahe Wege vor, wie den Bedarfen der beteiligten Akteure gezielt begegnet werden kann – aber wir verschweigen auch nicht, wenn es kontroverse Einschätzungen gab oder sich mehrheitlich abzeichnete, dass es eines Formats nicht bedarf. Im dritten Teil fassen wir die Erkenntnisse aus den sogenannten *PrEval-Pilotstudien* zusammen, in denen wir Evaluationsdesigns für komplexe Projekte und Maßnahmen an den Schnittstellen zwischen den einzelnen Handlungsfeldern (weiter-)entwickelt und getestet haben – mit wertvollen Erkenntnissen beispielsweise für die Praxis der politischen Bildung oder in sicherheitsrelevanten Kooperationskontexten.

Wir hoffen, Ihnen mit dem *PrEval Monitor* wertvolle Impulse für Ihre Arbeit an die Hand geben zu können. Dieser Monitor ist ein Diskussions- und Dialogangebot, kein finales Set an Empfehlungen. Wir hoffen die Gelegenheit zu erhalten, das Format des Monitors weiterzuentwickeln und ihn in ein regelmäßig erscheinendes Format, also ein echtes Monitoring, zu überführen, um immer wieder neue Erkenntnisse und neue Impulse aus den Handlungsfeldern der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung aufzunehmen und auf neue gesellschaftliche Herausforderungen reagieren zu können.

**Viel Freude beim Lesen wünscht der PrEval-Verbund!**

**Kontakt zu PrEval:**

**E-Mail:** ► [preval@prif.org](mailto:preval@prif.org)

**Auf dem Laufenden bleiben:**

**Web:** ► <https://preval.hsfk.de> | **Newsletter:** ► <https://preval.hsfk.de/newsletter> | **X:** ► @PrEval\_Projekt



*TEIL I: Monitoring und Analyse*

## ***Evaluationspraxis und -forschung in Deutschland und international***

---

### **Teilprojekte und Federführende:**

- **Teilprojekt PrEval-Plattform – Weiterführung und Vertiefung**  
Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)
  - **Teilprojekt Internationales Monitoring**  
Global Public Policy Institute Berlin (GPPi)
  - **Teilprojekt Evaluationsforschung**  
Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)
-

## Ergebnisse und Empfehlungen aus den Erhebungen zu Evaluationskapazitäten in Deutschland, der internationalen Vergleichsstudie und dem Forschungsmonitoring

Das Feld der Evaluation im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung wandelt sich fortlaufend, da sich sowohl die Möglichkeiten und Herausforderungen für Evaluation als auch die Rahmenbedingungen für Programme und Maßnahmen stetig verändern. Im Rahmen von *PrEval* bildet die kontinuierliche Datenerhebung und -auswertung auf *drei Analyseebenen* die Grundlage, um Trends, Bedarfe und Potenziale für Evaluation zu erkennen und Impulse für deren Weiterentwicklung zu geben:

1. Die bestehenden Evaluationskapazitäten in Deutschland,
2. die internationalen Veränderungen in Evaluationsstrukturen und -praxis sowie
3. methodische Weiterentwicklungen in der Evaluationsforschung.

Für die erste Monitoring-Ebene hat *PrEval* eine bundesweite Befragung derjenigen Akteure durchgeführt, die in der Fremd- und Selbstevaluation engagiert sind. Dabei standen insbesondere Fragen danach im Fokus, wie die Evaluationskapazitäten in Deutschland zusammengesetzt sind, ob diese die bestehenden Bedarfe abdecken können, welchen Veränderungen diese unterworfen sind, welche Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten sich zeigen und welche Strukturen dabei (noch besser) genutzt werden können.

Die Ergebnisse unserer Befragung geben dabei detaillierte Einblicke in die Evaluationslandschaft, deren Stärken und Förderbedarfe. Sämtliche Umfragedaten sind öffentlich zugänglich und können auf der *PrEval*-Plattform über *Open Access* abgerufen werden. Die *PrEval*-Plattform dient als zentrales Tool sowohl zur Analyse als auch zur Datenvisualisierung und stellt ein wichtiges wissenschaftliches Transferprodukt für das Monitoring der Evaluationslandschaft in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung dar.

Im Bereich des internationalen Vergleichs von Strukturen und Praxis in der Prävention und Evaluation fasst der *PrEval Monitor* die Erkenntnisse aus einer ersten Erhebungswelle einer Expert\*innenbefragung in 14 unterschiedlichen Länderkontexten zusammen. Auch hier stehen Fragen nach zentralen Evaluationsakteur\*innen, den angewandten Methoden, Finanzierungslogiken von Evaluationsmaßnahmen sowie zentralen evaluativen Herausforderungen im Vordergrund. Die Befragung zielt insbesondere darauf ab, innovative Ansätze sowie Trends in der Evaluation in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in anderen Ländern zu identifizieren und damit zum internationalen Wissenstransfer beizutragen. Vertiefende Fallstudien ergänzen diese Befunde.

Im Bereich des Monitorings der internationalen Evaluationsforschung wurde eine quantitative Inhaltsanalyse zentraler internationaler Fachzeitschriften zur Evaluationsforschung durchgeführt. Die Analyse umfasste etwa 2.700 Artikel und berücksichtigte den Zeitraum von 2000 bis 2023. Die Erhebung ermöglichte es uns, die vorherrschenden Themen und methodologischen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte zu identifizieren und aufzubereiten. Basierend auf diesen Daten sowie vertiefenden Expertisen zu Evaluationsmethoden und Erhebungen im Rahmen von Workshops und Tagungen des *Arbeitskreises Demokratie* der *DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.* (DeGEval) zeigt *PrEval* den Wandel im Feld der Evaluationsforschung auf und identifiziert mögliche zukünftige Richtungen und Prioritäten innerhalb des Feldes.



*Teilprojekt PrEval-Plattform: Weiterführung und Vertiefung*

# **Mapping und Monitoring von Evaluationskapazitäten**

## *Evaluation stärken und weiterentwickeln*

**Andreas Uhl, Ian Kattein & Andreas Zick**

*Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung  
an der Universität Bielefeld (IKG)*

---

*Empfehlungen zu bedarfsgerechten und praxisnahen Angeboten für die Fremd- und Selbstevaluation – von der Projektausschreibung bis zur Evaluationsauswertung. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Stärkung bestehender Strukturen, der Aus- und Aufbau von Evaluationskapazitäten sowie die Rolle von Lernprozessen für die Weiterentwicklung der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in Deutschland.*

## Executive Summary & Empfehlungen

Im Rahmen von *PrEval* hat das Projektteam am *Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* (IKG) von März bis Oktober 2023 eine bundesweite Befragung von Evaluationsakteuren in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in Deutschland durchgeführt. Die Ergebnisse der 27 Interviews im Bereich der Fremdevaluation und 66 Interviews im Bereich der Selbstevaluation geben Aufschluss über Stärken, Lücken und Weiterentwicklungspotenziale in der Evaluationslandschaft. Der Schwerpunkt in der Auswertung und Diskussion liegt auf strukturellen Bedarfen, da sich hier die größten Weiterentwicklungsmöglichkeiten identifizieren ließen.

**bundesweite Befragung  
März–Oktober 2023**

### Auf dieser Grundlage lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:

- Fördereinrichtungen sollten Möglichkeiten der Programmsteuerung besser nutzen und die Förderpraxis und deren Prozesse anpassen. Im Bereich der Selbstevaluation zeigte sich, wie wichtig bedarfsgerechte Angebote an Träger sind, die alle Projektphasen abdecken und jeweils auf die unterschiedlichen Förderkontexte zugeschnitten sind. Entscheidend sind dabei auch eine möglichst unbürokratische Unterstützung und ein frühzeitiger Austausch zwischen Fördernden und Geförderten.
- Auch bei der Schaffung von Raum für Lernphasen nehmen Mittelgebende eine zentrale Rolle ein. So sollten auch ausreichend Zeit und Ressourcen für die Auswertung und Verwertung von Evaluationsergebnissen *nach* der Projekt- bzw. Maßnahmendurchführung eingeräumt und die allgemeine Zugänglichkeit zu Evaluationsergebnissen verbessert werden. Damit lässt sich die Qualität zukünftiger Projekte und Maßnahmen nachhaltig erhöhen.
  - Um den Evaluationsmarkt transparenter zu gestalten, sollte das Monitoring von Evaluationskapazitäten verstetigt werden. Dadurch kann auch der weitere Kapazitätsaufbau besser gesteuert und Bedarfen praxisnah nachgekommen werden. Die *PrEval*-Plattform kann hierbei einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Evaluationslandschaft leisten.
- Universitären Einrichtungen kommt bei der Evaluation und Weiterentwicklung der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung eine wichtige Aufgabe zu. Hier sollte noch mehr in einen gezielten Aufbau von dauerhaften Evaluationskapazitäten und Austauschformaten mit der Praxis investiert werden. Zudem ist staatliche Förderung von Ausbildungswegen im Bereich der Evaluation an Universitäten notwendig, um dem Fachkräftemangel zu begegnen.
- Politik, Verwaltung, Evaluations- und Praxisakteure sowie Wissenschaft sollten gemeinsam in die Formulierung einer übergeordneten Evaluationsstrategie treten. Der Austausch auf Augenhöhe und die Förderung einer offenen Fehlerkultur sind wichtige Gelingensbedingungen

**PREVAL-PLATTFORM**  
► <https://preval-plattform.de>

für eine effektive und effiziente Evaluation in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung.

## Überblick über zentrale Konzepte und Begriffe

Für die bedarfsgerechte Weiterentwicklung und zielgerichtete Förderung von Projekten, Programmen und Maßnahmen der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung stellt Evaluation ein zentrales Werkzeug dar. Sie kann die in das Evaluationsgeschehen involvierten Akteure und deren unterschiedliche Perspektiven zusammenbringen und dadurch den Austausch fördern, Transparenz schaffen und damit zu einer Verbesserung der Lern- und Evaluationskultur beitragen. Doch nur wenn Evaluationen nützliche und verwertbare Ergebnisse liefern, können sie auch zur Weiterentwicklung von Angeboten genutzt werden. Um diese Ziele erreichen zu können, müssen entsprechende Evaluationskapazitäten vorhanden sein bzw. aufgebaut werden.

### Evaluationskapazitäten

Evaluationskapazitäten beschreiben dabei die gesamte Fähigkeit eines Systems, bestehend aus Einzelpersonen, Organisationen und Strukturen (Stockmann 2022b: 198), Evaluationen effektiv durchführen und nutzen zu können. Demnach können Evaluationskapazitäten auch auf unterschiedlichen Ebenen verortet sein. Entlang dieser Ebenen stellen sich Fragen nach zentralen Faktoren, die einen Einfluss auf die Ausgestaltung von Evaluationskapazitäten haben können, zum Beispiel:

- Unter welchen strukturellen Rahmenbedingungen werden Evaluationen durchgeführt?
- Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?
- Wer sind die Evaluationsakteure?
- Gibt es ausreichend qualifiziertes Personal?
- Welche Ansätze werden verfolgt und welche Methoden werden eingesetzt?
- Welche Ziele sollen durch Evaluationen erreicht werden?

Diese Fragen betreffen sowohl einzelne Akteure – beispielsweise, wenn es um konkrete Evaluationsqualifikationen geht – als auch die Strukturen zwischen den an Evaluation beteiligten Akteuren. Qualifikationen können unter anderem das Sammeln und die Bewertung von Daten oder das Ableiten von Entscheidungen umfassen. Wenn es hingegen um die Fähigkeit geht, auf Veränderungen von Phänomenen (etwa durch die Zunahme von Verschwörungsmythen oder digitalen Radikalisierungsphänomenen) und entsprechenden Angebotsstrukturen zu reagieren, zielt dies eher auf Kapazitäten ab, welche die Anpassungsfähigkeit und -bereitschaft von Organisationen auf Veränderungen beschreiben. Evaluationskapazitäten können dabei „als multiperspektivisch und auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt, d. h. als selbst- und fremdwahrgenommene Kapazitäten auf der Ebene von Akteuren, Organisationen und Strukturen“ verstanden wer-

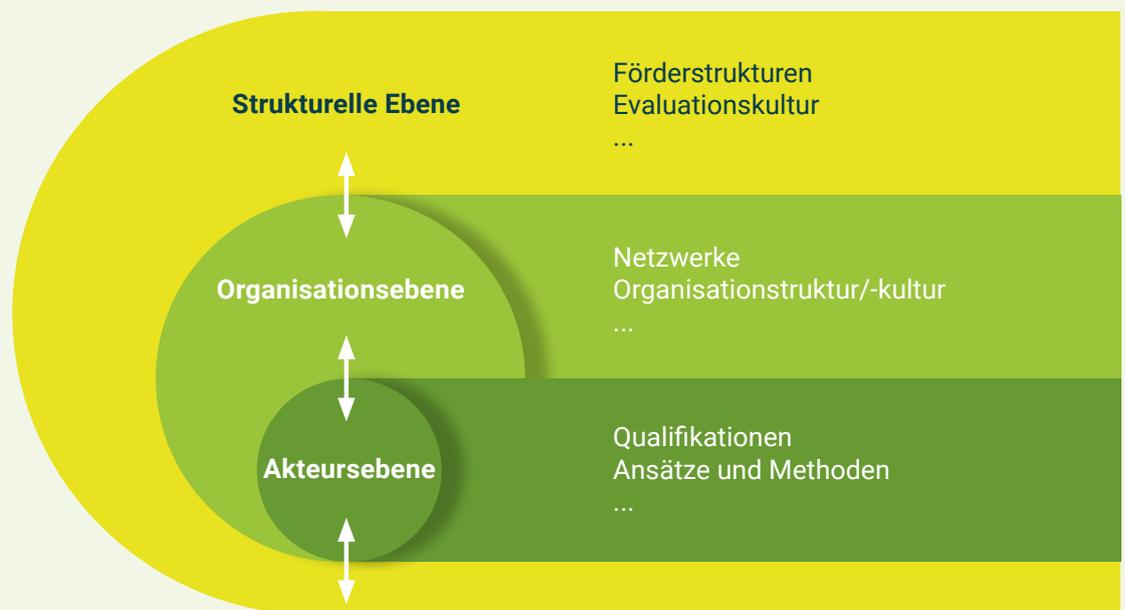
### INFOBOX

#### Evaluationskapazitäten

Evaluationskapazitäten beschreiben das Gesamt(nutzungs)potenzial, das für die Durchführung von Evaluationen eingesetzt werden kann.

den (Uhl et al. 2022). Als Rahmen zur Beschreibung und Analyse von Evaluationskapazitäten in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung sowie zur Identifizierung von notwendigen Kapazitäten bietet sich folglich ein Ebenenmodell an.

**Abb. 1: Ebenenmodell zur Analyse von Evaluationskapazitäten in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung.**



Eine strikte Abgrenzung zwischen den einzelnen Ebenen ist aufgrund der starken Interaktionsdynamiken kaum möglich. Vielmehr zeigen sich hier Abhängigkeiten und Rückkopplungen, die für die Analyse der vorhandenen Kapazitäten relevant sind (siehe Abbildung 1), zum Beispiel ziehen befristete Förderzeiträume (auf struktureller Ebene) zumeist befristete Arbeitsverträge (auf Akteursebene) nach sich, wodurch ein langfristiger Aufbau von Evaluationskapazitäten (auf Organisationsebene) nicht sichergestellt werden kann. Ein enges und gut abgestimmtes Zusammenspiel zwischen den Ebenen ist deshalb notwendig, damit Evaluationen möglichst gewinnbringend genutzt werden und zum Erfolg von Programmen, Projekten und Maßnahmen beitragen können.

Doch wie sind diese Kapazitäten und Fähigkeiten im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung verteilt, welche Ressourcen stehen für Evaluation zur Verfügung und welche Strukturen wirken sich positiv beziehungsweise negativ aus? Um diese Fragen zu beantworten, bedarf es einer Übersicht beziehungsweise Bestandsaufnahme vorhandener Kapazitäten entlang der unterschiedlichen Ebenen – vor allem, wenn es anschließend darum geht, Steuerungs- und Unterstützungsmechanismen zu entwickeln und damit auch die Weiterentwicklung der Evaluation in den drei betrachteten Handlungsfeldern zu unterstützen.

# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

---

Mit der Erarbeitung einer solchen Übersicht für Deutschland war das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) bereits im Rahmen des *PrEval*-Vorgängerprojekts *Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen* (siehe <https://preval.hsfk.de>) befasst. In einer bundesweiten Befragung in den Jahren 2020 und 2021 wurden Evaluationskapazitäten im Bereich der Extremismusprävention und politischen Bildung in Deutschland erhoben und über eine digitale Plattform sichtbar gemacht (<https://preval-plattform.de>). Bei der damaligen Erhebung lag der Fokus auf der Extremismusprävention, dieser schloss aber auch Schnittstellen zur Gewaltprävention und politischen Bildung mit ein. Ziel war es, die Vernetzung von Evaluationsakteuren zu fördern und vorhandene Expertisen und Kapazitäten analysierbar zu machen. Im Rahmen der *PrEval*-Zukunftswerkstätten wird die *PrEval*-Plattform weitergeführt und zu einem kontinuierlichen Monitoringinstrument ausgebaut. In einer neuen Erhebungswelle konnten aktuelle Bedarfe und Herausforderungen der Evaluationslandschaft aufgegriffen und die bestehende Systematik erweitert werden.

## Evaluationsperspektiven

Evaluationen können grundsätzlich zwei Perspektiven einnehmen. Der Blick auf einen Evaluationsgegenstand kann entweder von außerhalb (*externe Evaluation*), von zum Beispiel auf Evaluation spezialisierten Unternehmen, oder innerhalb (*interne Evaluation*) der Organisation erfolgen, deren Arbeit evaluiert werden soll. Interne und externe Evaluationen stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern übernehmen im Evaluationsgeschehen jeweils spezifische Aufgaben (siehe hierzu Stockmann 2008: 6 bzw. DeGEval 2004; DeGEval 2017).

Bei der *internen Evaluation* werden zwei Formen unterschieden:

1. Bei der *internen Selbstevaluation* werden die Evaluationen von direkt an den Projekten oder Maßnahmen beteiligten Mitarbeiter\*innen durchgeführt.
2. Bei der *internen Fremdevaluation* evaluieren Personen innerhalb der eigenen Organisation, welche aber nicht selbst in die Projekt- oder Maßnahmendurchführung involviert sind beziehungsweise waren.

In der Praxis ist diese strikte Rollentrennung allerdings nicht immer möglich, weil Mitarbeitende aufgrund begrenzter Personalressourcen oft in unterschiedliche Projekte gleichzeitig eingebunden sind. Doch in der aktuellen bundesweiten Befragung hat sich gezeigt, dass sich das methodische Vorgehen und die Evaluationsperspektive bei internen Fremdevaluationen selbst bei einer strikteren Trennung der Rollen nicht wesentlich von denen interner Selbstevaluationen unterscheiden. Im Folgenden wird deshalb einheitlich von Selbstevaluationen gesprochen.

## Methodisches Vorgehen der bundesweiten Erhebung

Wie eingangs erwähnt, konnte bereits auf einige Vorarbeiten aus der ersten *PrEval*-Förderphase zurückgegriffen werden: Zum einen auf die Datenbasis einer bundesweiten Befragung aus den Jahren 2020 und 2021 und zum anderen auf das technische Grundgerüst der *PrEval*-Plattform, auf der die Ergebnisse visualisiert werden. Bei der Vorbereitung der neuen Befragungswelle konnte hier direkt angeknüpft werden.

### Zugrundeliegende Datenbasis

In der ersten Erhebungsphase erfolgte die Identifizierung der Evaluationsakteure im Bereich der Selbst- und Fremdevaluation entlang von Bundes- und Landesprogrammen bis hinab in die kommunale Ebene. Hierbei wurden sowohl ausführliche On- und Offlinerecherchen durchgeführt als auch wichtige Gatekeeper (wie z. B. Landes-Demokratiezentren) und andere Stakeholder bzw. Praxispartner\*innen einbezogen. Ergänzt wurde der Datenpool durch Angaben aus Bedarfserhebungen der ersten *PrEval*-Projektphase, die in Zusammenarbeit mit dem *Kompetenznetzwerk Islamistischer Extremismus* (KN:IX) und dem *Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention* (KompRex) durchgeführt wurden und durch Daten aus dem *MAPEX*-Projekt (siehe <https://www.mapex-projekt.de>), mit deren Hilfe weitere selbstevaluierende Präventionsakteure identifiziert werden konnten. Diese Datengrundlage wurde für die neue Erhebungswelle erneut herangezogen, um Längsschnittanalysen zu ermöglichen und möglicherweise aufgetretene Veränderungen in der Evaluationslandschaft nachzeichnen zu können. Zusätzliche Akteure wurden für die neue Erhebung über (automatisierte) Webscraping-Verfahren und weitere On- und Offlinerecherchen identifiziert.

Im Bereich der *Fremdevaluation* wurde eine möglichst vollständige Erhebung fremdevaluierender Einrichtungen im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in Deutschland angestrebt. Insgesamt wurden 83 Einrichtungen in das Sample aufgenommen.

Aufgrund des oben beschriebenen Auswahlverfahrens war im Bereich der *Selbstevaluation* bei den ausgewählten Einrichtungen größtenteils bekannt, dass bereits Evaluationserfahrung vorliegt. Eine Vollerhebung war hier wegen der hohen Anzahl an Trägern und Einrichtungen nicht möglich, so dass eine Auswahl an Einrichtungen getroffen wurde, die als besonders relevant für die Beantwortung der eingangs gestellten Fragen eingeschätzt wurde.

### Erhebung und Feldphase

Die Erhebungsphase erstreckte sich von März bis Oktober 2023. Für die Bereiche der Fremd- und Selbstevaluation wurde eine auf den jeweiligen Kontext angepasste Version eines gemeinsamen Basisfragebogens verwendet. Der Datenerhebung ging ein Pretest voraus, um potenzielle weitere Evaluationsbedarfe zu identifizieren, die Erhebungsdimensionen auf deren Praxistauglichkeit zu testen und den Fragebogen auf Verständlichkeit und statistische Eignung hin zu überprüfen.

Die eigentliche Datenerhebung erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. Im ersten Teil wurden die Evaluationsakteure dazu eingeladen, an einer überwiegend quantitativen Onlinebefragung teilzunehmen. Im zweiten Schritt wurden nachgelagerte qualitative Telefoninterviews zur Vertiefung ausgewählter Themen und zur Ermittlung spezifischer Evaluationsbedarfe durchgeführt. Insgesamt konnten 66 Befragungen im Bereich der Selbstevaluation und 27 im Bereich der Fremdevaluation geführt werden. Die Teilnahmebereitschaft war hoch, mit einzelnen Akteur\*innen konnte aufgrund des begrenzten Erhebungszeitraums allerdings kein Interviewtermin mehr gefunden werden.

► <https://preval-plattform.de/methodik>

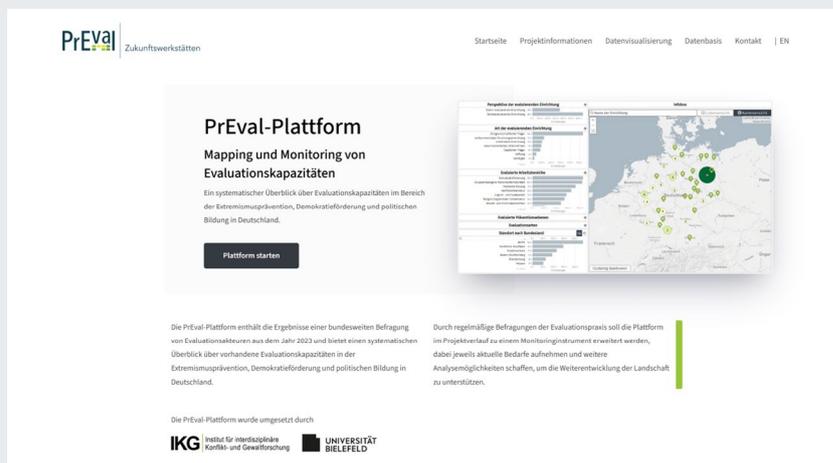
Die Befragung enthielt 77 verschiedene Kategorien in der Selbstevaluation und 67 in der Fremdevaluation. Die Interviews wurden von den Projektmitarbeiter\*innen des IKG durchgeführt. Die durchschnittliche Interviewdauer lag bei 56 Minuten.

## INFOBOX

### Die PrEval-Plattform

Die *PrEval*-Plattform ist eine digitale Analyse- und Monitoringplattform. Sie ermöglicht einen systematischen Überblick über Evaluationskapazitäten im Bereich der Fremd- und Selbstevaluation in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in Deutschland.

Sämtliche in diesem Beitrag analysierten Daten sind auch auf der *PrEval*-Plattform öffentlich zugänglich abgebildet.



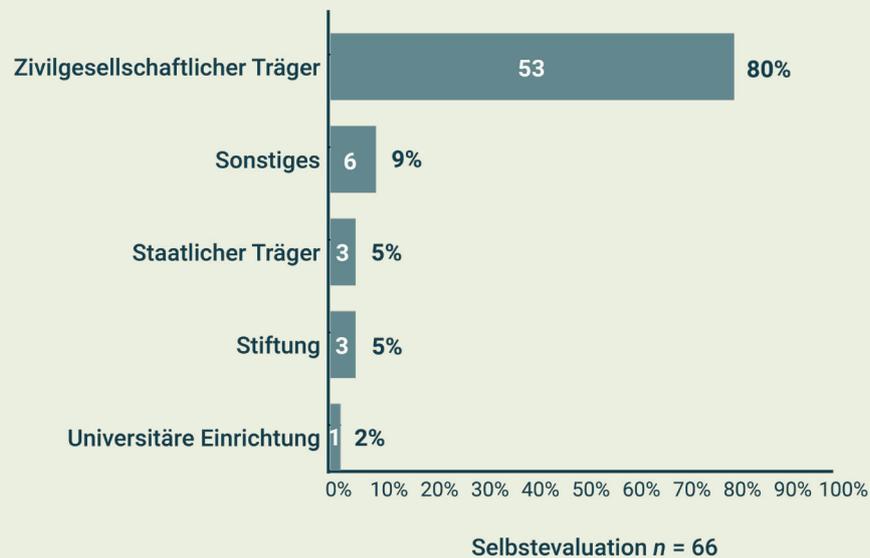
► <https://preval-plattform.de>

## Ergebnisse der bundesweiten Befragung\*

Evaluationen scheinen mittlerweile fest in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung verankert zu sein. Seit der letzten bundesweiten Befragung in den Jahren 2020 und 2021 lässt sich eine kontinuierliche Professionalisierung vor allem im Bereich der Selbstevaluation beobachten. Derzeit deutet sich eine Konsolidierungsphase an, das heißt, Evaluationen sind zwar bereits zu einem gewissen Teil etabliert und werden auch als wichtiger Bestandteil der Arbeit betrachtet. Allerdings zeigen die Ergebnisse der bundesweiten Befragung auch, dass die Gefahr besteht, Evaluationen eher für Verwaltungszwecke (z. B. Verwendungsnachweise) zu verwenden und dadurch Lernprozesse nicht ausreichend zu fördern, so dass Potenziale ungenutzt bleiben. Daher ist es umso wichtiger, den Blick nicht nur auf bereits vorhandene, sondern auch auf noch benötigte Evaluationskapazitäten, insbesondere auch im Bereich der Nutzung von Evaluationsergebnissen, zu richten. Die (Weiter-)Entwicklung von Evaluationskapazitäten in diesem Sinne sollte gezielt gefördert werden, damit Evaluationen nicht nur zu Verwaltungszwecken (Kontroll- und Legitimationszwecken) genutzt werden, sondern kontinuierliche Lernprozesse unterstützen und zum Erkenntnisgewinn in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung beitragen können. Bei öffentlich geförderten Projekten und Maßnahmen, die einen Großteil der Projektlandschaft umfassen, besteht zum Teil großer Aufholbedarf. Vor allem in der Selbstevaluation gibt es noch ungenutzte Potenziale. Die Daten werden vor allem auf der Organisationsebene und strukturellen Ebene analysiert, da sich dort die größten Weiterentwicklungspotenziale identifizieren ließen.

\* Stand des Datenbankabzugs der *PrEval*-Plattform ist der 15.12.2023. Durch das laufende Monitoring können sich zukünftig ggf. Veränderungen ergeben. Informationen hierzu finden sich unter ► <https://preval-plattform.de/versionshinweise/>

Abb. 2: Interviewte Evaluationsakteure im Bereich der Selbstevaluation.



### Selbstevaluation: Potenziale nutzen

Im Bereich der Selbstevaluation konnten vor allem zivilgesellschaftliche Träger für die Interviews gewonnen werden (siehe Abbildung 2). Diese nehmen in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung eine zentrale Rolle in Deutschland ein (vgl. Freiheit et al. 2021; Lützing et al. 2020; BMFSFJ 2016) und sind auch hinsichtlich der Selbstevaluation wichtige Impulsgeber für die Weiterentwicklung der Praxisfelder. Die Angebote der interviewten Träger bzw. Einrichtungen zeichnen sich durch eine Vielfalt an Arbeitsbereichen, Zielen und Zielgruppen aus. Sie umfassen zum Beispiel Beratungen, Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und Erwachsenenbildung sowie Präventions- und Interventionsangebote auf kommunaler, landes- und bundesweiter Ebene. Derweil lag der Schwerpunkt der befragten Einrichtungen vor allem auf den im Kontext von *PrEval* relevanten Handlungsfeldern der politischen Bildung und Demokratieförderung (42 %;  $n = 28$ ) bzw. der Präventions- und Distanzierungsarbeit (24 %;  $n = 16$ ).

Bei der Mehrheit aller Befragten (68 %;  $n = 45$ ) ist die Selbstevaluation bereits fest in die eigene Arbeit integriert. Insgesamt 24 % ( $n = 16$ ) der Befragten stimmten der Aussage „Evaluations sind ein fester Bestandteil der eigenen Arbeit“ voll und ganz und 44 % ( $n = 29$ ) eher zu. Ablehnende Antworten waren dagegen eher selten (siehe Abbildung 3).

Auch die kontinuierliche Qualitätsverbesserung und damit einhergehende Veränderungsprozesse werden innerhalb der befragten Organisationen in hohem Maße geschätzt und unterstützt (siehe Abbildung 4).

Dass Evaluationen selbstverständlicher und auch dazu genutzt werden, um Lernprozesse zu unterstützen sowie die eigene Arbeit zu verbessern, bestätigen auch die qualitativen Interviewdaten.

Abb. 3: Häufigkeitsverteilung der Zustimmungswerte zur Aussage „Evaluationen sind ein fester Bestandteil der eigenen Arbeit“ im Bereich der Selbstevaluation.

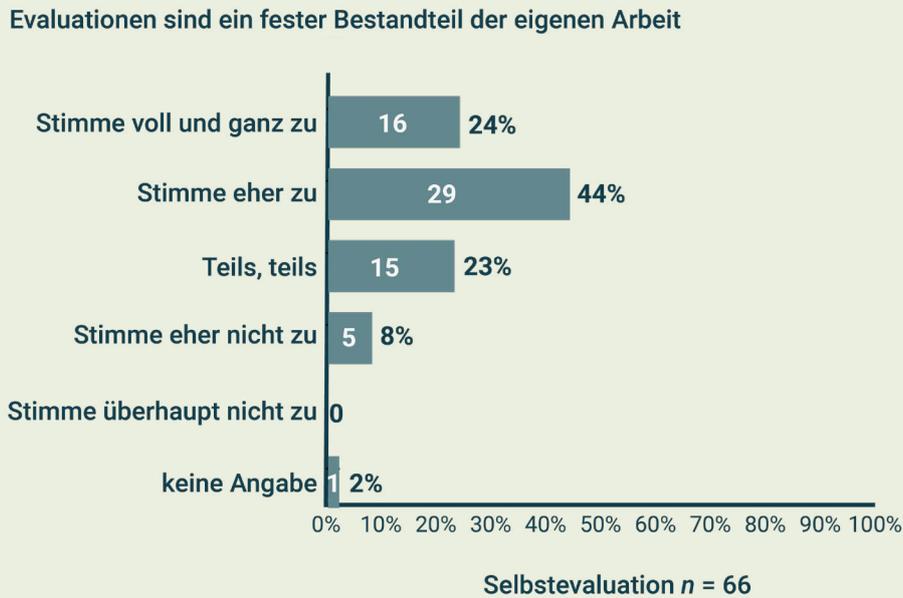


Abb. 4: Häufigkeitsverteilung der Zustimmungswerte zur Aussage „Die eigene Organisationskultur schätzt und unterstützt Veränderung und kontinuierliche Qualitätsverbesserung“ im Bereich der Selbstevaluation.



So gibt etwa ein befragter Selbstevaluationsakteur an, dass das Thema Evaluation

„einen größeren Stellenwert bekommen [hat], das definitiv. [...] Es wurden auch Dinge, die glaube ich, lange als selbstverständlich gehandhabt wurden, sich noch einmal angeschaut [...], nicht nur angeschaut, sondern auch bewegt.“

Im Zuge der Interviews ließ sich außerdem feststellen, dass im Hinblick auf Selbstevaluation ein breites Evaluationsverständnis vorliegt. Selbstevaluation wird von vielen Befragten als Sammelbegriff für unterschiedliche Ansätze zur Qualitätssicherung, Bewertung und Monitoring der eigenen Maßnahmen und Projekte bis vereinzelt auch zur Organisationsentwicklung verstanden. Auch der Umfang von Evaluationen variiert bei den interviewten Einrichtungen sehr stark: Er erstreckt sich von kurzen Feedbackabfragen mittels Fragebögen nach durchgeführten Veranstaltungen bis hin zu aufwändigeren Verfahren.

Als handlungsleitend für Selbstevaluationen erwiesen sich neben Legitimationsfragen im Rahmen öffentlicher Förderungen vor allem Möglichkeiten zur Verbesserung und Weiterentwicklung der eigenen Arbeit. Doch auch Wirkungsfragen spielen bei vielen Einrichtungen eine wichtige Rolle: So gaben 32 % der Befragten ( $n = 21$ ) an, anhand von Selbstevaluationen Wirkungen überprüfen beziehungsweise analysieren zu wollen. Allerdings zeigte sich auch, dass Wirkungsfragen in mehrfacher Hinsicht überfordern können. Eingeschränkte Methodenkenntnisse beziehungsweise fehlendes Know-How oder Zeit- und Personalressourcen wurden von den befragten Selbstevaluationsakteur\*innen als Herausforderungen genannt. Oftmals äußerten sie dabei den Wunsch nach Unterstützung von externen Expert\*innen, Schulungen oder Weiterbildungen. Ein Selbstevaluationsakteur mit Arbeitsschwerpunkt in der Demokratieförderung vermisst demnach eine Expertise, um auch zu methodisch aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen: „Das brauchten wir definitiv von außen.“

## WIR EMPFEHLEN

*Träger als wichtige Impulsgeber für die Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung durch den Ausbau methodischer Weiterbildungsangebote und den Zugang zu externer Fachberatung unterstützen, um diese in ihrer Evaluationspraxis zu stärken.*

### Vorhandene Evaluationskapazitäten stärken und ausbauen

Um solche Lücken zu schließen beziehungsweise Evaluationskapazitäten auszubauen, kann auf bereits vorhandene Kapazitäten aufgebaut werden, diese können aber noch effizienter genutzt werden. Vor allem Förderorganisationen, wie zum Beispiel Bundes- und Landesministerien, nehmen hierbei eine wichtige Rolle ein und können im Rahmen der Programmsteuerung Weichen stellen, um diese Potenziale besser zu nutzen.

# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

---

Dem Bedarf der Träger nach Unterstützungsangeboten sollte frühzeitig und im Vorfeld der eigentlichen Projektdurchführung mit entsprechenden Angeboten begegnet werden, damit auch Einrichtungen mit weniger Evaluationserfahrung vom späteren Nutzen von Evaluationen profitieren können. In der bundesweiten Befragung wurden begleitende Beratungs- und Unterstützungsformate, die auch bereits in die Projektkonzeption eingebunden werden können, als besonders konstruktiv und gewinnbringend benannt. Wenn solche Angebote in den Prozess der Fördermittelvergabe integriert und darüber auch finanziert werden, könnten besser evaluierbare Projekte konzipiert und durchgeführt werden, die effizientere Lernprozesse ermöglichen. Vor allem bei längerfristig angelegten Beratungskoooperationen könnten Expertisen im jeweiligen Programmkontext entstehen, von denen geförderte Träger zusätzlich profitieren könnten, was auch die Akzeptanz von Evaluationen weiter erhöhen könnte. Beispielhaft für ein solches Format wurde in den Interviews das Beratungsangebot für Projektmanagement und Qualitätsentwicklung im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie leben!* genannt, über das auch zusätzliche individuelle Coachings in Anspruch genommen werden können (hierfür ist allerdings eine gesonderte Bewerbung erforderlich). Vor allem bei einem frühzeitigen Einbezug solcher Beratungen, bestenfalls bereits in die Ausschreibungsphase, könnte die Evaluierbarkeit von Projekten erhöht werden. Im

► VOM BEDARF ZUM FORMAT S. 65

Rahmen von *PrEval* werden solche leicht auffindbaren und niedrigschwelligen Unterstützungsformate derzeit konzipiert und in Teilen pilotiert. Diese können unabhängig von

Förderprogrammen zu einer Verbesserung von Evaluationskapazitäten beitragen und bei Bedarf in Programmstrukturen überführt werden.

## WIR EMPFEHLEN

*Möglichkeiten der Programmsteuerung nutzen, um Unterstützungsangebote in allen Projekt- und Evaluationsphasen auszuweiten – von der Ausschreibung über Konzeption bis zur Umsetzung und Auswertung.*

### **Kapazitätslücken schließen, Lernen ermöglichen**

Weil Projekte erst mit der Bewilligung von Fördermitteln ihre Arbeit aufnehmen können und unmittelbar nach Durchführung der Maßnahmen enden, bleibt gewonnenes Lernpotenzial oftmals ungenutzt. Diese Problematik deutete sich bereits in der ersten Befragungswelle an, so dass bei der jüngsten Erhebung noch einmal genauer nach der tatsächlichen Nutzung von Evaluationsergebnissen gefragt wurde. Nutzungslücken von Evaluationsergebnissen zeigten sich auch hier: Lediglich 23 % ( $n = 15$ ) der Befragten stimmten der Aussage „*Es ist auch ausreichend Zeit für die Nachbereitung der Evaluationsergebnisse vorhanden*“ voll und ganz beziehungsweise eher zu (siehe Abbildung 5). Während 35 % ( $n = 23$ ) der Befragten der Aussage zumindest noch teilweise zustimmen konnten, lag der Anteil derer, die entweder überhaupt nicht oder eher nicht zustimmen, bei 37 % ( $n = 24$ ).

Abb. 5: Häufigkeitsverteilung der Zustimmungswerte zur Aussage „Es ist auch ausreichend Zeit für die Nachbereitung der Evaluationsergebnisse vorhanden“ im Bereich der Selbstevaluation.

Es ist auch ausreichend Zeit für die Nachbereitung der Evaluationsergebnisse vorhanden



Abb. 6: Häufigkeitsverteilung der Zustimmungswerte zur Aussage „Empfehlungen auf Basis von Evaluationsergebnissen werden zeitnah umgesetzt“ im Bereich der Selbstevaluation.

Empfehlungen auf Basis von Evaluationsergebnissen werden zeitnah umgesetzt



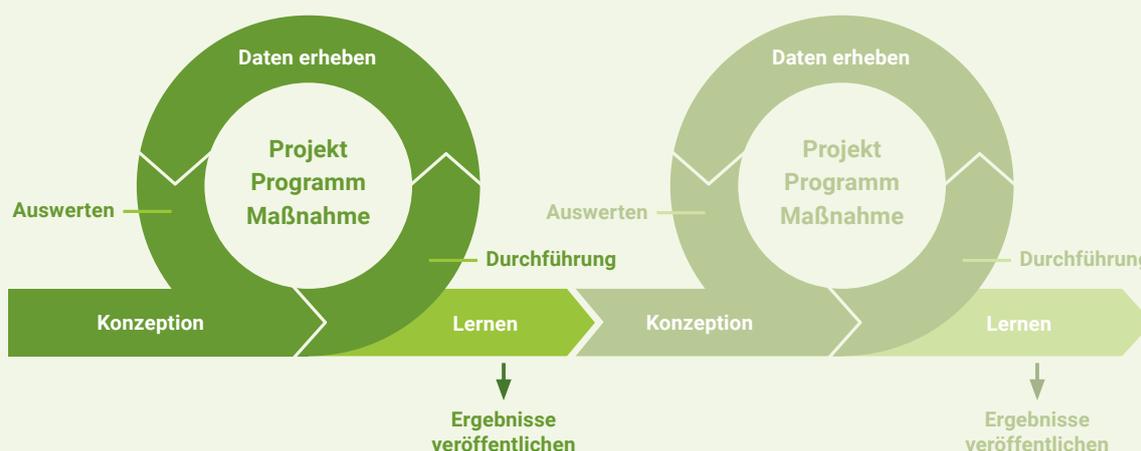
# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

Die meisten zivilgesellschaftlichen Träger befinden sich nach der Maßnahmendurchführung bereits in neuen Projektzusammenhängen oder Ausschreibungsphasen, so dass oft keine Zeit mehr für die Auswertung und Nachbetrachtung der Evaluationsergebnisse bleibt. Ein Evaluationsakteur aus der politischen Bildung wünscht sich hier mehr Spielraum:

”

„Ich würde lieber noch weiter reingehen, besser auswerten und mehr Evaluationen aus vorangegangenen Projekten in die folgenden einbinden. [...] Das scheitert an Zeit und Ressourcen.“

Abb. 7: **Kontinuierliches Lernen durch fest eingeplante und in die Programmgestaltung integrierte Lernphasen.**



Auch im allgemeinen Stimmungsbild der Selbstevaluationsakteure spiegelt sich diese Einschätzung wider. Aufgrund eng bemessener Projektlaufzeiten können Evaluationserkenntnisse und -empfehlungen zum Teil weder zeitnah noch überhaupt umgesetzt werden (siehe Abbildung 6). So konnten 44 % der Befragten ( $n = 29$ ) der Aussage „Empfehlungen auf Basis von Evaluationsergebnissen werden zeitnah umgesetzt“ nur teilweise zustimmen. Um Evaluationsergebnisse umzusetzen, fehlt es bei den Trägern laut der Befragten zum Teil auch an Umsetzungsstrategien und den dafür nötigen Geschäftsprozessen. Bei den Befragten, bei denen Evaluationsergebnisse hingegen zeitnah umgesetzt werden können, wird dies unter anderem aktiv von den Mittelgebenden unterstützt. Auch hier könnten externe Expert\*innen an der Umsetzung mitwirken. Diese Schwierigkeit wird nicht nur von selbstevaluierenden Akteuren gesehen, sondern fiel auch in der Befragung von Fremdevaluationsakteuren auf. Eine Fremdevaluatorin einer außeruniversitären Forschungseinrichtung, die Träger bei deren Selbstevaluationen unterstützt, sieht hier demnach noch Nutzungslücken in der Selbstevaluation:

„Es geht letztlich um dieses Gesamtkonzept der Selbstevaluation. Es geht darum, dass man das nicht macht, um ein Ergebnis in der Schublade liegen zu haben, sondern dass das auf Organisationsebene oder auf Konzeptebene zu einer Weiterentwicklung führen muss. [...] In meiner Wahrnehmung wissen Projektumsetzende oft nicht, wie sie so etwas angehen sollen. Was sie also damit machen und vor allem, wie sie das systematisch angehen können, nicht nur aus dem Bauch heraus, sondern wie gezielt Veränderungen und Konzeptweiterentwicklungen passieren können.“

Diese Nutzungslücke beim Lernen bedarf einer dringenden Schließung. Auch hier könnte im Rahmen von Projektförderungen gezielt gesteuert werden, um nachgelagerte Lernphasen bereits in der Fördermittelvergabe zu berücksichtigen. Wenn Evaluationsergebnisse und Lernerfahrung zudem auch für andere zugänglich gemacht werden (z. B. über eine Datenbank oder Wissensrepositorien), können kontinuierliche Lernprozesse ermöglicht werden, um Programme, Projekte oder Maßnahmen mit jeder neuen Phase stetig zu verbessern (siehe Abbildung 7). Dies wäre vor allem auch für Modellprojekte relevant, die in Regelstrukturen überführt werden sollen.

## WIR EMPFEHLEN

*Lernphasen ermöglichen: Ausreichend Zeit und Ressourcen für die Verwertung von Evaluationsergebnissen nach der Evaluierung einräumen und Zugänglichkeit zu Evaluationsergebnissen erleichtern, um Lernerfahrungen zu verbessern.*

### **Fremdevaluation: Kapazitäten und deren Ausbau gezielt fördern**

Neben der Stärkung von Selbstevaluationskapazitäten sollten auch die Kapazitäten im Bereich der Fremdevaluation gezielt gefördert werden. Beide Perspektiven können sich im Evaluationsgeschehen konstruktiv ergänzen, jeweilige Schwachstellen ausgleichen und spezifische Aufgaben übernehmen (Stockmann 2022a: 70).

Fremdevaluationen können vor allem dort ansetzen, wo mit größtmöglicher Unabhängigkeit und hoher Methodenkompetenz evaluiert werden soll. Aus diesem Grund werden sie herangezogen, wenn es um die Legitimationsfunktion von Evaluationen geht (Stockmann 2022a: 71). Aber auch bei der Auswertung von Evaluationsergebnissen und bei der Ableitung von Umsetzungsstrategien sind Fremdevaluationen beziehungsweise diesbezügliche Expertise bedeutsam für die Projektentwicklung. Der Bedarf nach externer fachlicher Unterstützung bei der Datenauswertung und deren Interpretation sowie Umsetzungsbegleitung wurden in der bundesweiten Befragung immer wieder geäußert, da dies von Trägerseite oft nicht geleistet werden kann.

# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

---

Um die verfügbaren Kapazitäten in der Fremdevaluation zu systematisieren, wurde zunächst ermittelt, welche Einrichtungen mit welchen Schwerpunkten und welcher Regelmäßigkeit evaluieren, also inwieweit und in welchem Umfang diese dem Evaluationsmarkt zur Verfügung stehen. An der bundesweiten Befragung haben von den 83 identifizierten Einrichtungen insgesamt 27 teilgenommen. Aufgrund der zeitlich befristeten Erhebungsphase konnten allerdings nicht alle Einrichtungen im Sample befragt werden. Es ist davon auszugehen, dass noch weitere Einrichtungen einschlägig sind. Im Rahmen des laufenden Monitorings sind hierzu noch weitere Befragungen geplant.

Bei einem Drittel handelt es sich um gewinnorientierte Unternehmen ( $n = 9$ ), bei 30 % um außeruniversitäre Einrichtungen ( $n = 8$ ) und weitere 15 % sind universitäre Einrichtungen bzw. an Universitäten angegliedert ( $n = 4$ ). Die übrigen setzen sich aus staatlichen und zivilgesellschaftlichen Trägern bzw. Stiftungen und sonstigen Einrichtungen zusammen (siehe Abbildung 8).

In der bundesweiten Befragung gaben von allen befragten Fremdevaluationsakteuren etwa die Hälfte (52 %;  $n = 14$ ) an, regelmäßig Evaluationen im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung durchzuführen. Unterschiede in der Regelmäßigkeit ergaben sich hier in Bezug auf die Art der Einrichtung. So führen 56 % ( $n = 5$ ) der befragten gewinnorientierten Unternehmen regelmäßig Evaluationen in den genannten Bereichen durch, bei außeruniversitären Forschungseinrichtungen liegt der Anteil bei 50 % ( $n = 4$ ) und bei universitären Einrichtungen lediglich bei 25 % ( $n = 1$ ).

## WIR EMPFEHLEN

*Transparenz des Evaluationsmarktes im Bereich der Fremdevaluation durch dauerhaftes Monitoring verbessern sowie Strukturaufbau gezielt fördern.*

Ähnlich verhält es sich mit dem Arbeitsschwerpunkt der Einrichtungen. Zwar stellt bei 52 % der Befragten ( $n = 14$ ) Evaluation den Schwerpunkt der Arbeit dar, vor allem aber bei universitären Einrichtungen erfolgen Evaluationen meistens nur auf Anfrage. Es gibt hier keine dauerhaft verfügbaren Kapazitäten und kaum institutionalisierte Evaluationsstrukturen und es bestehen, wie sich bereits in der ersten Befragungswelle 2020/2021 abzeichnete, weiterhin Kapazitätslücken (siehe Abbildung 10). Evaluationen werden vielmehr situativ durchgeführt, so dass sich keine Arbeitsschwerpunkte innerhalb universitärer Strukturen ausbilden können, die Evaluationswissen kontinuierlich und dauerhaft sichern und für die Forschungsarbeit in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung nachhaltig erschließbar machen.

Abb. 8: Befragte Evaluationsakteure im Bereich der Fremdevaluation.

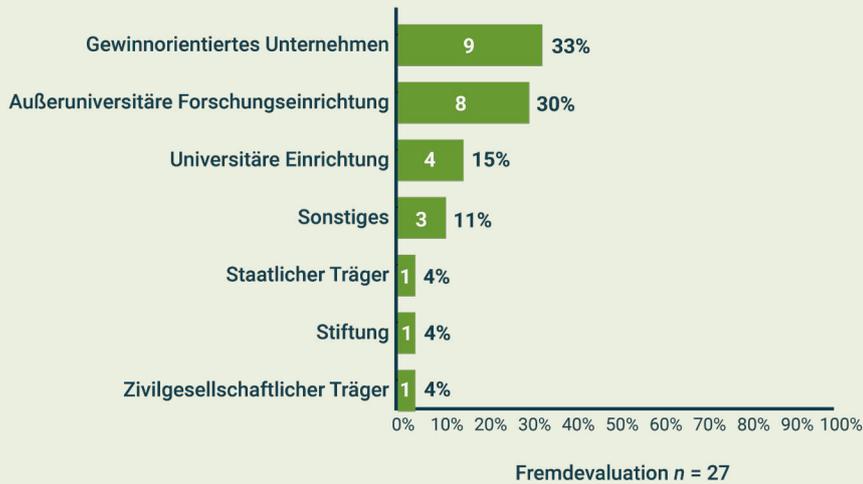


Abb. 9: Regelmäßigkeit hinsichtlich der Durchführung von Evaluationen in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung nach Einrichtungstyp im Bereich der Fremdevaluation. (Hinweis: Durch Rundungen können sich bei den Summen mehr als 100 % ergeben.)

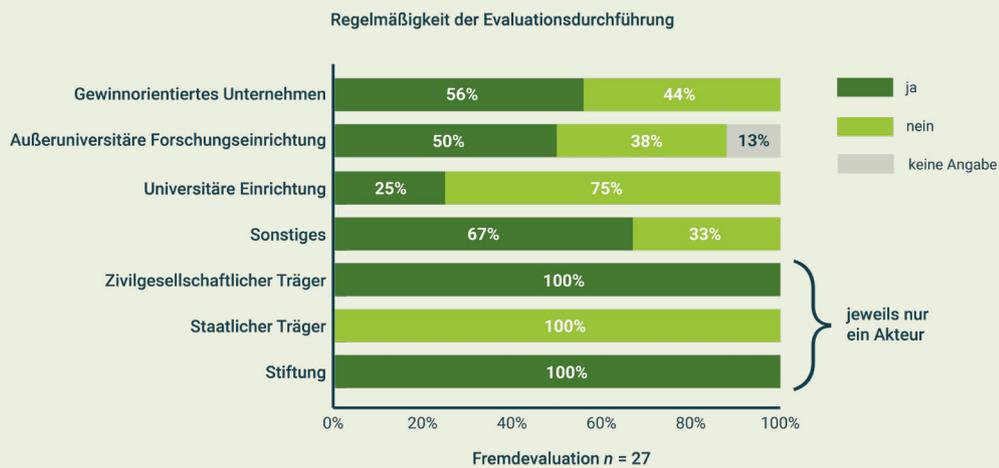
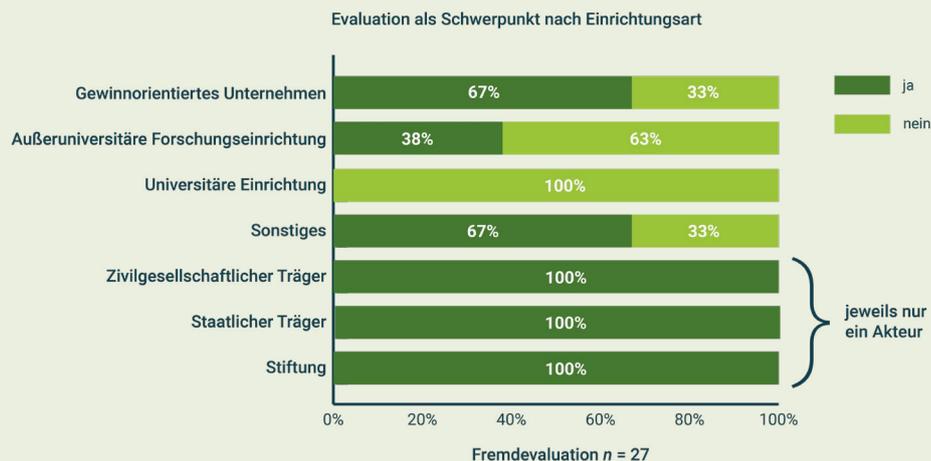


Abb. 10: Evaluation als Schwerpunkt nach Einrichtungstyp im Bereich der Fremdevaluation. (Hinweis: Durch Rundungen können sich bei den Summen mehr als 100 % ergeben.)



# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

---

## Evaluationskapazitäten aufbauen und strukturell stärken

Trotz der genannten Einschränkungen nehmen universitäre Einrichtungen, aber auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, eine wichtige Stellung bei der Evaluation ein. Evaluationen erfolgen oft im Rahmen wissenschaftlicher Begleitungen, wodurch Praxiswissen wissenschaftlich fundiert werden kann, um daraus wiederum für die Praxis relevantes und anschlussfähiges Wissen zu produzieren (vgl. Moser 1995: 15). Eine Evaluatorin einer außeruniversitären Forschungseinrichtung sieht vor allem im gegenseitigen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis Entwicklungspotenziale und zwar dadurch, dass es der

„wissenschaftlichen Perspektive [möglich ist], sozialwissenschaftliche Methoden in die Anwendung zu bringen und auch weiterzuentwickeln. Genau da kann diese gegenseitige Expertise sehr fruchtbar sein, ohne dass man sich notwendigerweise gegenseitig auf die Füße tritt, sondern eine sehr gute Lerngelegenheit für beide Seiten“.

Auch jenseits methodischer Fragen

„deckt [die Wissenschaft] ein Themenfeld viel breiter ab. [...] mit einem Fernglas quasi, wohingegen die Praxis sich sehr dezidiert einen Fall, eine Zielgruppe, eine spezifische Ausprägung anschaut. Da kann natürlich ein fantastischer Austausch gelingen“.

Dieser Austausch wird in den wissenschaftlichen Begleitungen größerer Programme wie etwa *Demokratie leben!* in Teilen bereits umgesetzt und in den Interviews zur Selbst- und Fremdevaluation jeweils positiv herausgestellt. Derzeit mangelt es aber noch an nachhaltigen Strukturen, um den Austausch weiter zu intensivieren, in eine Regelmäßigkeit zu überführen und das Nutzungspotenzial voll auszuschöpfen. Auch zur Modell- und Theoriebildung bedarf es eines regelmäßigen und partizipativen Austauschs zwischen Forschung und Praxis. Hierzu bieten sich zusätzlich auch extern unterstützte Selbstevaluationen an, um Methoden- und Praxiswissen auszutauschen und gegenseitiges Lernen zu fördern. Doch Finanzierungsschwierigkeiten und Personalengpässe auf Seiten der extern Evaluierenden führen dazu, dass diese Unterstützung zum Teil nur punktuell erfolgen kann.

## WIR EMPFEHLEN

*Universitäre Einrichtungen beim dauerhaften Aufbau von Evaluationskapazitäten unterstützen und den Austausch zwischen Wissenschaft und Fachpraxis fördern.*

Ein Evaluator bemängelt in diesem Zusammenhang einen Qualifikations- bzw. Fachkräftemangel, der verhindert, dass der Bedarf an Praxisforschung und Unterstützungsformaten gedeckt werden kann:

„Wir finden fast keine Menschen, die [mit Evaluationswissen] [...] ausgestattet sind. Das hat natürlich damit zu tun, dass es in den Ausbildungsgängen überhaupt nicht verankert ist [...]. Eigentlich wäre es gut, wenn sowas standardmäßig auch mitvermittelt werden würde in sämtlichen Studiengängen, die irgendwie auch sozialwissenschaftlich ausgerichtet sind, also Evaluationen da tatsächlich als Form von Praxisforschung letztlich auch mitzubegreifen.“

Eine Evaluatorin sieht hier ebenfalls große Probleme, weil die Qualifizierung von Mitarbeitenden zwar notwendig sei, allerdings ein hohes Investment darstelle, das sich auf dem fluktuierenden Markt nicht immer langfristig lohne. Durch eine gezielte und nachhaltige Förderung von Ausbildungswegen im Bereich der Evaluation könnten Universitäten im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung Evaluationskapazitäten vorhalten, die sonst Gefahr laufen würden, wieder eingestellt zu werden. Seit der ersten Erhebungswelle in den Jahren 2020 und 2021 sind bereits zwei vormals in der Evaluation tätige universitäre Einrichtungen mittlerweile nicht mehr aktiv, da die für Evaluation verantwortlichen Personen in den Ruhestand gewechselt sind. Da bisher keine Nachfolger\*innen bestimmt wurden, stehen diese Kapazitäten dem Evaluationsmarkt nicht mehr zur Verfügung. So besteht die Gefahr, dass über die Jahre entstandene Netzwerke und Erfahrungswissen allmählich verschwinden könnten.

## WIR EMPFEHLEN

*Ausbildungswege im Bereich der Evaluation fördern, um dem Qualifikations- bzw. Fachkräftemangel zu begegnen.*

### Planungs- und Strategiekapazitäten verbessern

Aus der Perspektive fremdevaluierender Einrichtungen wurde in diesem Zusammenhang eine fehlende übergeordnete Evaluationsstrategie für die Handlungsfelder der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung bemängelt (siehe Abbildung 11).

So lag der Anteil derer, die der Aussage „Es liegt eine übergeordnete Evaluationsstrategie im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung bzw. politischen Bildung vor“ voll oder eher zustimmten, lediglich bei acht Prozent ( $n = 2$ ). Mehr als zwei Drittel der Befragten (71 %;  $n = 19$ ) hingegen stimmten der Aussage überhaupt beziehungsweise eher nicht zu.

# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

Abb. 11: Häufigkeitsverteilung der Zustimmungswerte zur Aussage „Es liegt eine übergeordnete Evaluationsstrategie im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung bzw. politischen Bildung vor“ im Bereich der Fremdevaluation.



Eine übergeordnete Evaluationsstrategie solle dabei aber nicht bedeuten, „dass jemand auf bundesministerieller Ebene sagt, wir müssen jetzt strategisch von oben bis unten so und so durch-evaluieren“, so ein Befragter eines Evaluationsunternehmens. Vielmehr sei eine

”

„Strategie für die Nutzung von vorliegenden oder zukünftigen Evaluationsergebnissen [...] wichtiger. Die könnte man von der kleinteiligen Projektebene bis zur republikweiten Ebene mit allen Zwischenebenen aufbauen. So dass diejenigen, die in dem Bereich etwas vorhaben, für sich wichtige Informationen gut finden“.

Ein mögliches Lösungsformat wird im Kapitel zur Evaluationsdatenbank beschrieben.

► EVALUATIONSDATENBANK S. 69

In dieser Ausgestaltung könnte eine übergeordnete Strategie dazu beitragen, transparent über Evaluationsergebnisse zu berichten und Ergebnisse, soweit möglich, offenzulegen. Auf diesem Weg könnte der Aufbau weiterer Kapazitäten in den Praxisfeldern unterstützt werden.

Diese Transparenz ist bislang aber nicht immer gegeben, wodurch Skepsis beziehungsweise Unsicherheiten erzeugt werden und die Entwicklung einer offenen Fehlerkultur erschwert wird. Der obige Evaluator verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass das Ziel von Evaluationen nicht sei, jemandem Fehler nachzuweisen. Ziel sei vielmehr, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie

Maßnahmen bzw. Projekte (zukünftig) noch besser funktionieren könnten. Dies gelänge jedoch nur durch eine offene und selbstkritische Prüfung dessen, was bereits getan wurde. Die Leitfrage laute also: Was hat nicht so funktioniert wie gewünscht? Eine Evaluatorin meint, dass „diese Fehlerkultur vorgelebt werden muss. [...] Also das heißt, wirklich dann von allen Beteiligten und insbesondere dann von denjenigen, die das Geld verteilen oder die in der Leitung sind“. Abhilfe könnten offene Austauschrunden in geschützten Räumen schaffen. Vor allem aber gelte es, „Konkurrenzsituation[en] zu vermeiden, also dieses gegeneinander ausspielen“, so die Evaluatorin weiter. Der unverändert hohe Druck seitens einzelner politischer Gruppen zur kennzahlenbasierten Rechenschaftslegung wie auch eine fehlende langfristige Perspektive für eine zielgerichtete Evaluationsplanung bestünden allerdings weiterhin fort, wie eine andere Evaluatorin anmerkt.

Darüber hinaus könne Evaluation aus Sicht einer außeruniversitären Forschungseinrichtung auch zielgerichteter erfolgen, in dem Sinne,

„dass viel weniger Programme, Projekte evaluiert werden, die aber so richtig gründlich, dass man sich das gut überlegt und dass es auch eine Langzeitperspektive gibt. Also dass nicht nach ein oder zwei Jahren schon etwas über Wirkungen ausgesagt werden soll, die eigentlich viel längerfristiger intendiert sind“.

Zudem sollte nach Ansicht der befragten Einrichtung mehr darauf abgezielt werden, erfolgversprechende und langzeitevaluierte Projekte und Maßnahmen in Regelstrukturen zu überführen, so dass

„man irgendwann vielleicht, sagen wir mal in sieben Jahren sagen [kann], ja, das bringt's und kann das vielleicht flächendeckend aufziehen. Aber diese Perspektive, die langfristige Perspektive, die besteht ja ganz oft nicht bei denen, die diese Programme auf den Weg bringen“.

## WIR EMPFEHLEN

*Formulierung einer übergeordneten Evaluationsstrategie im Dialog mit allen Beteiligten zur Förderung einer offenen Fehlerkultur.*

Viele dieser Weichenstellungen können von politischer Seite erfolgen. Der Entwicklungsprozess einer übergeordneten Strategie sollte jedoch möglichst offen angelegt sein, um die Akzeptanz und den damit verbundenen Nutzen einer solchen Strategie zu erhöhen, anstatt sich in Regelhaftigkeiten zu verlieren. Dabei ist ein partizipativer und auf Augenhöhe angelegter, strukturell eingebetteter Austausch aller am Evaluationsgeschehen Beteiligten und auf allen Ebenen

# EVALUATIONSKAPAZITÄTEN

---

zentral, damit Evaluationen zu einer integrierten und integrativen Aufgabe werden und dabei gleichermaßen nützlich, durchführbar, fair und genau (DeGEval 2017) sein können. Diesbezügliche Kapazitätspotenziale lassen sich in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung bereits identifizieren. Es geht nun einerseits darum, diese Potenziale besser zu nutzen und durch gezielte Förderung weiterzuentwickeln. Und dort auszubauen, wo noch Bedarfe bestehen.

## ABBILDUNGEN

Abb. 1, Abb. 7: eigene Darstellung; Bearbeitung: media machine GmbH, Mainz.

Abb. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11: eigene Darstellung.

---

## Literatur

BMFSFJ 2016: Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung, Berlin, URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/109002/5278d578ff8c59a19d4bef9fe4c034d8/strategie-der-bundesregierung-zur-extremismuspraevention-und-demokratiefoerderung-data.pdf> (letzter Zugriff: 11.04.2024).

DeGEval 2017: Standards für Evaluation. Erste Revision 2016, Mainz, URL: [https://www.degeval.org/fileadmin/content/Z03\\_Publikationen/DeGEval-Standards/DeGEval-Standards\\_fuer\\_Evaluation.pdf](https://www.degeval.org/fileadmin/content/Z03_Publikationen/DeGEval-Standards/DeGEval-Standards_fuer_Evaluation.pdf) (letzter Zugriff: 11.04.2024).

DeGEval 2004: Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation, Alfter, URL: [https://www.degeval.org/fileadmin/content/Z03\\_Publikationen/DeGEval\\_-\\_Empfehlungen\\_Selbstevaluation.pdf](https://www.degeval.org/fileadmin/content/Z03_Publikationen/DeGEval_-_Empfehlungen_Selbstevaluation.pdf) (letzter Zugriff: 11.04.2024).

Freiheit, Manuela/Uhl, Andreas/Zick, Andreas 2021a: Ein systematischer Blick auf die Präventionslandschaft in Deutschland, in: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung, Osnabrück/Bielefeld, 49–81.

Lützing, Saskia/Gruber, Florian/Hedayat, Ali 2020: Extremismuspräventionslandschaft – eine Bestandsaufnahme präventiver Angebote in Deutschland sowie ausgewählter Präventionsstrategien aus dem europäischen Ausland, in: Ben Slama, Brahim/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend, Wiesbaden, 597–626.

Moser, Heinz 1995: Grundlagen der Praxisforschung, Freiburg.

Stockmann, Reinhard 2008: Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Evaluation (CEval-Arbeitspapier,15), Saarbrücken, URL: [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/19583/ssoar-2008-stockmann-zur\\_gesellschaftlichen\\_bedeutung\\_von\\_evaluation.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/19583/ssoar-2008-stockmann-zur_gesellschaftlichen_bedeutung_von_evaluation.pdf) (letzter Zugriff: 11.04.2024).

Stockmann, Reinhard 2022a: Einführung in die Evaluation, in Stockmann, Reinhard (Hrsg.): Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung, Münster, 25–80.

Stockmann, Reinhard 2022b: Sozialer und politischer Kontext der Evaluation, in Stockmann, Reinhard (Hrsg.): Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung, Münster, 191–238.

Uhl, Andreas/Freiheit, Manuela/Zeibig, Benjamin/Zick, Andreas: Evaluationskapazitäten im Bereich der Extremismusprävention und der politischen Bildung in Deutschland, PRIF Report 09/2022, Frankfurt/M. DOI: 10.48809/prifrep2209.

---

*Teilprojekt Internationales Monitoring*

## ***Evaluationspraxis international*** ***Erkenntnisse, Trends und Innovationen aus*** ***dem internationalen Monitoring***

***Sarah Bressan, Sophie Ebbecke & Lotta Rahlf***

*Global Public Policy Institute (GPPi)*

*Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)*

---

*Mit dem internationalen Monitoring erhebt PrEval Trends, Herausforderungen und innovative Praktiken in der Evaluation von Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung im internationalen Vergleich. Die Ergebnisse der ersten Erhebungswelle zur Präventionslandschaft, extremistischen Bedrohungen und Evaluierungspraktiken in 14 Länderkontexten weltweit bietet Einblicke, Inspiration und Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Feldes auf Basis von Expert\*inneneinschätzungen.*

## Executive Summary & Empfehlungen

Die erste Erhebungswelle des internationalen Monitorings von *PrEval* bietet einen Überblick über den aktuellen Stand der Evaluationspraxis, Herausforderungen sowie Innovationen und Lösungsansätze für eine Weiterentwicklung des Feldes. Die Einblicke basieren auf einer Online-Befragung unter 37 Expert\*innen zu 14 Länderkontexten auf fünf Kontinenten: Australien, Bosnien und Herz-

egovina, Kanada, Tschechien, Indonesien, Elfenbeinküste, Kenia, Niederlande, Norwegen, Singapur, Spanien, Tunesien, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika.

► KARTE S. 36

**Aus der Analyse der Einschätzungen regierungsunabhängiger Expert\*innen zu Extremismusprävention und Evaluierung ergeben sich folgende Kernergebnisse und Empfehlungen:**

### Kernergebnisse

#### Präventionspraxis:

- Eine Vielzahl von Akteuren und Geldgeber\*innen in unterschiedlichsten Politikfeldern leistet Beiträge zur Prävention von gewaltbareitem Extremismus. Während Regierungsbehörden die wichtigsten Koordinatoren und Geldgeber von Maßnahmen sind, spielt die Zivilgesellschaft eine besondere Bedeutung für ganzheitliche Präventionsbemühungen.
- Das Verhältnis zwischen Regierungen und Zivilgesellschaft variiert zwischen Länderkontexten und ist mancherorts von Konflikten geprägt. Der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen ist entscheidend für eine wirksame Prävention.
- Innovation in der Präventionsarbeit findet vor allem durch Multi-Stakeholder-Kooperationen und Distanzierungsarbeit im Tertiärsektor statt, sowie durch Initiativen zur Stärkung von Resilienz in der Primärprävention und durch den Einsatz digitaler Technologien zur Frühwarnung.

#### Extremistische Phänomene:

- Aktuelle und künftig erwartete Bedrohungen durch gewaltbereiten Extremismus sehen Expert\*innen vor allem in den Bereichen des religiös motivierten Extremismus, des Rechtsextremismus, sowie in neuen Formen monothematischen („single-issue“) Extremismus.

#### Evaluierung:

- Die größten Herausforderungen für Evaluierung sind unzureichende Finanzierung, methodische Schwierigkeiten, Kapazitätsengpässe, ein unzureichendes Bewusstsein für den Wert von Evaluierung, sowie ein Mangel an Koordination und Standardisierung im Feld.

- 
- Als wichtige Initiatoren und Geldgeber von Evaluierungen haben Regierungen erheblichen Einfluss darauf, ob und welche Art von Evaluierungen durchgeführt werden. Gezielte Finanzierungsmechanismen können helfen, Evaluierungen sowohl zur Rechenschaftspflicht als auch für Lernzwecke zu verbessern.
  - Der Einsatz von quasi-experimentellen Methoden und digitalen Tools in der Evaluierung muss nach einer sorgfältigen Abwägung von Nutzen und Risiken von Fall zu Fall entschieden werden.
  - Evaluierungsergebnisse werden nur selten veröffentlicht und geteilt. Beschränkungen in Bezug auf das Teilen von teilweise sensiblen Daten behindern häufig den Wissensaustausch. Informelle Netzwerke sind demnach wichtig für den Austausch bewährter Praktiken.
  - Inwieweit Evaluierungsergebnisse tatsächlich zur Verbesserung von Politik, Strategien, Programmen und Maßnahmen der Extremismusprävention genutzt werden, bleibt weitgehend unklar.
  - Für Evaluierung notwendige methodische und praktische Fähigkeiten sollten gestärkt werden. Niederschwellige Angebote wie Evaluierungs-Toolkits sollten durch zusätzliche Unterstützungsformate zum Kapazitätsaufbau ergänzt werden.
  - Quellen für innovative Evaluierungspraktiken sind laut Expert\*innen verwandte Politikfelder, wissenschaftlichen Forschung und diverse anderen Länder.

## Empfehlungen

1. Akteure in der Extremismusprävention sollten Evaluation als Chance ansehen, Vertrauen zueinander aufzubauen und die Präventionspraxis effektiver zu gestalten. Ein transparentes Teilen von Zielen, Interventionslogiken und Erfahrungen in Evaluationskontexten kann ein erster Schritt hierfür sein. Entscheidungsträger\*innen sollten in vertrauensbildende Maßnahmen investieren und die Zivilgesellschaft aktiv einbeziehen.
2. Akteure, die Präventionsmaßnahmen finanzieren, sollten angemessene Ressourcen für qualitativ hochwertige Evaluierungen bereitstellen.
  - a. Im Falle öffentlicher Förderung sollten Geldgeber\*innen die entsprechende Budgetierung von Mitteln für Evaluierung bei Antragstellung sowie deren zweckmäßige Verwendung durch Implementierungsorganisationen überprüfen.
  - b. Geldgeber\*innen sollten zudem Finanzierungsmechanismen für Evaluierung entwickeln, die es Implementierungsorganisationen erlauben, in Eigeninitiative Fremd- oder Selbstevaluierung durchzuführen.
3. Akteure sollten klare Lernstrategien formulieren und sicherstellen, dass Evaluierungen diesen folgen. Sie sollten zudem Mechanismen zur Übersetzung von Ergebnissen in verbesserte Politik, Strategien, Programmen und Maßnahmen etablieren.

Regierungsseitig sollten diese Mechanismen transparent gestaltet werden, um zu zeigen, dass Evaluierung nicht nur ein Instrument zur Kontrolle von Durchführungsorganisationen ist, sondern zur Weiterentwicklung des Feldes durch alle beteiligten Akteure beiträgt.

# INTERNATIONALES MONITORING

---

4. Entscheidungsträger\*innen und Geldgeber\*innen sollten, wo möglich, das Teilen von Evaluierungsergebnissen ermöglichen, beispielsweise durch eine Evaluationsdatenbank. Um sensible Informationen zu schützen, empfiehlt sich eine Weitergabe von anonymisierten Berichten, Teilergebnissen oder Zusammenfassungen.
5. Akteure der Extremismusprävention sollten in den Aufbau von Wissen und Fähigkeiten über Evaluierung – inklusive Interpretation und Umsetzung von Evaluierungsergebnissen, Forschungsethik, sowie digitale Kompetenzen – investieren. Geldgeber\*innen können mit der Entwicklung und Finanzierung leicht zugänglicher, nutzer- und bedarfsorientierter Unterstützungsformate hierzu beitragen.
6. Entscheidungsträger\*innen und Geldgeber\*innen sollten in Forschung und den internationalen, interdisziplinären Austausch in der Extremismusprävention und Evaluierung investieren.
  - a. Insbesondere qualitativ hochwertige Meta-Reviews und Synthese-Studien über Maßnahmen in unterschiedlichen Ländern und Handlungsfeldern sollten als wichtige Erkenntnisquellen für die Weiterentwicklung des Feldes genutzt werden.
  - b. Akteure in der Forschung, Zivilgesellschaft und Regierungen sollten Erfahrungen über neue Formen gewaltbereiten Extremismus international austauschen und gemeinsam erarbeiten, wie sie die Präventions- und Evaluationspraxis an neue Herausforderungen anpassen können. Die vielfältigen Netzwerke im Präventionsfeld können als Ansatzpunkt für einen verstärkten Austausch zu Evaluierungsthemen genutzt werden.
  - c. Inklusive Austauschformate wie Konferenzen und Workshops zur Förderung informeller Kontakte innerhalb und zwischen Akteursgruppen sollten unterstützt werden.

## Forschungsvorhaben

Das PrEval-Forschungsteam *Internationales Monitoring Strukturen und Praxis* befasst sich mit Herausforderungen und Innovationen in der Evaluations- und Qualitätssicherung von Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischer Bildung im internationalen Vergleich. Ziel ist, ein besseres Verständnis für Strukturen, Praxis, Methoden und Ansätze in anderen Ländern zu entwickeln sowie zentrale Herausforderungen, gute Evaluationspraktiken und innovative Ansätze zu identifizieren. Dieses Vorhaben baut auf einer vorhergehenden Studie zu Evaluationsstrukturen in Finnland, Großbritannien, Kanada und den Niederlanden auf (Baykal et al. 2021). Aus Forschungsergebnissen werden Empfehlungen für eine effektive Evaluation, Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Präventionspraxis auf Basis von Evidenz und internationalem Austausch in den entsprechenden Handlungsfeldern erarbeitet.

## Methodisches Vorgehen

Die Erhebungen im ersten Jahr des internationalen Monitorings bestanden aus zwei Expert\*innenworkshops (Zukunftswerkstätten), einer internationalen Expert\*innenbefragung (Monitoring) und ergänzenden, themenzentrierten Studien. In einem deutschsprachigen und einem internationalen Workshop wurden im Frühjahr 2023 mit Vertreter\*innen aus Fachpraxis und Forschung zunächst Bedarfe an das internationale Monitoring und an themenzentrierte, vergleichende Studien erarbeitet, sowie der vorläufige Fragebogen diskutiert und getestet. Dies erfolgte unter Berücksichtigung umfassender Literaturrecherchen und im Austausch mit dem PrEval-Verbund.

Im Sommer 2023 führte das Team die erste Erhebungswelle der digitalen, internationalen Expert\*innenbefragung durch. Im Jahr 2024 folgt eine weitere Erhebungswelle. Die Befragung soll zukünftig in ein regelmäßiges Monitoring überführt werden. Die in der ersten Welle gesammelten Erkenntnisse repräsentieren Expert\*innenwissen von 37 Befragten zu 14 Länderkontexten: Australien, Bosnien und Herzegowina, Kanada, Tschechische Republik, Indonesien, Elfenbeinküste, Kenia, Niederlande, Norwegen, Singapur, Spanien, Tunesien, Vereinigtes Königreich, Vereinigte Staaten (siehe Abbildung 1). Bei den befragten Personen handelt es sich um regierungsunabhängige Expert\*innen, die sowohl über umfassende Kenntnisse zu Evaluation und Qualitätssicherung als auch Expertise in den entsprechenden Handlungsfeldern verfügen. Neben Fachwissen im Bereich der Extremismusprävention, gehören dazu auch Erfahrungen mit verwandten Themenbereichen wie politische Bildung, soziale Kohäsion und Förderung gesellschaftlicher Resilienz. Die Länderauswahl erfolgte auf Basis strukturierter Kriterien – darunter eine ausreichend vorhandene Evaluationspraxis im jeweiligen Länderkontext, regierungsunabhängige Expertise zu Evaluierung, Wissenschaftsfreiheit im jeweiligen Land und regionale Repräsentation.

Der Online-Fragebogen zielt darauf ab, die Praxis, Herausforderungen, aktuelle und zukünftige Entwicklungen sowie Innovationen in Schlüsselbereichen der Evaluation und Qualitätssicherung von Extremismusprävention und verwandten Themenbereichen zu erheben.

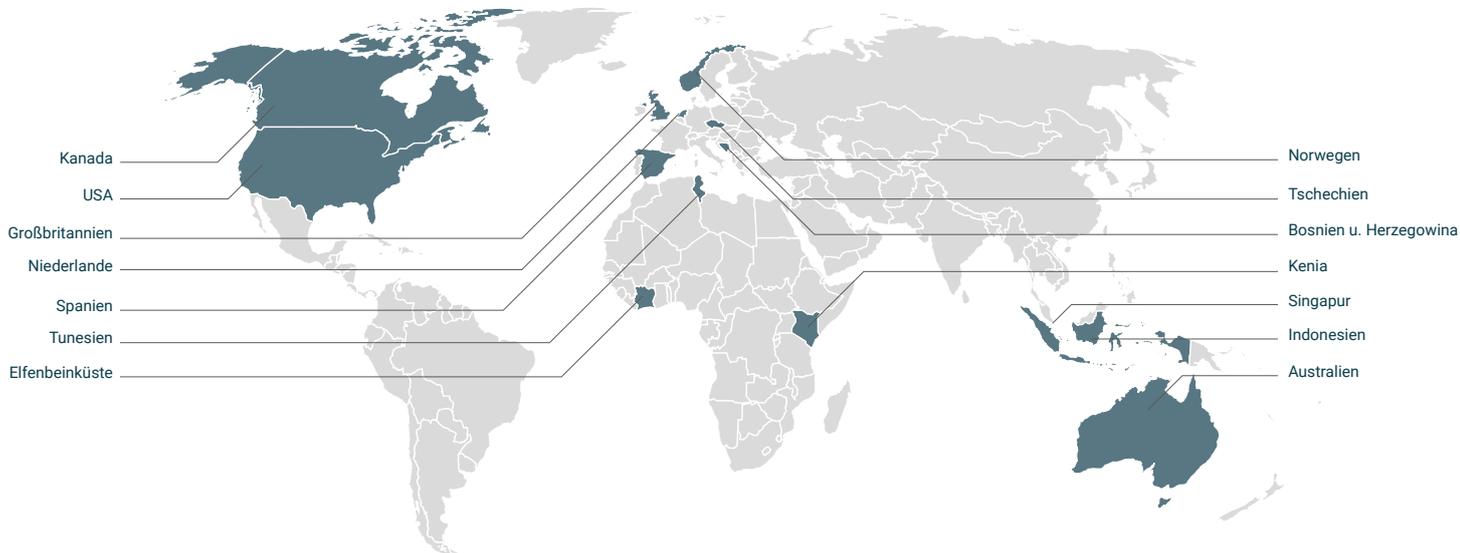
### VOLLSTÄNDIGER REPORT UND FRAGEBOGEN:

► Bressan, Sarah/Ebbecke, Sophie/Rahlf, Lotta (2024): *How Do We Know What Works in Preventing Violent Extremism? Evidence and Trends in Evaluation from 14 Countries*. GPPi Report, Berlin.

# INTERNATIONALES MONITORING

---

Abb. 1: Weltkarte der erhobenen Länderkontexte.



Dies geschieht in Ergänzung zu und Koordination mit den Erhebungen zum deutschen Kontext durch andere *PrEval*-Forschungsteams. Die Ergebnisse geben nicht den offiziellen Stand der Praxis aus Sicht der jeweiligen Regierungen gewählter Kontexte wieder, sondern dienen zur Identifikation gemeinsamer Herausforderungen und möglicher Lösungsansätze für die Zukunft der Evaluierungspraxis.

Für diesen *PrEval Monitor* wurden zentrale Erkenntnisse des internationalen Monitorings für ein Fachpublikum zusammengefasst. Eine detailliertere Darstellung aller Umfrageergebnisse und eine ausführliche Beschreibung der Methodik ist im englischsprachigen Bericht des *Global Public Policy Institute* einsehbar (Bressan, Ebbecke & Rahlf 2024).

## Forschungsergebnisse

### Extremismusprävention

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass Extremismusprävention in den erhobenen Länderkontexten mit unterschiedlichen Phänomenen und Akteur\*innen des gewaltbereiten Extremismus konfrontiert ist. Neben islamistischem Extremismus und Rechtsextremismus gehen zunehmend auch Risiken von regierungsfeindlichem Extremismus, Verschwörungstheorien und Desinformationskampagnen aus, insbesondere genannt für Nordamerika, Europa und Australien. Mehrere Expert\*innen zeigten sich auch besorgt über die wachsende soziale Polarisierung und gesellschaftliche Spaltung aufgrund religiöser und ethnischer Unterschiede, beispielsweise in Australien, Indonesien, Spanien und Tunesien. Befragte Expert\*innen betonten, es brauche einen holistischen Präventionsansatz, der alle Risikofaktoren berücksichtigt und Stigmatisierung, Intoleranz und sozialer Ungerechtigkeit entgegenwirkt. Akteure in der Forschung, Zivilgesellschaft und Regierungen sollten Erfahrungen über neue Formen des gewaltbereiten Extremismus international

---

austauschen und gemeinsam erarbeiten, wie sie die Präventions- und Evaluationspraxis an neue Herausforderungen anpassen können.

An Extremismusprävention wirken in den erhobenen Länderkontexten allen voran Regierungen (laut 97,3 % der Befragten) und zivilgesellschaftliche Organisationen (94,6 %) mit. Letztere seien oftmals vor allem an Primärprävention beteiligt, während Sekundär- und Tertiärmaßnahmen üblicherweise in den Aufgabenbereich von Regierungsakteuren fallen (genannt unter anderem für Großbritannien, Kenia, Norwegen, Singapur). Auch subnationale (70,3 %) und kommunale Regierungen (78,4 %) engagieren sich in Extremismusprävention. Eine stärkere kommunale Einbindung wurde beispielsweise in den Niederlanden und Norwegen verzeichnet. In Ländern, die Entwicklungshilfe erhalten, setzen auch ausländische Geberregierungen (35,1 %) sowie regionale oder internationale Organisationen (45,9 %) Extremismuspräventionsmaßnahmen um. Die Rolle von kommerziellen Unternehmen (32,4 %) und privaten philanthropischen Akteuren (48,6 %) wird in einigen Ländern unterschiedlich bewertet, was auf eine begrenzte oder umstrittene Relevanz hinweist.

Die Vielzahl der Akteur\*innen verteilt sich auf ein breites Spektrum an Politik- und Themenfeldern, in denen Maßnahmen zur Extremismusprävention zu verorten sind. Dazu gehören laut der Befragten sowohl sicherheitsrelevante (z. B. öffentliche Sicherheit, Strafverfolgung) als auch sozialpolitische Handlungsfelder (z. B. Bildung, öffentliches Gesundheitswesen, religiöse Angelegenheiten). Darüber hinaus tragen eine Reihe weiterer Handlungsfelder zur Stärkung der gesellschaftlichen Resilienz oder dem sozialen Zusammenhalt bei, ohne sich zwangsläufig als Teil von Extremismusprävention zu verstehen. Die Aussagen der Befragten verdeutlichen große Unterschiede darin, wie Akteur\*innen sich selbst in Bezug auf Extremismusprävention positionieren, insbesondere in den Bereichen der Sozialarbeit und Bildung. Während manche Akteur\*innen, die sich beispielsweise für den sozialen Zusammenhalt einsetzen, offen dafür sind, als Teil von Extremismusprävention wahrgenommen zu werden, ziehen es andere vor, nicht mit dem Begriff in Verbindung gebracht zu werden. Teilweise sorgen auch gesetzliche Vorgaben dafür, dass Akteur\*innen offiziell an Extremismusprävention mitwirken, obwohl sie sich selbst nicht darunter zuordnen würden.

Finanziert wird Extremismusprävention vornehmlich von staatlicher Stelle (Angabe von 83,8 % der Befragten), sowie von Regierungsstellen auf subnationaler oder lokaler Ebene (62,2 %). Zivilgesellschaftliche Initiativen werden in der Regel durch staatliche Geber unterstützt, bringen aber manchmal auch eigene Mittel aus anderen Quellen ein (56,8 %). Darüber hinaus tragen mancherorts Stiftungen und philanthropische Einrichtungen (45,9 %), sowie regionale Organisationen wie die *Europäische Union* oder *Afrikanische Union* (43,2 %) zur Finanzierung von Extremismusprävention bei. Wo ausländische Geberregierungen (40,5 %) oder internationale Organisationen (35,1 %) Projekte zur Bekämpfung der Ursachen von gewaltbereitem Extremismus implementieren, stellen sie dafür auch entsprechende Gelder bereit.

### Die Beziehungen zwischen Staat und Zivilgesellschaft

Fast alle Befragten betonten die entscheidende Rolle der Zivilgesellschaft für die Umsetzung von Extremismusprävention – insbesondere bei gemeinschaftsbasierten Initiativen und Maßnahmen zur Stärkung gemeinschaftlicher Resilienz. Als wertvoll werden vor allem die Erfahrung, das Engagement und fundierte Lokalexpertise angesehen, die viele zivilgesellschaftliche Akteur\*innen

# INTERNATIONALES MONITORING

---

einbringen. In einigen Ländern wie Indonesien und Spanien wird der Zivilgesellschaft außerdem eine höhere Glaubwürdigkeit als staatlichen Akteur\*innen bei den Zielgruppen von Präventionsarbeit zugesprochen.

Das Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und Regierungen ist von unterschiedlichen Herausforderungen geprägt und variiert teils stark. In mehreren Ländern schilderten die Expert\*innen das Verhältnis als angespannt oder beeinträchtigt. Dies sei auf staatliches Fehlverhalten (beispielsweise Korruption) oder wahrgenommene Marginalisierung, Diskriminierung oder Stigmatisierung von gesellschaftlichen Gruppen oder Einzelpersonen als Folge bestimmter Extremismuspräventionsansätze zurückzuführen. Auch aktuellere Entwicklungen wie der Zuwachs an regierungsfeindlichen Stimmen seit der Pandemie tragen teilweise zu einer Verschlechterung der Verhältnisse bei. Infolge solcher Spannungen sinke die Bereitschaft einiger wichtiger Interessengruppen, sich mit Extremismuspräventionsthemen zu befassen. Das wiederum wirke sich auf die Umsetzung von Maßnahmen aus, gerade weil zivilgesellschaftliche Akteur\*innen oftmals ein tiefgreifendes Verständnis für und besseren Zugang zu gesellschaftlichen Zielgruppen haben.

## WIR EMPFEHLEN

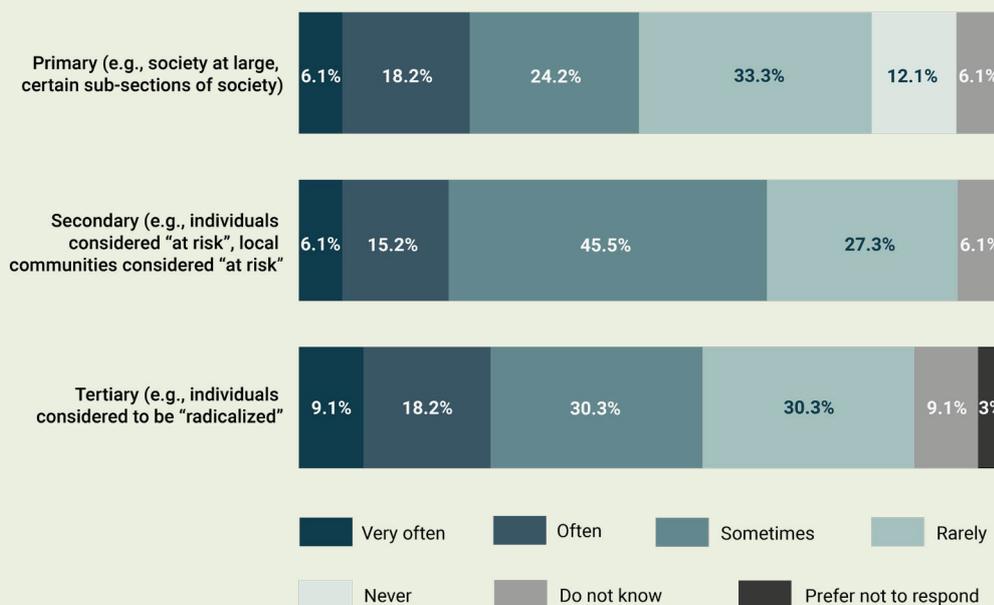
*Akteure in der Extremismusprävention sollten Evaluation daher als Chance ansehen, Vertrauen zueinander aufzubauen und die Präventionspraxis effektiver zu gestalten. Ein transparentes Teilen von Zielen, Interventionslogiken und Erfahrungen in Evaluationskontexten kann ein erster Schritt hierfür sein. Entscheidungsträger\*innen sollten in vertrauensbildende Maßnahmen investieren und die Zivilgesellschaft aktiv einbeziehen.*

### Evaluationdurchführung

Die Ergebnisse der ersten Erhebungswelle des internationalen Monitorings zeigen, dass sich die Evaluationslandschaft in der Extremismusprävention im Entwicklungsstadium befindet. Evaluation und Qualitätssicherung gewinnen aber international in politischen und öffentlichen Debatten an Bedeutung und die Landschaft der beteiligten Akteure differenziert sich aus. In der Umsetzung von Evaluation kommt Projektträgern nach wie vor eine wichtige Verantwortung zu. Diese wurden von 84,8 % der Befragten als Evaluator\*innen in den jeweiligen Länderkontexten genannt. Darüber hinaus spielen Forscher\*innen an Universitäten (72,7 %), unabhängige Berater\*innen (66,7 %) und Geldgeber\*innen (63,6 %) eine wichtige Rolle in der Durchführung von Evaluationen. Kommerzielle Evaluationsfirmen (48,5 %) sind hingegen nicht in allen Ländern gleichermaßen aktiv. In Norwegen kommen laut einer befragten Person auch gemischte Evaluationsteams zum Einsatz.

Wie oft und in welchen Zeitabständen Maßnahmen evaluiert werden, hängt laut der Befragten unter anderem von der Art der evaluierten Maßnahme, Finanzierungsstruktur, den verfügbaren Ressourcen und dem Evaluationsgrund ab. So deuten die aggregierten Antworten darauf hin, dass Primärinterventionen in den befragten Länderkontexten etwas seltener evaluiert werden als Sekundär- oder Tertiärmaßnahmen. Projekte und Programme würden hingegen tendenziell mittelmäßig häufig evaluiert werden. Einzelne Maßnahmen sowie ganze Strategien oder Organisationen scheinen weniger oft evaluiert zu werden. Allerdings gaben hierbei mehr Befragte an, die Antwort nicht zu kennen, was auf mangelnde Informationen zu diesen hinweist. In Australien, Spanien und Tschechien ist die Regelmäßigkeit von Evaluierungen beispielsweise mit der Einführung von Pilotprojekten oder -programmen verbunden, die nach Abschluss der Pilotphase auf ihre Wirkung getestet werden.

**Abb. 2: Wie häufig werden Evaluierungen und Qualitätssicherungsmaßnahmen auf den jeweiligen Interventionsebenen durchgeführt? (n = 33)**



Ziel von Evaluation ist meist, einen Nachweis für einen effizienten und wirksamen Einsatz von Projektmitteln zu erbringen. Wirtschaftlichkeit und die Pflicht, Rechenschaft abzulegen, spielen eine zentrale Rolle als Motivation für Evaluationen. So werden Evaluationsergebnisse von Entscheidungsträger\*innen genutzt, um zu ermitteln, ob die weitere Förderung von Maßnahmen gerechtfertigt ist. Von staatlichen Gebern festgelegte Evaluationsverpflichtungen stellen vor diesem Hintergrund einen wichtigen Anreiz dar, damit Evaluationen überhaupt durchgeführt werden. Evaluationen dienen außerdem dem Lernen und Wissensgewinn. Laut der Befragten gehe es dabei unter anderem um das wissenschaftliche Interesse an den Wirkungsmechanismen verschiedener Interventionsansätze. In der Praxis zeigt sich, dass rechenschafts- und lernorientierte Evalua-

# INTERNATIONALES MONITORING

---

tionen oft verschränkt sind. So verwenden Entscheidungsträger\*innen aus Evaluierung gewonnene Erkenntnisse, um die Ausrichtung bestehender Interventionen zu stärken und informierte Entscheidungen über die Programmgestaltung zukünftiger Projekte treffen zu können. Die daraus resultierende Verschränkung von Lernen mit Pflichten der Transparenz und Rechenschaft schafft Anreize für lernorientierte Evaluationen.

In der Umsetzung von Evaluationen kommt eine Vielzahl an Methoden zum Einsatz. Dabei stehen nach Angaben der Befragten qualitative Methoden (87,9 %), Mixed Methods (84,8 %) und quantitative Methoden ohne experimentelles Design (72,7 %) im Vordergrund. Lediglich 45,5 % der Befragten gaben an, dass in ihrem Länderkontext quantitative Methoden mit experimentellem Design für Evaluierung genutzt werden. Obwohl mehrfach experimentelle Designs als wünschenswerter Qualitätsstandard hervorgehoben wurden, zeigt sich, dass diese in der Praxis weiterhin nur bedingt Anwendung finden. Grund dafür seien vor allem Fragen der Umsetzbarkeit und Ethik mit Hinblick auf mögliche Auswirkungen auf die Kontrollgruppe. Auch die Schwierigkeit, die Wirksamkeit im Handlungsfeld zu definieren und messbar zu machen, sowie ein Mangel an standardisierten Metriken stellen methodische Herausforderungen für Evaluierung im Handlungsfeld dar.

*Digitale Tools* gelten hingegen als vielversprechend, um Herausforderungen bei der Datenerhebung für Evaluationen zu überwinden. Online-Befragungen gelten beispielsweise als kosteneffizient und hilfreich, um Personen in abgelegenen oder schwer zugänglichen Regionen zu erreichen. Digitale Tools finden außerdem Anwendung in Unterstützungsformaten für den Kapazitätsaufbau. Für die Ausgestaltung von Extremismuspräventionsmaßnahmen und Forschung werden ebenfalls Online-Umfragen (Norwegen, Kanada) und auch Big-Data-Analysen (USA) genutzt. Kritisch bemerkt wurden Einschränkungen bezüglich der Qualität von Daten, die mit digitalen Methoden

im Evaluationskontext erhoben werden, sowie eingeschränkte Fähigkeiten, diese zu verarbeiten. Besonders in sensiblen Kontexten könne die Verwendung digitaler Tools das Vertrauen der Teilnehmenden und damit die Qualität der gewonnenen Erkenntnisse untergraben. Auch in Bezug auf die Möglichkeit der Verifikation und Triangulation von Big-Data-Analysen sowie deren Wirtschaftlichkeit wurden Schwierigkeiten und Zweifel geäußert.

## *Finanzierung von Evaluation*

Relevante Finanzierung für Evaluierung kommt vornehmlich von staatlichen Stellen, die gleichzeitig meist Hauptfinanzierer von Maßnahmen sind. Damit haben Entscheidungsträger\*innen einen bedeutenden Einfluss darauf, ob und wie Evaluationen durchgeführt werden. Sofern die Evaluation einer Maßnah-



## Wie werden Evaluationen finanziert?

**75,8 %** Projektmittel beinhalten Evaluationsbudgets

---

**75,8 %** Staatliche Stellen, die Evaluation fördern, stellen zusätzliche Mittel bereit

---

**39,4 %** Evaluationsbudget wird von NGOs gestellt

---

**30,3 %** Projektträger beantragen Mittel aus speziellen Regierungsfonds

---

Abb. 3: **Wie werden Evaluationen von Extremismuspräventionsmaßnahmen in Ihrem Land finanziert? (n = 33)**

me vorgesehen ist, wird laut Angabe von jeweils 75,8 % der Befragten diese vorwiegend durch zusätzliche Mittel von staatlichen Stellen oder vorgegebene Evaluationsgelder aus Projektmitteln finanziert (in der Regel 5–10% des Gesamtbudgets). Zusätzlich werden manche Evaluationen durch Nichtregierungsorganisationen finanziert (39,4 %). Spezielle Finanzierungsmechanismen für Projektträger, die eigenständig evaluieren wollen, sind hingegen seltener. Lediglich 30,3 % der Expert\*innen gaben an, dass Projektträger Mittel aus besonderen Regierungsfonds für Evaluationsaktivitäten beantragen können (30,3 %), beispielsweise in den Niederlanden.

Unzureichende Mittel für Evaluierungen wirken sich auf die Umsetzung und Qualität von Evaluation aus. Gerade kleinere Projektträger stehen vor der Herausforderung, sich im Zweifel gegen robustere und ressourcenintensive Evaluierungsdesigns, wie die Nutzung von (quasi-)experimentellen Methoden, entscheiden zu müssen. Expert\*innen beklagen außerdem fehlende Mittel für *ex-post*-Evaluierungen, wodurch verzögerte oder längerfristige Wirkungen nicht hinreichend gemessen werden könnten. In Angesicht begrenzter finanzieller und zeitlicher Ressourcen berichten einige Befragte, dass Evaluation schnell zweitrangig behandelt oder sogar gänzlich aufgegeben wird. Mangelnde Anreize und ein fehlendes Verständnis für den Mehrwert von Evaluationen führen laut Expert\*innen zudem dazu, dass Evaluationsmaßnahmen erst im Laufe des Projektes geplant und nicht vorab Projektmittel dafür gesichert würden.

## WIR EMPFEHLEN

*Akteure, die Präventionsmaßnahmen finanzieren, sollten strategisch angemessene Ressourcen für qualitativ hochwertige Evaluierungen bereitstellen.*

*Im Falle öffentlicher Förderung sollten Geldgeber die entsprechende Budgetierung von Mitteln für Evaluierung bei Antragstellung sowie deren zweckmäßige Verwendung durch Implementierungsorganisationen überprüfen.*

*Geldgeber sollten zudem Finanzierungsmechanismen für Evaluierung entwickeln, die es Implementierungsorganisationen erlauben, in Eigeninitiative Fremd- oder Selbstevaluierung durchzuführen.*

### *Umgang mit Evaluationsergebnissen*

Hochwertige Evaluierungen können wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung von Maßnahmen liefern und das Verständnis für Wirkungsmechanismen von (De-)Radikalisierungsprozessen stärken. Die Umfrageergebnisse zeigen allerdings, dass Evaluationsergebnisse oftmals nicht hinreichend aufgearbeitet werden. Grund dafür sind eine *mangelnde Transparenz* und *feh-*

# INTERNATIONALES MONITORING

---

*lende institutionelle Mechanismen zum Aufgreifen von Ergebnissen (evaluation uptake), welche tieferegreifende Lernprozesse behindern.*

Laut Angabe der Befragten werden Evaluationsergebnisse zwar manchmal, aber nicht systematisch veröffentlicht. Ob, wie regelmäßig und in welcher Form diese öffentlich geteilt werden, hängt von der Art der evaluierten Maßnahme, den Evaluator\*innen und den Geldgebern ab. Als Gründe gegen eine Veröffentlichung spielt die Haltung von Gebern und Evaluierten eine Rolle, sowie auch der Schutz von Daten und das Ziel, die Veröffentlichung negativer Ergebnisse zu vermeiden. Manchmal würden zumindest Teilergebnisse öffentlich gemacht werden, beispielsweise als Kurzfassungen eines längeren Evaluierungsberichts (Kanada) oder in Form von Infografiken (Bosnien und Herzegowina). In Australien entsteht aufgrund fehlender Bereitschaft zur Veröffentlichung von Evaluationsergebnissen der Eindruck, es werde allgemein kaum evaluiert. Für Großbritannien berichteten Befragte von einem leicht zunehmenden politischen Willen, Ergebnisse transparenter zu gestalten.

Vielen Befragten sind nur wenige oder keine Mechanismen zur Stärkung der Weiterverwendung von Ergebnissen bekannt. Manchmal würden staatliche Akteure Evaluationsergebnisse für interne Lernprozesse oder Maßnahmenanpassungen nutzen. Dabei sei jedoch nicht immer klar, inwieweit Evaluationsergebnisse tatsächlich Einfluss auf Entscheidungsprozesse haben. Teilweise übernehmen auch Fachpraxis und Forschung die Verantwortung dafür, Evaluationsergebnisse zu interpretieren und Veränderungen zu initiieren. Als positiv hervorgehoben wurden dabei der Austausch in Wissensnetzwerken und bei Forschungskonferenzen sowie die Verarbeitung von Ergebnissen in Journalartikeln. Auch die Entwicklung von Evaluationsdatenbanken und Wissensgemeinschaften (*community of practice*) wurden als potenzielle Unterstützungsformate für *uptake* diskutiert. Im Gegensatz zu Evaluationspflichten ist die Integration von Evaluationserkenntnissen in der Regel jedoch nicht obligatorisch. Infolgedessen wird die Aufarbeitung von Ergebnissen

## WIR EMPFEHLEN

*Akteure sollten klare Lernstrategien formulieren und sicherstellen, dass Evaluationen diesen folgen. Sie sollten zudem Mechanismen zur Übersetzung von Ergebnissen in verbesserte Politik, Strategien, Programmen und Maßnahmen etablieren.*

*Regierungsseitig sollten diese Mechanismen transparent gestaltet werden, um zu zeigen, dass Evaluation nicht nur ein Instrument zur Kontrolle von Durchführungsorganisationen ist, sondern zur Weiterentwicklung des Feldes durch alle beteiligten Akteure beiträgt.*

nicht immer priorisiert oder ist abhängig von der Initiative einzelner Akteure. Aufgrund kurzer Finanzierungsphase für Präventionsmaßnahmen stehen Projektträger in vielen Kontexten unter Druck, ihren Mehrwert und Alleinstellungsmerkmale hervorzuheben und können keine tiefgreifenden Lernprozesse durchführen. Mangelnde Transparenz im Umgang mit Evaluationsberichten und angemessene finanzielle Unterstützung behindern wiederum Forscher\*innen darin, an der Verarbeitung von Ergebnissen mitzuwirken. Damit Evaluationsergebnisse wirksam zum Lernen und der Weiterentwicklung von Maßnahmen beitragen können, sollte ihre Aufarbeitung daher von Anfang an mitgedacht werden.

## WIR EMPFEHLEN

*Entscheidungsträger\*innen und Geldgeber sollten, wo möglich, das Teilen von Evaluierungsergebnissen ermöglichen, beispielsweise durch eine Evaluationsdatenbank. Um sensible Informationen zu schützen, empfiehlt sich eine Weitergabe von anonymisierten Berichten, Teilergebnissen oder Zusammenfassungen.*

### *Kapazitätslücken und Unterstützungsstrukturen*

Neben mangelnder Finanzierung und methodischen Herausforderungen beeinträchtigen auch fehlende Fachkenntnisse und Evaluationsexpertise die Qualität und Häufigkeit von Evaluationen. Für 54,1 % der Befragten sollte die Förderung von spezifischen methodischen Kenntnissen und Evaluationsfähigkeiten bzw. -erfahrungen im Mittelpunkt stehen, um dem entgegenzuwirken. Im Vergleich dazu stuften nur 24,3 % eine Förderung der Berufserfahrung mit und 21,6 % eine Förderung theoretischen Wissens über Radikalisierung, Extremismusprävention und politische Bildung als wichtigste Priorität zur Weiterentwicklung der Evaluierungspraxis ein. Das spiegelt sich auch in offenen Antworten der Expert\*innen wider, die bei vielen Akteur\*innen einen Mangel an Verständnis für die Umsetzung von Evaluationen beklagen. Der Fachpraxis fehle es außerdem an Erfahrungen, um zu bestimmen, welche Instrumente und Methoden für verschiedene Arten von Maßnahmen und Fragestellungen am besten geeignet sind. Externes Expert\*innenwissen sei teilweise zu kostspielig oder nicht immer verfügbar, sodass es zusätzlicher Qualifikationen und Unterstützungsformate für Evaluierung bedarf.

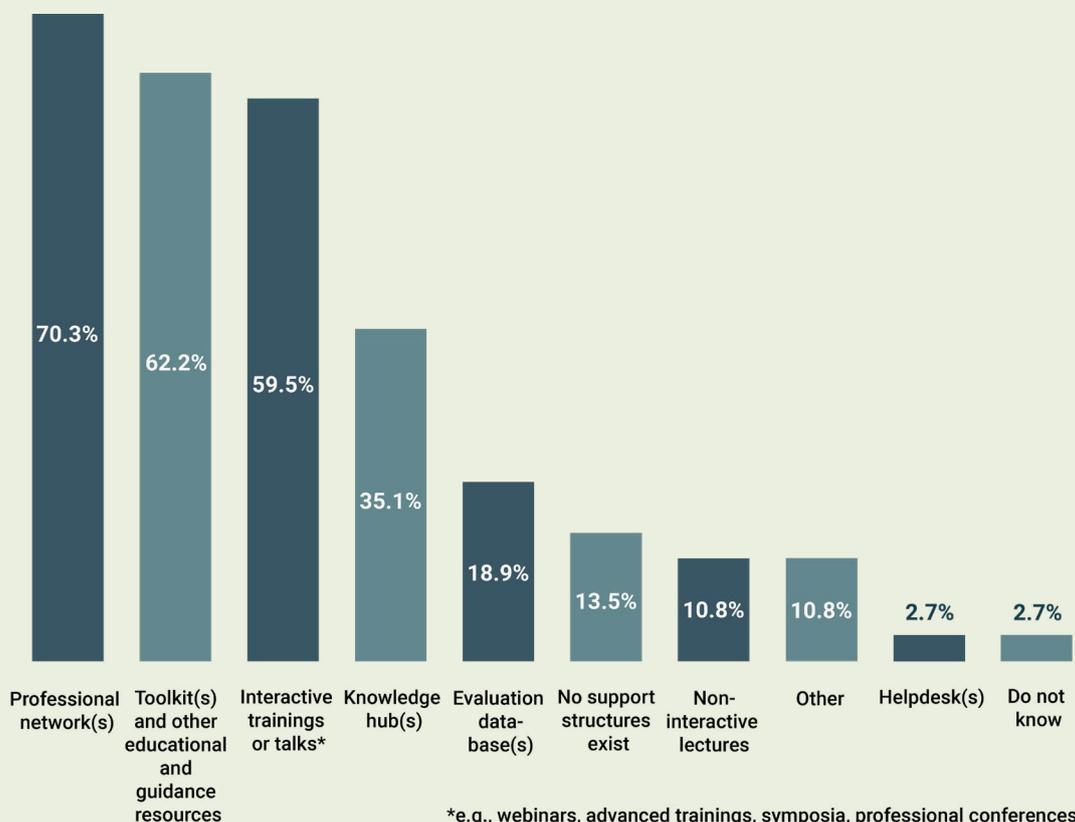
Länderübergreifend gibt es eine Vielzahl an Instrumenten zur Unterstützung von Evaluation und Qualitätssicherung mit dem Potenzial, bestehenden Kapazitätslücken entgegenzuwirken. (In-)formelle Netzwerke werden von vielen Expert\*innen als besonders wertvoll angesehen, weil sie Möglichkeiten zum Austausch zu Evaluationserfahrungen und gemeinsamen Herausforderungen bieten. Darüber hinaus gehören sie zu den am häufigsten verfügbaren Unterstützungs-

# INTERNATIONALES MONITORING

formaten (Angabe von 70,3 % der Befragten). Auf europäischer Ebene wurde beispielsweise das *Radicalisation Awareness Network* (RAN) als positiv hervorgehoben, auch in Bezug auf Austausch über Evaluation. Vielerorts sind Netzwerke allerdings informell oder wenig formalisiert. Expert\*innen betonten dabei insbesondere die Rolle von persönlichen Netzwerken, die sie im Laufe der Zeit eigenständig aufgebaut haben.

In vielen Ländern gibt es außerdem interaktive Schulungen oder Vorträge, wie Webinare oder Trainingskurse (Nennung von 62,2 % der Befragten) sowie Toolkits und andere Bildungs- und Beratungsressourcen (59,5 %). Toolkits seien leicht zugänglich, erfordern wenig Zeit und Geld von Hilfesuchenden und können online zur Verfügung gestellt werden. Sie seien nützlich als erste Anlaufstelle für Evaluierungsfragen oder in der Planungsphase eines Projektes, insbesondere wenn sie Anleitungen für verschiedene Evaluierungsansätze bieten. Solche passiveren Unterstützungsinstrumente, die ein geringeres Maß an Interaktion voraussetzen, könnten dann wiederum mit anderen Formaten wie Evaluationsdatenbanken ergänzt werden (18,9 %). Trainings beispielsweise seien notwendig und hilfreich, um das aus Toolkits gewonnene oberflächliche Wissen zu vertiefen oder komplexere Kenntnisse zu vermitteln. Auch formalisierte Wissenszen-

Abb. 4: Welche Formate oder Strukturen gibt es zur Unterstützung der Evaluierung und Qualitätssicherung von P/CVE in Ihrem Land? (n = 37)



tren (*knowledge hubs*) (35,1 %) tragen zum Wissensaustausch und Lernen bei, so wie auch spezialisierte Helpdesks für Evaluationsbedarfe. Letztere scheinen jedoch bislang noch nicht weit verbreitet zu sein. Lediglich eine Person machte Angabe zu diesem Format. Unter der Kategorie „Sonstiges“ hoben die Befragten zusätzlich die Rolle von akademischen Forschungseinrichtungen (Norwegen), die gerichtliche Aufsicht über inhaftierte Personen (Singapur), sowie kulturelle und lokale Weisheiten im indonesischen Kontext hervor. Als weiteres Beispiel für bestehende Unterstützungsstrukturen nannte eine Person auch die *Monitoring and Evaluation Support Activity* (MEASURE-BiH) der *United States Agency for International Development* (USAID). Mit dieser Initiative soll der Kapazitätsaufbau für Evaluationen von USAID-Interventionen in Bosnien und Herzegowina unterstützt werden.

Für einige Länder wurde das Fehlen von Unterstützungsstrukturen beklagt, sowie dass diese nicht immer zugänglich oder bekannt seien. Auch Tabus in der öffentlichen Extremismusdebatte können die Entwicklung transparenter Unterstützungsstrukturen behindern. Teilweise stellen auch mangelnde Englischkenntnisse eine Barriere im Zugang zu englischsprachiger Fachliteratur, internationaler Vernetzung und Unterstützungsangeboten dar. Mehrere Befragte wünschten sich mehr Austausch unterschiedlicher Stellen im Bereich Extremismusprävention und Evaluierung. Gleichzeitig sollte die Koordinierung zwischen Akteuren verbessert und der Interessenausgleich gestärkt werden. Das sei notwendig, um die Überlappung von teils sehr ähnlichen Zielsetzungen besser zu identifizieren und Ressourcen effektiver verteilen zu können. Auch die Sensibilität für unterschiedliche kulturelle Kontexte von Extremismuspräventionsmaßnahmen könne so erhöht werden.

## WIR EMPFEHLEN

*Akteure der Extremismusprävention sollten in den Aufbau von Wissen und Fähigkeiten über Evaluierung – inklusive Interpretation und Umsetzung von Evaluierungsergebnissen, Forschungsethik, sowie digitale Kompetenzen – investieren.*

*Geldgeber können mit der Entwicklung und Finanzierung leicht zugänglicher, nutzer- und bedarfsorientierter Unterstützungsformate hierzu beitragen.*

*→ Eine weiterführende Studie des internationalen Monitorings in PrEval untersucht die Effektivität verschiedener Instrumente zum Kapazitätsaufbau und entwickelt weitere Handlungsempfehlungen.*

# INTERNATIONALES MONITORING

---

## *Innovationen*

Der Wissensaustausch mit verwandten Themenfeldern und anderen Ländern ermöglicht es, gute Praktiken und innovative Ansätze für Evaluation und Qualitätssicherung zu identifizieren und für Extremismusprävention weiterzuentwickeln. Expert\*innen ziehen beispielsweise Inspiration aus der Kriminalprävention oder dem öffentlichen Gesundheitswesen, welche über langjährige Evaluierungsexpertise und etablierte Verfahren zur Messung kognitiver Verhaltensveränderung verfügen. Das beinhaltet auch Erfahrungen mit der Anwendung von experimentellen Methoden trotz teils ähnlicher ethischer und praktischer Herausforderungen. Da in einigen Ländern wie Norwegen Extremismusprävention bereits handlungsfeldübergreifend umgesetzt wird, entstehen sinnvolle Anknüpfungspunkte. Viele Befragte sehen auch Potenzial für die Anwendung der DAC-Evaluationskriterien für Entwicklungshilfe, entwickelt von der *Organisation for Economic Co-operation and Development* (OECD).

Bei der Abfrage von Innovationen und Ansätzen, die stärker genutzt werden sollten, schlugen Befragte digitale Umfragen, Online-Bewertungen, Apps, Simulationen und digitale Trainings vor. Die Möglichkeit, mit digitalen Angeboten anonyme Daten zu sammeln, sei besonders vielversprechend für die Wirkungsmessung. Diese ermögliche eine bessere Kooperation verschiedener Akteur\*innen. Methodische Fortschritte, beispielsweise im Bereich algorithmische Datenauswertung und prädiktive Modellierung unter Einbezug künstlicher Intelligenz, wurden ebenfalls von einem Befragten als vielversprechend für zukünftige Innovationen in der Evaluierung genannt.

Als Akteure oder Institutionen, bei denen Expert\*innen Anregungen für die Weiterentwicklung der Evaluationspraxis finden, wurden besonders häufig Wissenschaftler\*innen beziehungsweise wis-

## **WIR EMPFEHLEN**

*Entscheidungsträger\*innen und Geldgeber sollten in Forschung und den internationalen, interdisziplinären Austausch in der Extremismusprävention und Evaluierung investieren.*

*Insbesondere qualitativ hochwertige Meta-Reviews und Synthese-Studien über Maßnahmen in unterschiedlichen Ländern und Handlungsfeldern können wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Feldes liefern.*

*Die vielfältigen Netzwerke im Präventionsfeld können als Ansatzpunkt für einen verstärkten Austausch zu Evaluierungsthemen genutzt werden.*

*Inklusive Austauschformate wie Konferenzen und Workshops zur Förderung informeller Kontakte innerhalb und zwischen Akteursgruppen sollten unterstützt werden.*

---

senschaftliche Literatur genannt. Neben einzelnen bekannten Forscher\*innen und Forschungseinrichtungen wurden auch systematische Synthesen und Übersichtsarbeiten wie die der *Campbell Collaboration* (Kanada) oder vom britischen *Centre for Research and Evidence on Security Threats* (CREST) als besonders inspirierend angeführt. Darüber hinaus wurden auch evaluierungsspezifische Institute wie die *American Evaluation Association* oder die *African Evaluation Association* genannt. Anregungen für innovative Evaluations- und Präventionspraktiken aus anderen Ländern suchen die Expert\*innen vor allem in Deutschland, Großbritannien, Dänemark, Kanada, Australien und den Niederlanden.

## Ausblick

Das internationale Monitoring ermöglicht vertiefte und differenzierte Einblicke zu Evaluierung von Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischer Bildung mit Teilaspekten wie Evaluierungsmethoden, Finanzierungsstrukturen, der Nutzung digitaler Tools und Unterstützungsangeboten. Aus der Literatur bekannte Erkenntnisse zu Evaluationsherausforderungen und -strukturen werden durch einen ländervergleichenden Ansatz erweitert, der bislang wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. Damit trägt das internationale Monitoring zum stetig wachsenden internationalen Wissensschatz der Evaluationsforschung im Feld bei (Vgl. beispielsweise: Chowdhury Fink et al. 2013; Dawson et al. 2014; Holmer et al. 2018; Lewis et al. 2020; Madriaza et al. 2022; Mattei/Zeiger 2018; Holmer et al. 2023; Gielen/van Leeuwen 2023).

Die Erkenntnisse aus der ersten Erhebungswelle zeigen, dass Evaluierung im Handlungsfeld weiterhin nur begrenzte Aufmerksamkeit erhält, insbesondere mit Hinblick auf verfügbare Ressourcen und Kapazitäten. Vorrangiges Ziel sollte es sein, Evaluierung und die Aufarbeitung von Ergebnissen von Anfang an verstärkt in die Planung von Maßnahmen einzubeziehen. Gerade der Einfluss von Geldgebern und staatlicher Entscheidungsträger\*innen ist maßgebend, um die nötige Priorisierung von Evaluierung zu fördern, hinreichende Mittel bereitzustellen, Kapazitätslücken zu schließen und einer Instrumentalisierung von Evaluierung für Partikularinteressen durch Qualitätssicherung zu verhindern.

Gleichzeitig entwickelt sich die Evaluationslandschaft in vielen Ländern weiter. Eine Verstärkung des internationalen Monitorings bietet die Möglichkeit, Praktiken, Entwicklungen und Innovationen kontinuierlich zu erheben, um Entscheidungsträger\*innen bei der Übertragung vielversprechender Ansätze zu unterstützen. Eine zweite Erhebungswelle wird im Herbst 2024 durchgeführt. Zusätzlich werden relevante Teilaspekte und Fragestellungen für die Weiterentwicklung der Evaluierungspraxis in weiteren themenvertiefenden Studien, beispielsweise zu Kapazitätsaufbau, bearbeitet. Die kommenden Erhebungswellen der internationalen Befragung und die weiterführenden Studien sind konzipiert, um die Basis für einen intensiveren internationalen Austausch, den Transfer innovativer Praktiken und die Entwicklung kontextspezifischer Lösungen auszubauen, und so zur Weiterentwicklung des Feldes beizutragen.

# INTERNATIONALES MONITORING

---

## ABBILDUNGEN

Abb. 1: media machine GmbH, Mainz.

Abb. 3: Grafik: Infografik Pro GmbH.

Abb. 2, Abb. 4: eigene Darstellung.

---

## Literatur

Baykal, Asena/Bressan, Sarah, Friedrich, Julia/Pasquali, Giulia/Rotmann, Philipp/ Wagner, Marie 2021: Evaluating P/CVE. Institutional Structures in International Comparison (Global Public Policy Institute), <https://gppi.net/2021/09/01/evaluating-p-cve> (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Bressan, Sarah/Ebbecke, Sophie/Rahlf, Lotta 2024: How Do We Know What Works in Preventing Violent Extremism? Evidence and Trends from 14 Countries (Global Public Policy Institute). <https://gppi.net/2024/07/08/how-do-we-know-what-works-in-preventing-violent-extremism> (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Chowdhury Fink, Naureen/Romaniuk, Peter/Barakat, Rafia 2013: Evaluating Countering Violent Extremism Programming Practice and Progress (Center on Global Counterterrorism Cooperation): [https://www.globalcenter.org/wp-content/uploads/Fink\\_Romaniuk\\_Barakat\\_EVALUATING-CVE-PROGRAMMING\\_20132.pdf](https://www.globalcenter.org/wp-content/uploads/Fink_Romaniuk_Barakat_EVALUATING-CVE-PROGRAMMING_20132.pdf) (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Dawson, Laura/Edwards, Charlie/Jeffray, Calum 2014: Learning and Adapting. The Use of Monitoring and Evaluation in Countering Violent Extremism (Royal United Services Institute for Defence and Security Studies), London.

Gielen, Amy-Jane/van Leeuwen, Aileen 2023: Debunking Prevailing Assumptions About Monitoring and Evaluation for P/CVE Programmes and Policies (International Centre for Counter-Terrorism): <https://www.icct.nl/publication/debunking-prevailing-assumptions-about-monitoring-and-evaluation-pcve-programmes-and> (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Holmer, Georgia/Bauman, Peter/Aryaeinejad, Kateira 2018: Measuring Up. Evaluating The Impact Of P/CVE Programs (United States Institute of Peace), Washington, DC.

Holmer, Georgia/Sutherland, Ann/Wallner, Claudia 2023: Compendium of Good Practices. Measuring Measuring Results in Counter-Terrorism and Preventing and Countering Violent Extremism: [https://www.un.org/counterterrorism/sites/www.un.org.counterterrorism/files/eu\\_un\\_compendium\\_good\\_practice\\_web.pdf](https://www.un.org/counterterrorism/sites/www.un.org.counterterrorism/files/eu_un_compendium_good_practice_web.pdf) (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Lewis, James/Marsden, Sarah/Copeland, Simon 2020: Evaluating Programmes To Prevent And Counter Extremism (Centre for Research and Evidence on Security Threats): <https://crestresearch.ac.uk/resources/evaluating-programmes-to-prevent-and-counter-extremism/> (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Mattei, Cristina/Zeiger, Sara 2018: Evaluate Your CVE Results. Projecting Your Impact (Hedayah): <https://hedayah.com/resources/evaluate-your-cve-results-projecting-your-impact/> (letzter Zugriff: 16.10.2024).

Madriaza, Pablo/Morin, David/Hassan, Ghayda/Venkatesh, Vivek/Plaude, Maude/Deli, Caroline/Girard, Mélina/Durocher-Corfa, Loïc/Grijalva-Lavallée, Raphaël/Poulin, Karen 2022: Evaluating Programs for Preventing Violent Extremism. A Systematic Methodological Review (UNESCO Chair in Prevention of Radicalisation and Violent Extremism): <https://prev-impact.ca/media/31> (letzter Zugriff: 16.10.2024).

*Teilprojekt Evaluationsforschung*

# **Methodenwandel unter der Lupe**

## *Entwicklungen und Trends in der internationalen Evaluationsforschung*

**Simon Müller**

*Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)*

---

*Die internationale Evaluationsforschung hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich weiterentwickelt. Unsere Analyse von über 2.600 Artikeln zeigt relative Trends und Verschiebungen in der methodischen Entwicklung: Während qualitative Methoden zunehmend an Bedeutung gewinnen und auch Mixed-Methods-Ansätze an Relevanz zuzulegen scheinen, verlieren rein quantitative Ansätze an Gewicht. Gleichzeitig wird das allgemeine Profil der diskutierten Methoden divers. Diese Ergebnisse führen uns zu Empfehlungen sowohl für Entscheidungsträger\*innen als auch Evaluator\*innen in den Handlungsfeldern.*

## Executive Summary & Empfehlungen

Als *PrEval*-Teilteam am *DeZIM* haben wir methodologische Trends in der internationalen Evaluationsforschung untersucht. Die Untersuchung analysiert methodologische Trends und zentrale Themen in der internationalen Evaluationsforschung im Zeitraum 2000 bis 2023. Dazu wurden 2.658 Artikel aus vier Fachzeitschriften (*New Directions for Evaluation*, *Evaluation Review*, *American Journal of Evaluation* und *Evaluation*) analysiert. Mithilfe von Web-Scraping wurden Überschriften, Abstracts und Keywords erfasst und mittels einer wörterbuchbasierten quantitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Langfristige Trends wurden durch polynomiale Trendlinien sichtbar gemacht.

**Analysezeitraum:  
2000–2023**

Die Ergebnisse zeigen, dass in den letzten Jahren die Bedeutung qualitativer Methoden in Fachzeitschriften der Evaluationsforschung deutlich zugenommen hat: So wurden beispielsweise im Jahr 2000 nur in 2 % der Artikel explizit qualitative Methoden benannt, während dieser Anteil in den Jahren 2022 und 2023 bei über 10 % lag. Als spezifische Methoden wurden besonders häufig Fallstudien und Interviews benannt. Zudem zeigt die zunehmende Erwähnung von Beobachtungsdaten und qualitativer Kausalanalyse, dass spezialisierte Methoden an Anerkennung gewinnen und die methodische Vielfalt weiter zunimmt.

Die explizite Erwähnung quantitativer Methoden schwankte im Untersuchungszeitraum relativ konstant zwischen 1 % bis 5 % der Artikel, wobei sich in den letzten Jahren ein leicht rückläufiger Trend zeigte. Als spezifische Methoden werden besonders häufig Fallstudien mit randomisierten Kontrollgruppenansätzen (*Randomized Controlled Trials*; RCTs) und Survey-Ansätzen erkennbar, die jedoch beide in den letzten Jahren einen stark rückläufigen Trend vorweisen, was Hinweis auf ein Bedeutungsrückgang gibt.

Bei der expliziten Erwähnung von Mixed Methods ist seit den frühen 2000er Jahren ein moderater, aber kontinuierlicher Anstieg zu beobachten. Zwischen 2019 und 2022 wurden Mixed Methods sogar häufiger als rein quantitative Ansätze erwähnt. In den letzten fünf Jahren schwankte der Anteil der Artikel zwischen 3 % bis 5 %.

**2.658 Artikel aus  
vier Fachzeitschriften**

### **Aus den Ergebnissen der Analyse ergeben sich folgende Empfehlungen für die Handlungsfelder Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung:**

- *Mixed-Methods-Ansätze fördern*: Die Relevanz qualitativer Komponenten und Mixed-Methods-Designs in der internationalen Evaluationsforschung wächst. Entscheidungsträger\*innen in den Handlungsfeldern Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung sollten sich auf diese Entwicklungen einstellen und eine Verankerung solcher Designs in Evaluationsmodalitäten fördern.

- 
- *Kompetenzprofile von Evaluator\*innen anpassen:* Evaluator\*innen sollten verstärkt daran arbeiten, ein breites Methodenprofil abrufen zu können. Dabei sollten sie sowohl quantitative als auch qualitative Methoden umfassend verstehen und kombinieren können, um dem Wandel vom quantitativen Paradigma hin zu Mixed Methods proaktiv zu begegnen. Dabei ist es wichtig, dass Evaluator\*innen und Forscher\*innen die spezifischen Limitationen sowohl quantitativer wie auch qualitativer Designs kennen, um effektiv und gegenstandsangemessen evaluieren zu können.
  - *Kapazitäten aufbauen, um mit der methodischen Entwicklung schrittzuhalten:* Das Portfolio der diskutierten Methoden wird diverser – das betrifft sowohl Entwicklungen in den qualitativen als auch quantitativen Domänen. Entscheidungsträger\*innen und Evaluator\*innen sollten in den Aufbau von Kapazitäten und die Bereitstellung von Schulungen und Ressourcen investieren, um spezialisierte Methoden effektiv einsetzen zu können und aussagekräftige Evaluationsergebnisse zu erzielen.
  - *Langfristiges Monitoring und Förderung zukünftiger Studien:* Eine Verstetigung des Monitorings methodologischer und weiterer Trends in der Evaluationsforschung ist notwendig, um ein umfassendes Bild aktueller und zukünftiger Entwicklungen zu erhalten, damit sich Design- und Modalitätsentscheidungen in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung am internationalen Status quo orientieren können.

## Die internationale Evaluationsforschung im Wandel

Die internationale Evaluationsforschung blickt zurück auf eine umfangreiche Geschichte mit vielfältigen Diskussionen und thematischen Entwicklungen. Als transdisziplinäres Forschungsfeld ist sie im Kontext sich fortentwickelnder Methoden und Konzepte der Sozialwissenschaften sowie sich verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und praktischer Herausforderungen verortet. Während Evaluat\*innen auf etablierte Ansätze aus relevanten Disziplinen zurückgreifen, sehen sie sich gleichzeitig neuen Entwicklungen gegenüber. Daher ist es entscheidend, die vorherrschenden Themen und Diskussionen in der internationalen Evaluationsforschung zu verstehen.

In dieser Hinsicht stellen sich verschiedene Fragen:

- Was sind die vorherrschenden Themen und Diskussionen in der internationalen Evaluationsforschung?
- Wie hat sich der Fokus der Evaluationsforschung im Laufe der Zeit entwickelt, insbesondere in Bezug auf Veränderungen in den Evaluationsmethoden?
- Wie hat sich die Präsenz der unterschiedlichen Paradigmen entwickelt, welche die Evaluationsforschung prägen?

Um diese Fragen zu beantworten, haben wir eine Analyse bedeutender internationaler Fachzeitschriften über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten durchgeführt. Wissenschaftliche Zeitschriften fungieren als Arena, in der die verschiedenen Neuheiten, Trends und Paradigmen diskutiert werden. Sie fördern den Wissensaustausch und die Entwicklung neuer Theorien und Methoden. Dabei spielen Evaluationszeitschriften eine besonders wichtige Rolle für Evaluat\*innen, da sie durch die Veröffentlichung von Artikeln, die Einblicke in neue Erkenntnisse, bewährte Verfahren und innovative Ansätze bieten, zur Verbesserung der Evaluationspraxis beitragen. Auf diese Weise schlagen sie eine Brücke zwischen Forschung und Praxis und erleichtern die Zusammenarbeit und den Dialog innerhalb der Evaluationsgemeinschaft.

Durch den Einsatz einer quantitativen Textanalyse von Artikelüberschriften, Abstracts und *Key Words* („Schlüsselbegriffe“) möchten wir die Entwicklung des wissenschaftlichen Diskurses nachzeichnen. In diesem Zusammenhang konzentrieren wir uns auf die Untersuchung methodologischer Trends. Dabei wollen wir Muster, Wendungen und aufkommende Trends in der wissenschaftlichen Literatur sichtbar machen. Neben Einblicken in Entwicklung und Stand der Evaluationsforschung sehen wir darin auch die Möglichkeit, zukünftige Richtungen und Prioritäten innerhalb des Feldes zu informieren.

### Methode

Wir haben uns eines Web-Scraping-Verfahrens bedient, um die für die Analyse erforderlichen Daten zusammenzustellen. Hierfür wurden Informationen von den offiziellen Websites der aus-

---

gewählten Fachzeitschriften gesammelt. Dieser Prozess umfasste die automatisierte Abfrage öffentlich verfügbarer Informationen, einschließlich Artikelüberschriften, Abstracts und *Key Words*, die den Inhalt kennzeichnen.

Dabei verwendeten wir einen wörterbuchbasierten Ansatz für die quantitative Inhaltsanalyse mit eigens definierten Wörterbüchern, um Text systematisch auf bestimmte Begriffe zu analysieren. Die Wörterbücher wurden unter Berücksichtigung unterschiedlicher Quellen zusammengestellt. Wir haben Blogs und Helpdesks zu Evaluationsmethoden analysiert, um gebräuchliche Begriffe und Wortvariationen zu identifizieren. Darüber hinaus haben wir Evaluationsglossare konsultiert und eine explorative Analyse der Worthäufigkeiten der Journalartikel durchgeführt, um die in der internationalen Evaluationsliteratur vorhandenen Themen besser zu erfassen.

Bei der Erstellung des Wörterbuchs wurden synonyme Begriffe und Wortvariationen unter einem einzigen Begriff zusammengefasst, mit dem Ziel, alle relevanten Variationen und Synonyme zu umfassen. Darüber hinaus haben wir Lemmatisierung verwendet, um Wortvariationen zu standardisieren, indem wir sie auf ihre Grundform (Lemma) reduziert haben. Durch einen iterativen Prozess haben wir das Wörterbuch überprüft und verfeinert und mit Teilen der Daten unsere Analyse pilotiert, um sicherzustellen, dass es die Konzepte oder Themen von Interesse genau repräsentiert. Obwohl die Analyse aufgrund des Umfangs der analysierten Daten keinen Kontext berücksichtigen kann, haben wir darauf geachtet, Begriffe mit eindeutiger Verwendung auszuwählen. Wir haben entsprechende Passagen geprüft, um sicherzugehen, dass Begriffe gemäß der in der Analyse intendierten Bedeutung verwendet wurden.

Für die Auswahl der Zeitschriften haben wir zunächst eine möglichst vollständige Liste internationaler Zeitschriften im Bereich der Evaluation erstellt. Ausgehend von dieser Liste haben wir die Auswahl durch Anwendung der folgenden Kriterien eingeschränkt:

- Fokus auf Evaluation: Zeitschriften mit einem Schwerpunkt auf Evaluationsmethoden, -praktiken und -theorien wurden berücksichtigt, um Verzerrungen durch andere Themen zu vermeiden.
- Peer-Review: Wir haben die Auswahl auf Zeitschriften beschränkt, die einen formalisierten Peer-Review-Prozess durchführen, bei dem eingereichte Artikel von Expert\*innen auf dem Gebiet kritisch bewertet werden.
- Gründung vor dem Jahr 2000 und regelmäßige Veröffentlichung: Der Vorzug wurde Zeitschriften mit langjähriger Präsenz in der Fachwelt gegeben, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten und Schlussfolgerungen über langanhaltende Trends zu ermöglichen.
- Verfügbarkeit von Überschriften, Abstracts und vorzugsweise *Key Words*: Die öffentliche Zugänglichkeit der Informationen war Bedingung für ein erfolgreiches Web-Scraping.
- Interdisziplinarität und internationale Ausrichtung: Zeitschriften mit einem interdisziplinären und internationalen Profil wurden bevorzugt, um einen breiten und globalen Evaluationsdiskurs abzubilden.

- Englische Sprache: Die Analyse gleichlautender Formulierungen machte es erforderlich, sich auf englischsprachige Veröffentlichungen zu beschränken.

Basierend auf diesen Kriterien wurden vier Zeitschriften ausgewählt: *New Directions for Evaluation*, *Evaluation Review*, das *American Journal of Evaluation* und *Evaluation*. Weitere Hintergrundinformationen zu den Zeitschriften finden sich in der Infobox.

## INFOBOX

### Die analysierten internationalen Fachzeitschriften zu Evaluation

1. ***Evaluation Review*** (*Sage Journals*) wurde im Jahr 1977 gegründet und erscheint 4–6 Mal pro Jahr. *Evaluation Review* versteht sich als Forum für Forscher\*innen, Planer\*innen und Politiker\*innen. Es fokussiert die Förderung der Evaluationspraxis und evidenzbasierte Politikgestaltung. Dabei berücksichtigt *Evaluation Review* verschiedene Evaluierungstypen und Politikfelder. Die Beiträge umfassen methodologische Diskussionen, Ergebnisse von Evaluationen und breitere Perspektiven auf Evaluationen.
2. ***Evaluation: The International Journal of Theory, Research and Practice*** (*Sage Journals*) wurde im Jahr 1995 gegründet und wird vierteljährlich veröffentlicht. Es versteht sich als verbindende Plattform für das vielfältige Feld der Evaluation, indem es interdisziplinäre Beiträge aus den Sozialwissenschaften und verwandten Disziplinen veröffentlicht. Es fördert den Dialog zwischen verschiedenen Evaluierungstraditionen sowie den internationalen Austausch. Die Zeitschrift bietet ebenfalls Special Issues an.
3. ***New Directions for Evaluation*** (*Wiley*) besteht seit 1978, ist ein vierteljährlich erscheinendes Journal und eines von zwei offiziellen Zeitschriften der *American Evaluation Association*. Die Zeitschrift veröffentlicht Arbeiten zu allen Aspekten der Evaluation und legt dabei besonderen Wert auf Reflexionen zu zeitaktuellen Evaluierungsthemen sowie dem organisatorischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontext, in dem Evaluationen stattfinden. Jede Ausgabe von *New Directions for Evaluation* widmet sich einem übergreifenden Thema. Die Zielgruppe der Zeitschrift umfasst Evaluierungspraktiker\*innen, Berater\*innen, Forscher\*innen und Programmverwalter\*innen.
4. Das ***American Journal of Evaluation*** (*Sage Journals*) wurde 1981 gegründet und erscheint vierteljährlich. Es ist eine führende Zeitschrift im Feld und ebenfalls eine der beiden Zeitschriften der *American Evaluation Association*. Das Journal veröffentlicht Artikel über Theorie, Methoden und Praxis der Evaluation sowie deren Rolle in der Gesellschaft. Thematisch umfasst das *American Journal of Evaluation* breite, multidisziplinäre Perspektiven auf Evaluationsfragen, die zum Beispiel in den Themenbereichen Bildung, öffentliche Verwaltung, Verhaltenswissenschaften, Gesundheitswissenschaften, Soziologie, Kriminologie und andere Disziplinen relevant sind.

---

## Daten

Aus dem Web-Scraping-Prozess resultierte ein Datensatz, der 3.120 Artikel beinhaltete. Notizen des Editorials und Artikel ohne Abstract (z. B. Kommentare, Rezensionen) wurden aus diesem Datensatz entfernt. Nach der Bereinigung umfasste der Datensatz 2.658 Artikel. Dieser Datensatz umfasst alle relevanten Artikel aus den vier Zeitschriften in den Jahren 2000 bis 2023. Die Anzahl der pro Jahr veröffentlichten Artikel ist relativ stabil, wobei durchschnittlich 116 Artikel pro Jahr über die vier Zeitschriften analysiert wurden. Es sind moderate Schwankungen in der Anzahl der pro Jahr veröffentlichten Artikel zu beobachten, die von einem Minimum von 91 Artikeln im Jahr 2001 bis zu einem Maximum von 132 Artikeln im Jahr 2023 reichen.

Obwohl jeder in die Analyse einbezogene Artikel öffentlich verfügbare Abstracts und Überschriften hatte, verfügen nicht alle Artikel über *Key Words*. *New Directions for Evaluation* stellt keine solchen *Key Words* bereit. Darüber hinaus fehlten diese in früheren Jahren bei anderen Zeitschriften: *American Journal of Evaluation* (von 2000 bis 2004), *Evaluation Review* (von 2000 bis 2002) und die erste Ausgabe von *Evaluation* im Jahr 2000. Obwohl dieses Fehlen der *Key Words* die Präzision der Analyse in früheren Jahren potenziell beeinträchtigen könnte, gehen wir davon aus, dass die Verfügbarkeit von Abstracts und Überschriften eine solide Grundlage für die Inhaltsanalyse darstellt.

## Analyse

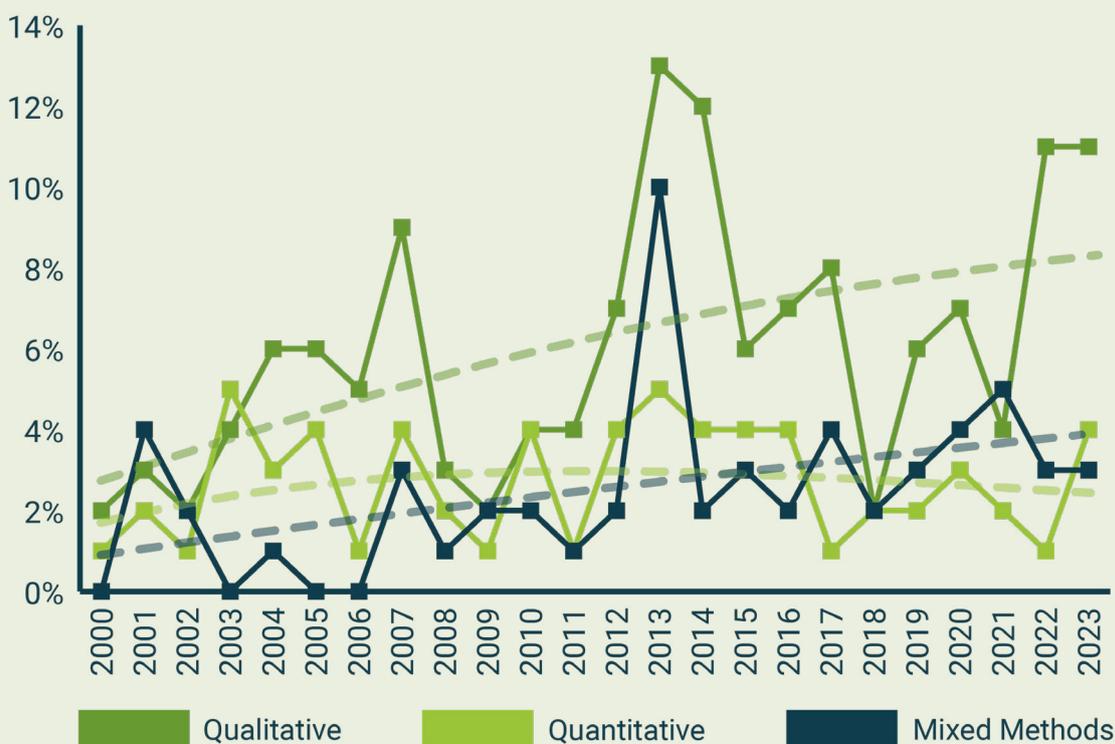
Die Inhaltsanalyse untersucht die Häufigkeit des Auftretens bestimmter Begriffe in verschiedenen Zeitschriften zwischen den Jahren 2000 und 2023. Um dies zu visualisieren, präsentieren wir Grafiken, die den prozentualen Anteil der Zeitschriftenartikel darstellen, in denen die Begriffe aus unserem Wörterbuch in jedem Jahr aufgetreten sind.

Aufgrund der hohen Schwankungen der Häufigkeiten, mit denen die Begriffe in den unterschiedlichen Jahren auftreten, und die häufig in einem „gezackten“ Muster bei der Verbindung der Datenpunkte resultiert, erweitern wir die Präsentation durch Hinzufügen einer polynominalen Trendlinie zweiten Grades. Diese Trendlinie wird durch die gestrichelten Linien dargestellt und dient dazu, langfristige Trends besser erkennbar zu machen. Die polynomische Trendlinie zweiten Grades ist durch eine quadratische Gleichung gekennzeichnet, die eine Kurve in die Trendlinie einführt.

Graph 1 zeigt die relative Häufigkeit des Auftretens der Begriffe „quantitativ“, „qualitativ“ und „Mixed Methods“ im Verhältnis zur Gesamtzahl der pro Jahr analysierten Artikel. Was sofort auffällt, ist, dass das Auftreten explizit „qualitativer“ Ansätze im Vergleich zu „quantitativen“ und „Mixed Methods“-Ansätzen bis auf wenige Ausnahmen deutlich häufiger vorkommt. Während qualitative Ansätze im Jahr 2000 in nur etwa 2 % der Artikel erwähnt wurden, wuchsen sie im Laufe der Jahre zu einem häufiger behandelten Thema heran und erreichten Höchstwerte von über 10 % der Artikel in den Jahren 2012, 2013, 2022 und 2023. Das Auftreten des Begriffs zeigt jedoch starke Schwankungen. Die eingefügte Trendlinie unterstreicht die zunehmende Verwendung des Begriffs und deutet auf einen moderat positiven Trend hin, der sich im Laufe der Zeit jedoch leicht verlangsamt.

# EVALUATIONSFORSCHUNG

Graph 1: Relative Häufigkeit der Nennung des Methodentyps.

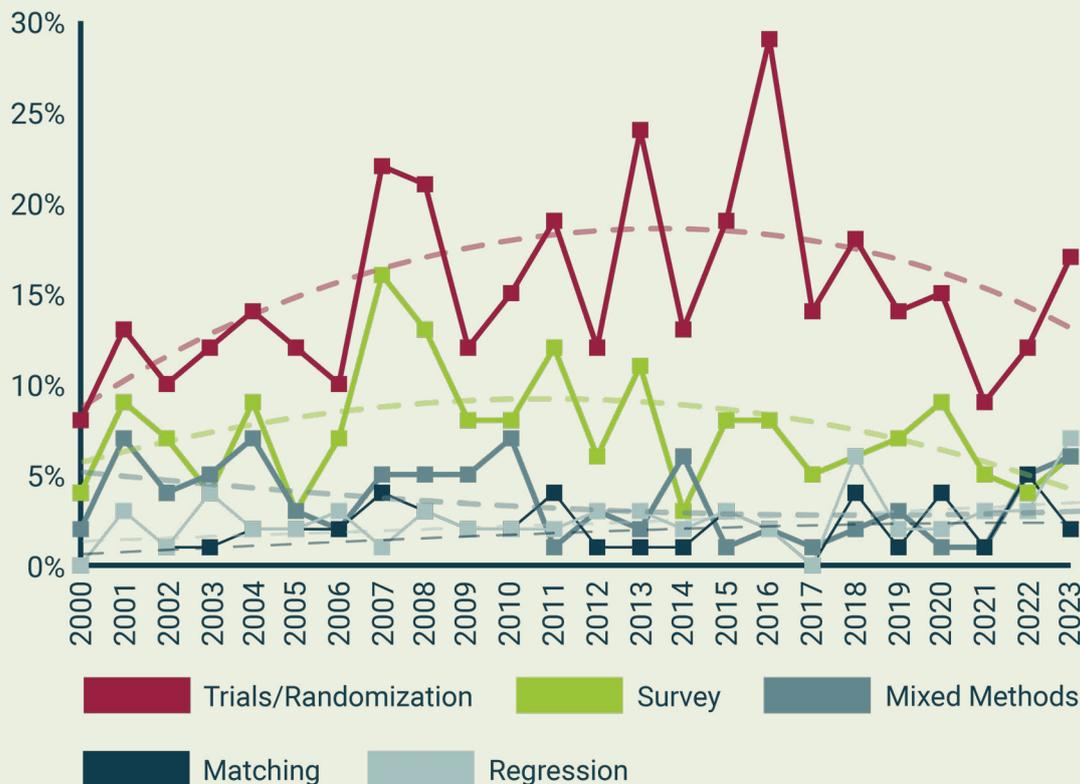


Die Erwähnung quantitativer Methoden hat eine relativ stabile Präsenz und wurde in 1–5 % der Artikel explizit gemacht. Bemerkenswert ist, dass die eingefügte polynomiale Trendlinie einen leicht umgekehrten U-förmigen Trend aufweist, was zunächst auf einen geringfügigen Anstieg der Popularität quantitativer Methoden hinweist, der sich jedoch in folgenden Jahren ins Negative umkehrt.

Das Auftreten von Mixed Methods-Ansätzen, das regelmäßig die am seltensten erwähnte Methodenart in den frühen 2000er Jahren war, hat im Laufe der Zeit einen moderaten und stetigen positiven Trend gezeigt. Während das Thema in den Jahren 2000, 2003, 2005 und 2006 keine Erwähnung fand, wurde das Interesse an Mixed Methods größer und übertraf sogar das Auftreten quantitativer Ansätze in den Jahren 2019 bis 2022 und wurde im Jahr 2021 mit 5 % der Artikel sogar am häufigsten erwähnt. Obwohl es in den Jahren 2022 und 2023 einen leichten Rückgang gab, scheint ein allgemein positiver Trend zu bestehen, wie durch die angepasste Trendlinie unterstrichen wird. Auch wenn Mixed Methods weiterhin nur in einem moderaten Anteil von Veröffentlichungen explizit erwähnt werden, der in den letzten 5 Jahren zwischen 3 % und 5 % lag, stimmt dieser allgemeine positive Trend mit einer wahrgenommenen wachsenden Relevanz von Mixed Methods-Evaluationen überein. So werden Mixed Methods in der Evaluationspraxis zunehmend als *best practice* verstanden (OECD 2023: 5).

Zusammenfassend weisen die Ergebnisse auf einen stabilen bis leicht negativ ausfallenden Trend bei quantitativen Methoden und eine steigende Popularität von qualitativen und Mixed Methods-

Graph 2: Relative Häufigkeit der Nennung spezifischer quantitativer Methoden.



Ansätzen hin. Es ist jedoch wichtig, diese Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren, da die Analyse ausschließlich explizite Erwähnungen der Begriffe berücksichtigt. Autor\*innen könnten sich möglicherweise nicht immer verpflichtet fühlen, den methodologischen Typ des behandelten Themas explizit zu kennzeichnen. Zum Beispiel könnten quantitative Forscher\*innen es stattdessen vorziehen, auf die spezifisch verwendete Methode Bezug zu nehmen (z. B. „regression model“, „randomized controlled trial“). Um weitere Einblicke in diese Trends zu geben, werden wir im Folgenden weitere Analysen spezifischer methodologischer Ansätze innerhalb der qualitativen und quantitativen Domänen vorstellen.

Graph 2 zeigt die relative Häufigkeit des Auftretens spezifischer quantitativer Methoden. Dabei wurden Begriffe in den Bereichen randomisierter Kontrollgruppenansätzen („Trials/Randomization“), Surveyansätze („Survey“), Längsschnittdatenansätze („Panel/Longitudinal“), Matching-Ansätze, wie beispielweise *Propensity Score Matching* („Matching“) und Regressionsmethodologien („Regression“) untersucht. Das Thema *Randomisierung und Trials* war konsequent das am häufigsten behandelte Thema in jedem Jahr im Vergleich zu anderen quantitativen Themen. Die Analyse zeigt eine wachsende Beliebtheit seit Beginn der Daten, die 2016 mit rund 29 % der Zeitschriftenartikel den Höhepunkt erreichte. Im Anschluss folgte jedoch ein vergleichsweise steiler Rückgang, der erst in den letzten beiden Jahren, 2022 und 2023, durch erneut steigende Zahlen relativiert wurde. Insgesamt liegt jedoch ein allgemein rückläufiger Trend über den Beobachtungszeitraum vor, welcher durch die ausgeprägte umgekehrte U-Form der angepassten Linie unterstrichen wird.

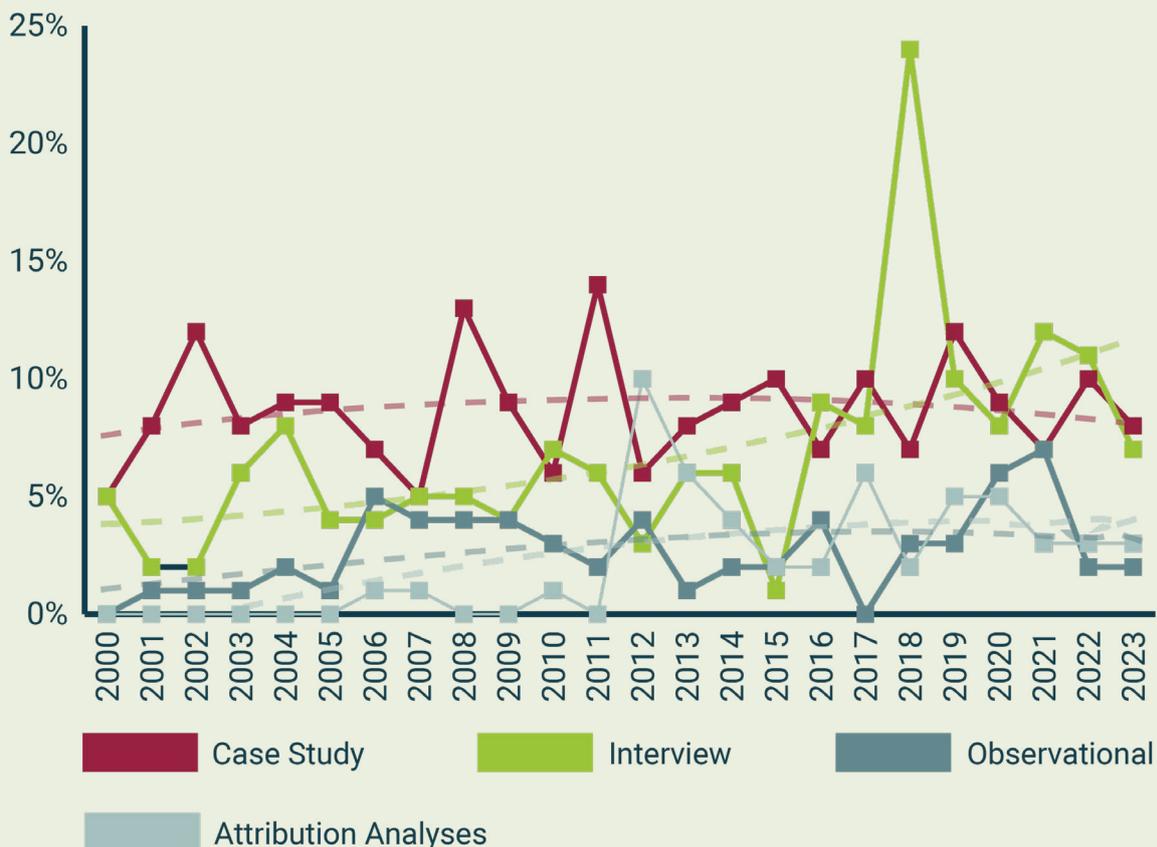
# EVALUATIONSFORSCHUNG

Ein ähnlicher Trend ist für das Thema *Surveys* zu beobachten. Nach vergleichsweise stabilem Auftreten zwischen 3 % und 8 % in den ersten Jahren erreichte dieses Thema 2007 mit rund 16 % seinen Höhepunkt. Dieser könnte durch den Neuheitswert von Online-Lösungen zur Erhebung von Umfragedaten im Zusammenhang mit aufkommenden „Web 2.0“-Plattformen und sozialen Netzwerken erklärt werden. In den folgenden Jahren scheint das Thema jedoch kontinuierlich an Relevanz in den Journals verloren zu haben. Die wiederum erkennbare umgekehrte U-Form, die durch die Trendlinie beschrieben wird, unterstreicht diesen Eindruck.

Längsschnittdatenansätze waren während der 2000er Jahre relativ beliebt und nur in drei Jahren zu weniger als 5 % präsent. In den 2010er Jahren verlor das Thema an Zugkraft, während die Daten nur gelegentliche Spitzen aufweisen, und scheint erst in den letzten beiden Jahren wieder an Popularität gewonnen zu haben.

Matching-Ansätze und Regressionsansätze zeigen ähnliche Verläufe. Beide Ansätze waren im Vergleich zu den anderen Themen von geringer Bedeutung und wurden dabei regelmäßig in 2–3 % der Artikel über die Jahre hinweg erwähnt. Beide Themen haben jedoch seit 2018 leicht an Popularität gewonnen, wobei beide ihre individuellen Höchststände erst in den letzten beiden Jahren erreichten. Regressionsansätze erreichten 2023 mit rund 7 % ihren Höhepunkt und übertrafen sogar die

Graph 3: **Relative Häufigkeit der Nennung spezifischer qualitativer Methoden.**



---

Prävalenz von Umfragen und Längsschnittansätzen, während Matching-Ansätze mit rund 5 % im Jahr 2022 ihren Höhepunkt erreichten.

Wie auch in den folgenden Analysen qualitativer Methoden zu beachten ist, bedeutet das Auftreten der Formulierungen nicht zwangsläufig eine ausschließliche Verwendung von Methoden. Regressionsverfahren können beispielsweise unter Verwendung von Umfragedaten angewendet werden und können daher im selben Artikel diskutiert werden.

Graph 3 zeigt die relative Häufigkeit des Auftretens spezifischer qualitativer Methoden unter den Themen *Fallstudien* („Case Study“), *Interviews*, *Beobachtungsansätze* („Observational“) und dedizierte qualitative *Kausalanalysen* („Attribution Analyses“). Fallstudien haben im Laufe der Jahre eine relativ stabile Häufigkeit beibehalten. Der Höhepunkt in der Frequenz ihres Auftretens wurde um 2011 mit etwa 14 % erreicht, und seitdem schwanken Werte zwischen 7 % und 12 %. Die angepasste Trendlinie zeigt einen relativ statischen Trend, der sogar eine leichte umgekehrte U-Form aufweist, was auf einen leichten Rückgang der Frequenz in den letzten Jahren hindeutet.

Währenddessen zeigten Interviews eine relativ stabile Präsenz mit moderater Häufigkeit, die bis Mitte der 2010er Jahre um circa 5 % schwankte. In den folgenden Jahren gab es jedoch einen starken positiven Trend. In einigen Jahren wurden Interviews sogar zum populärsten Thema und erreichten 2018 mit einem Auftreten in rund 24 % der Veröffentlichungen ihren Höhepunkt.

Beobachtungsansätze waren bis 2005 ein eher unbedeutendes Thema, wurden in folgenden Jahren jedoch häufiger thematisiert und erreichten 2021 ihren Höhepunkt mit etwa 7 %. Dies wird durch die angepasste Trendlinie untermauert, die ebenfalls einen wachsenden, aber sich verlangsamenden Trend beschreibt.

Unter dem Thema dedizierte qualitative Kausalanalysen wurden die Ansätze *Process Tracing*, *Qualitative Comparative Analysis* (QCA) und *Contribution Analysis* zusammengefasst. Diese Ansätze waren in den Journals bis einschließlich 2011 so gut wie nicht existent, stiegen allerdings im Jahr 2012 zum meistdiskutierten Thema auf und wurden in 10 % der Artikel erwähnt. In den folgenden Jahren konsolidierten sich die Zahlen, das Thema blieb aber stetig präsent und kam in 2–5% der Artikel vor.

Im Allgemeinen und im Einklang mit den Ergebnissen aus Graph 1 haben auch die spezifischen qualitativen Methoden seit der Jahrtausendwende einen positiven Trend erfahren. Die Ausnahme bildet das Thema *Fallstudien*, das keine Popularitätssteigerung erfahren hat. Gleichzeitig sollte beachtet werden, dass die letzten drei bis fünf Jahre einen leichten Rückgang in der Frequenz der Auftritte zeigten, was Hinweis darauf sein könnte, dass dieser positive Trend möglicherweise nicht anhält.

## Diskussion

Die Ergebnisse unserer Analyse deuten auf substanzielle Verschiebungen im Auftreten von quantitativen und qualitativen Methoden im Laufe der Jahre hin. Während quantitative Methoden, ins-

besondere spezifische wie *Trials*, die Literatur dominiert haben, scheint ihre Bedeutung in den letzten Jahren abzunehmen. Dies steht im Einklang mit einer zunehmend kritischen Haltung gegenüber der Perspektive des „Goldstandards“ experimenteller Designs wie *Randomisierten Kontrollierten Studien* (RCTs), die sich auf methodologische Einschränkungen und praktische Herausforderungen berufen (Ioannidis 2018: 54). Gleichzeitig gewinnen qualitative Methoden zusammen mit Mixed Methods an Bedeutung, was insgesamt auf eine Diversifizierung der Evaluationsmethoden hindeutet. Dies wird untermauert durch das Auftauchen von Methoden, die Anfang der 2000er Jahre kaum oder gar nicht in der Literatur diskutiert wurden, wie qualitative Methoden zur Kausalitätsanalyse oder spezifischere quantitative Ansätze wie Matching-Ansätze. Demnach können die Ergebnisse als Hinweise auf eine Diversifizierung und Erweiterung der Perspektiven innerhalb der Evaluationsliteratur verstanden werden.

Dabei bestehen in den letzten zwei bis drei Jahren Anzeichen für eine gewisse Revision der beschriebenen Trends, wobei quantitative Themen einen Anstieg zeigen und qualitative Themen sich konsolidieren. Dies könnte auf eine mögliche erneut wachsende Relevanz quantitativer Ansätze in der Evaluationsliteratur hindeuten. Ein weiterer Faktor, der diesen jüngsten Trend beeinflusst haben könnte, sollte sicherlich in der Pandemie gesehen werden, die maßgeblichen Einfluss darauf hatte, wie Evaluator\*innen ihre Arbeit durchführen konnten. Es wird jedoch aus den Daten nicht eindeutig, inwiefern die Popularität unterschiedlicher Methoden in den Journals in dieser Hinsicht positiv oder negativ beeinflusst wurden.

Insgesamt bieten die ausgewählten Zeitschriften eine reiche und vielfältige Quelle für die Durchführung einer umfassenden Inhaltsanalyse der internationalen Evaluationsforschung. Es gibt klare Anzeichen für thematische Trends in den Daten. Zum Beispiel waren qualitative Methoden zur Überprüfung von Kausalität in den 2000er Jahren nicht vorhanden, bis sie plötzlich 2012 zu einem heiß diskutierten Thema in den Zeitschriften wurden. Als treibende Kraft hinter den Verläufen der Themen vermuten wir den Mechanismus, dass, wenn ein bestimmtes Thema in der Evaluationsgemeinschaft an Bedeutung gewinnt und diskutiert wird, dieses auch in Publikationen häufiger Beachtung findet. Dabei können Ausreißer oft mit der Veröffentlichung von *Special Issues* in Verbindung gebracht werden, die sich auf ein bestimmtes Thema konzentrieren. Wir argumentieren jedoch, dass diese Ausreißer als Indikator für die Relevanz des Themas an sich angesehen werden sollten, da die Entscheidung, einem Thema ein gesamtes *Special Issue* zu widmen, natürlich auch den Vorzug über andere Themen bedeutet.

Eine Auffälligkeit bei der Betrachtung der Daten ist das regelmäßig auftretende „gezackte“ Muster zwischen den Datenpunkten, welches eine starke, regelmäßige Fluktuation im Auf und Ab des Auftretens beschreibt. Eine Erklärung hierfür könnte eine Sättigung der Themen sein, bei der die Diskussion über ein Thema einen Punkt erreicht, an dem alles Relevante bereits gesagt wurde. Eine solche „Reifung“ der methodischen Diskussion könnte sich demnach in Plateaus oder Rückgängen des thematischen Auftretens äußern, ohne dass das Thema an Relevanz im wissenschaftlichen Diskurs verloren hätte. Eine weitere Erklärung könnte eine natürliche Zeitverzögerung zwischen der Veröffentlichung des Artikels und der Integration der Ergebnisse in nachfolgende Studien oder Reaktionen der akademischen Gemeinschaft geben. Darüber hinaus können bestimmte Zeitschriften redaktionelle Richtlinien oder Präferenzen haben, beispielsweise

---

se indem sie sich nicht in zwei aufeinanderfolgenden Jahren denselben spezifischen Themen widmen möchten.

Die hier präsentierte Analyse beschränkt sich auf eine Analyse der Frequenz einzelner Wörter. In dieser Hinsicht bedeutet das Auftreten eines Begriffs nicht notwendigerweise, dass die Methode tatsächlich in einem Studiendesign angewendet wurde. Darüber hinaus gibt diese Analyse keine Informationen darüber, auf welche Weise und in welchem Kontext die einzelnen Themen diskutiert wurden. Die Ergebnisse sagen nichts darüber aus, ob beispielsweise randomisierte Studien wie RCTs Anwendung in einer präsentierten Untersuchung gefunden haben oder ob der Artikel eine methodische Diskussion ist, und darüber hinaus, ob der Artikel eine positive oder eher kritische Sichtweise auf die Methode hat. Des Weiteren können in einem einzigen Artikel verschiedene Konzepte auftreten, was bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden sollte.

Schließlich möchten wir auf mögliche Verzerrungen in der Datenbasis hinweisen. Autor\*innen und Editor\*innen könnten im Laufe der Jahre zunehmend detaillierte Beschreibungen von Zeitschriftenartikeln bereitgestellt haben, was mit der zunehmenden Bedeutung von Online-Suchmaschinen und der Online-Verbreitung der Journalinhalte zusammenhängt. Als Resultat ist es denkbar, dass unsere Analyse mit einem wachsenden Detailgrad über die Jahre entsprechende Begriffe häufiger erfasst. Demnach könnten positive Trends überschätzt und negative Trends unterschätzt werden. Hinweise auf eine solche Verzerrung können darin gesehen werden, dass die allgemeine Häufigkeit von Begriffen in früheren Jahren vergleichsweise niedrig ist und, dass *Key Words* in den frühen Ausgaben der Journals fehlen.

An dieser Stelle können wir nur erste Einblicke in die Analyse der verfügbaren Daten liefern. Die Datengrundlage birgt jedoch Potenzial für verschiedene Analysen über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus. Weitere Analysen können auf dieser ersten Arbeit aufbauen und das Verständnis für Trends in der internationalen Evaluationsforschung weiter vertiefen. Potenzielle Schwerpunkte für ein weitergehendes Monitoring können beispielsweise das Auftreten inhaltlicher Konzepte wie Demokratie, Empowerment und Diskriminierung darstellen. Ergänzend könnten Design- und Kontextaspekte sowie Querschnittsthemen wie partizipative Ansätze und Evaluationskapazitäten untersucht werden.

## ABBILDUNGEN

Abb. 1–3: eigene Darstellung.

---

## Literatur

Ioannidis, John 2018: Randomized Controlled Trials: Often Flawed, Mostly Useless, Clearly Indispensable. A Commentary on Deaton and Cartwright, in: *International Journal of Epidemiology* 44: 1, 19–22.

Milbradt, Björn/Greuel, Frank 2024: Mixed Methods Evaluation on Programs of Preventing and Countering Violent Extremism: Basics, State of Play, Challenges, *PrEval Expertise 2024*, Frankfurt a. M. [im Erscheinen].

Müller, Simon 2024: Strategies for Causal Analysis in Evaluation, *PrEval Expertise 3/2024*, Frankfurt/M. DOI: 10.48809/PrEvalExp2403.

OECD 2023: Outline of Principles of Impact Evaluation, in: <https://www.oecd.org/dac/evaluation/dcdndep/37671602.pdf> (letzter Zugriff: 22.04.2024).

Raimondo, Estelle 2023: The Rigor of Case-Based Causal Analysis. Busting Myths through a Demonstration (Report for World Bank Group: Independent Evaluation Group), Washington, DC.

## Evaluation und *Capacity Building* in einer sich wandelnden Forschungslandschaft – ein Ausblick

Die vorangegangenen Kapitel gaben einen Überblick über den Status Quo von Evaluation in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in Praxis und Forschung. Dabei zeigten sich vielfältige Ansatzpunkte zur Um- und Neugestaltung beziehungsweise Weiterentwicklung in den unterschiedlichen Handlungsfeldern. Die zentralen Befunde der einzelnen Studien verdeutlichen gleichzeitig, wie wichtig ein kontinuierliches Monitoring der Forschungs- und Praxislandschaft ist, um den dynamischen Entwicklungen im Feld gerecht werden zu können. Vor allem bei neu auftretenden Phänomenen oder sich ändernden Konfliktlagen kann es hilfreich sein, strukturelle Rahmenbedingungen neu auszurichten, um auf Veränderungen effektiv und effizient reagieren zu können. Die einzelnen, sich ergänzenden Teilprojekte im Bereich *Monitoring und Analyse* liefern hierzu wichtige Impulse.

Das *PrEval*-Teilteam am DeZIM betrachtet dabei in seinen weiteren Analysen der Forschungslandschaft aktuelle Themen und Fragestellungen, wie zum Beispiel die Rolle von Theorien, Frameworks und Evidenz, sowie inhaltliche Konzepte wie Demokratie, Empowerment und Diskriminierung. Auch Design- und Kontextaspekte beziehungsweise die Analyse von querschnittsbezogenen Themen wie partizipative Ansätze und Evaluationskapazitäten sind hierbei zusätzliche Anknüpfungspunkte.

Durch weitere Erhebungswellen des internationalen Monitorings kann das *PrEval*-Forschungsteam des GPPi Praktiken, neue Entwicklungen und Innovationen für Evaluation von Extremismuspräventionsmaßnahmen verfolgen, um Entscheidungsträger\*innen bei der Übertragung vielversprechender Ansätze in die Praxis zu unterstützen. Darüber hinaus dienen vertiefenden Studien, beispielsweise zum Aufbau von Kapazitäten für Evaluation, dazu, Teilaspekte zu zentral relevanten Erkenntnissen aus der internationalen Befragung vertiefend zu behandeln und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

Und auch das Mapping und Monitoring von Evaluationskapazitäten in Deutschland wird durch das Teilprojekt am IKG kontinuierlich und anhand aktueller Bedarfe weiterentwickelt. Die unterschiedlichen Bedarfsebenen ergeben sich dabei unter anderem auch aus der Verschränkung mit den Arbeiten des DeZIM und GPPi. Zusätzlich werden verstärkt kommunale (Evaluations-)Strukturen in den Blick genommen, um Dynamiken vor Ort besser verstehen und involvierte Akteur\*innen in ihren Bemühungen unterstützen zu können. Sämtliche Ergebnisse werden auf der *PrEval*-Plattform laufend aktualisiert.



**TEIL II: Vom Bedarf zum Format**

**Die Zukunftswerkstätten**  
*Zielkonflikte und Umsetzungswege  
im Fokus*

---

**Teilprojekte und Federführende:**

- **Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank**  
Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS), Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)
  - **Zukunftswerkstatt Helpdesk**  
i-unito – Institut für systemische und sozialarbeiterische Praxisentwicklung und Radikalisierungsprävention, Violence Prevention Network
  - **Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke**  
i-unito – Institut für systemische und sozialarbeiterische Praxisentwicklung und Radikalisierungsprävention, Violence Prevention Network
-

## Die Zukunftswerkstätten

Um sich der Frage nach Chancen, Grenzen und effektiven Umsetzungswegen von qualitätssichernden Evaluationsmaßnahmen in den Bereichen Extremismusprävention, politische Bildung und Demokratieförderung anzunähern, wurden drei Zukunftswerkstätten mit relevanten Stakeholdern ins Leben gerufen. Diese befassen sich mit dem Aufbau einer Evaluationsdatenbank, der Förderung evaluations- und qualitätssicherungsbezogener Angebote von einschlägigen Wissensnetzwerken sowie der Einrichtung einer „Helpdesk-Struktur“ zur Unterstützung der Fachpraxis bei Fragen zu Evaluation und Qualitätssicherung. Die drei Schwerpunkte resultierten aus Recherchen zu bestehenden strukturellen Rahmenbedingungen der Praxis- und Evaluationsforschung in Deutschland im internationalen Vergleich, wobei entsprechende Angebotslücken in Deutschland sichtbar gemacht wurden.

Im Fokus der Zukunftswerkstätten stehen insbesondere innovative Ansätze zur Qualitätsförderung in der Fachpraxis durch gegenstandsadäquate Evaluationen in der Extremismusprävention, politischen Bildung und Demokratieförderung. Zudem werden mögliche und umsetzbare Ansätze zur Förderung eines Fachdiskurses über Evaluationen in den besagten Handlungsfeldern diskutiert.

Die gewonnenen Erkenntnisse und daraus entwickelten Empfehlungen fußen auf problemorientierten Bedarfserhebungen und interessengruppengeleiteten Beteiligungsformaten. Die Bedarfserhebungen umfassten Analysen der Potenziale sowie Nutzungsmöglichkeiten vorhandener (Informations- und Unterstützungs-)Angebote einerseits sowie der Zugangshürden beziehungsweise Restriktionen im einschlägigen Wissenstransfer andererseits.

Dabei kamen unterschiedlich geartete (dialogische) Formate zum Einsatz, wie zum Beispiel:

- Offene Foren,
- Fokusgruppengespräche,
- Surveys mit Expert\*innen aus der Fachpraxis in den Themenfeldern sowie
- Konsultationen mit Netzwerken auf Landes- und Bundesebene und mit Verwaltungs- und Förderinstitutionen.

### Evaluation stärken: Aber wie?

Methodik der PrEval Zukunftswerkstätten



Recherche: Welche Unterstützungsformate gibt es bereits?



Abfrage: Wo gibt es zusätzlichen Bedarf?



Entwicklung von Formatvorschlägen und Szenarien



Diskussion und Erprobung

Workshops und Kreativwerkstätten  
Konsultationsveranstaltungen  
Sprint-Journeys



Formulierung von Empfehlungen

Darauf aufbauend wurden verschiedene Ansätze zur Etablierung bedarfsorientierter Strukturen und deren mögliche sowie praxisorientierte Umsetzungsformate identifiziert und diskutiert. Anschließend konnten die formulierten Maßnahmen im Rahmen von Sommer- und Herbstkreativwerkstätten mit allen beteiligten Interessensgruppen abgestimmt, bei Bedarf erneut angepasst und so im Rahmen eines iterativen Prozesses weiterentwickelt werden. Dieses Vorgehen stellte nicht nur sicher, dass verschiedene Interessengruppen ihre Ideen und Präferenzen einbringen konnten, sondern führte auch zu einer möglichst passgenauen Entwicklung bedarfsgeleiteter Strukturen und Formatvorschläge für deren Umsetzung. Die nachfolgenden Ausführungen fassen diesen iterativen Prozess anhand der ausgemachten Bedarfe und Zielkonflikte zusammen und stellen konsensfähige Empfehlungen vor.

## Vielfalt der Perspektiven, Disziplinen und Ansätze

Wer wurde befragt?



Forschende und  
Evaluierende



Entscheidungsträger\*innen  
auf unterschiedlichen  
politisch-administrativen  
Ebenen



Fachpraxis der drei  
Handlungsfelder

## Systematisch-strukturierte und offen-narrative Methoden

Wie wurde befragt?



Sieben Fokusgruppen  
und drei offene Foren



(Interaktive)  
Fragebögen



Interviews



Konsultationsveranstal-  
tung auf Bundesebene

ABBILDUNGEN

Grafik: Infografik Pro GmbH.



**Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank**

## **Wie lässt sich Evaluationswissen effektiv bündeln?**

### *Voraussetzungen und Perspektiven für eine Evaluationsdatenbank*

**Marcus Kober**

*Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK)*

**Mikhail Logvinov**

*Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS)*

**Julian Junk**

*Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS)*

*Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)*

**Lotta Rahlf**

*Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)*

---

*In der Evaluationsforschung gibt es einen Fundus an Befunden zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität in der Extremismusprävention, politischen Bildung und Demokratieförderung, der jedoch ohne aufwendige Recherchen oft nur schwer zugänglich ist. Vor diesem Hintergrund zeigt sich ein erkennbarer Bedarf, existierendes Wissen zu Ansätzen, Methoden und Befunden vorhandener Evaluationsstudien zu bündeln. Abhilfe kann eine Datenbank schaffen, in der Evaluationswissen systematisch aufbereitet, gegenstandsadäquat abgebildet und anwendungsorientiert zugänglich gemacht werden. Doch was gilt es, bei der Konzeption und Umsetzung einer solchen Datenbank zu berücksichtigen?*

## Executive Summary & Empfehlungen

Von Oktober 2022 bis Ende des Jahres 2023 erarbeiteten die beteiligten Akteure Anforderungen und Gelingensbedingungen eines solchen Tools für das Wissensmanagement. Neben Fokusgruppen und offenen Foren wurden überdies Interviews mit Evaluierenden und Betreibern ähnlicher Informationsportale mit dem Ziel geführt, den potenziellen Nutzungskontext bestmöglich zu erfassen, um sowohl die Chancen als auch die Grenzen eines Datenbank-Angebots abzuwägen.

### Chancen einer Evaluationsdatenbank



#### Wissensmanagement

Wissen zu Evaluation wird gebündelt und zugänglich gemacht



#### Wirksamkeit

Die Datenbank umfasst Informationen zur Wirksamkeit verschiedener Ansätze aus der Praxis.



#### Methoden

Verschiedene Evaluationsdesigns und ihre Eignung für spezifische Bereiche werden aufgezeigt.



#### Lerneffekte

Beteiligte können aus Evaluationen lernen, um bestehende Maßnahmen anzupassen und neue zu entwickeln.



#### Überblick

Wissenschaftler\*innen können Forschungslücken identifizieren.

**Auf Basis unserer Ergebnisse empfehlen wir die Einrichtung einer Datenbank, die verfügbare Evaluationsbefunde in den Handlungsfeldern Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung bündelt, sofern sie**

- in der Kategorienbildung der Spezifik in den Handlungsfeldern gerecht wird,
- einer wissenschaftlich unabhängigen Kuratierung unterliegt, die gleichwohl beständig im Austausch mit der Fachpraxis und den beteiligten Disziplinen liegt,
- ausreichend und nachhaltig finanziert wird,
- bei der Gestaltung thematisch einschlägiger Bundes- und Landesprogramme durch entsprechende Vorgaben unterstützt und
- flexibel an neue Entwicklungen in der Evaluations- und Praxisforschung angepasst wird.

Für die Aufnahme eines Berichts in die Evaluationsdatenbank sollte ein weiter Evaluationsbegriff zum Tragen kommen, um der Vielfalt der Evaluationsansätze und -methoden in den Handlungsfeldern Rechnung zu tragen. Auf eine Hierarchisierung der Evaluationen in Hinblick auf die verwendeten Methoden soll verzichtet werden.

Eine Evaluationsdatenbank könnte außerdem von einer engen Verschränkung mit den Formaten profitieren, die in den Abschnitten über die Zukunftswerkstätten *Wissensnetzwerke* und *Helpdesk* vorgestellt werden.

► **HELPDESK** S. 78

► **WISSENSNETZWERKE** S. 86

## Empfehlungen:



### Lernen statt bewerten

Eine Hierarchisierung methodischer Ansätze soll vermieden werden. Statt der Bewertung von Evaluationen soll der Anreiz zum Lernen im Vordergrund stehen.



### Redaktionelle Betreuung

Evaluationsberichte sollten redaktionell verschlagwortet, kategorisiert und in zentralen Aspekten zusammengefasst werden. Ergänzend können *best practice*-Beispiele und Erfahrungsberichte den Nutzen erhöhen.



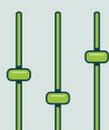
### Kontextsensible Veröffentlichung

In die Datenbank werden nur bereits veröffentlichte Berichte aufgenommen. Damit wird sichergestellt, dass deren Autoren mit einer öffentlichen Rezeption ihrer Evaluationen einverstanden sind.



### Praxisnah

Besonderer Wert soll auf die Praxisrelevanz der Evaluationsberichte gelegt werden, die zur Weiterentwicklung von Maßnahmen anregen sollen.



### Filterung

Filtermöglichkeiten könnten u. a. nach Handlungsfeld, Evaluationsfokus (bspw. formativ, summativ) sowie nach angewendeten Methoden der Evaluation sinnvoll sein.



### Breiter Evaluationsbegriff

Um die Vielfalt an Maßnahmen und Evaluationsansätzen in den Handlungsfeldern abzubilden, soll ein breiter Evaluationsbegriff zu Grunde gelegt werden, der auf eine Hierarchisierung verzichtet.

Die Zukunftswerkstatt *Evaluationsdatenbank* hat Chancen, Grenzen und Rahmenbedingungen für eine öffentlich zugängliche Datenbank zu Evaluationsbefunden in Maßnahmen und Programmen der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung identifiziert. Damit will *PrEval* dem vielfach angeregten Anliegen, das aus Evaluationen gewonnene Wissen sichtbarer zu machen und zu vernetzen, einen Schritt näherkommen. Denn aus einer Evaluationsdatenbank resultiert konkreter Nutzen für Praxis und Wissenschaft, indem Erfahrungswissen systematisch zugänglich und weitergehend analysierbar gemacht wird. Dies schließt die zahlreichen Besonderheiten und Herausforderungen in den genannten Handlungsfeldern gleichermaßen ein.

Die Arbeit der Zukunftswerkstatt *Evaluationsdatenbank* folgte grundsätzlich drei Prämissen. Erstens wurde ein breiter Evaluationsbegriff verwendet, der unterschiedliche Evaluationsgegenstände und verschiedene Perspektiven auf den Begriff der *Wirksamkeit* umfasst. Zweitens wurde der Bedarfs- und Zielgruppenorientierung ein hoher Stellenwert beigemessen, wobei als Zielgruppen insbesondere die Fachpraxis, die Wissenschaft sowie politische und administrative Entscheidungsträger\*innen in den Blick genommen wurden. Drittens sollten aus Gründen der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit solche Evaluationsberichte aufgenommen werden, die bereits veröffentlicht sind oder zur Veröffentlichung mit dem Einverständnis aller Beteiligten aufbereitet wurden.

## **Von der Idee zur Umsetzung: Nutzenabwägungen und Gestaltungswege einer Evaluationsdatenbank**

Aus den durchgeführten Erhebungen und Reflexionsformaten ließen sich drei grundlegende Erkenntnisse gewinnen:

1. Es wurde deutlich, dass aktuell in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung jeweils interne, fachbereichsspezifische Diskurse zu dem Thema *Evaluation und Qualitätssicherung* vorherrschen. Diese beeinflussen die Einschätzungen des Mehrwerts sowie der konkreten inhaltlichen Ausgestaltung einer Evaluationsdatenbank.
2. Nahezu alle Gesprächspartner\*innen hielten zwar eine Evaluationsdatenbank grundsätzlich für sinnvoll, verbanden damit jedoch verschiedene Nutzenvorstellungen und Bedenken. Deutlich wird dies beispielsweise an der Bedeutung einer etwaigen redaktionellen Kommentierung der Einträge (siehe unten) oder an der Frage, welche Evaluations- und Wirksamkeitsbegriffe der Datenbank zugrunde liegen sollten (wobei eine Tendenz zu weiten Begriffsauslegungen festzustellen war). Hervorzuheben ist zugleich, dass im Projektverlauf trotz zunächst stark divergierender Standpunkte und Diskurse zu Wirkungsbegriffen und Evaluationsmethoden innerhalb der verschiedenen Handlungsfelder zunehmend einvernehmlichere Verständnisse entwickelt werden konnten.
3. Künstliche Intelligenz (KI) stellt den Aufbau und die Nutzung von Datenbanken vor fundamental neue Chancen und Herausforderungen. Dies bezieht sich beispielsweise auf den (womöglich deutlich geringeren) Ressourceneinsatz zur redaktionellen Betreuung, vertiefende Analysemöglichkeiten in den Datensätzen und neue Gestaltungsmöglichkeiten und Funktionalitäten von Benutzeroberflächen.

Insgesamt lassen sich folgende Abwägungen zu Nutzen und Bedenken gegenüber der Entwicklung eines solchen Datenbankangebots zusammenfassen:

## Worin liegt der Nutzen?

Zielgruppen- sowie handlungsfeldübergreifend wurde der größte Nutzen darin gesehen, die Vielfalt und Bandbreite von Evaluationen in den jeweiligen Arbeitsbereichen sichtbarer zu machen und vorhandenes Evaluationswissen an einer zentralen Stelle zu bündeln. Der Zugang zu aktuell stark fragmentiertem Evaluationswissen könnte durch eine Evaluationsdatenbank erleichtert werden – ein Wunsch, der unterschiedliche Zielgruppen mit verschiedenen Erkenntnisinteressen an Evaluationsforschungen eint. Eine zentrale Schnittstelle würde beispielsweise einen Überblick über vergangene sowie laufende Evaluationen bieten und es ermöglichen, Informationen über die Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen und Ansätze einzuholen und diese gegebenenfalls innerhalb einzelner Arbeitsbereiche zu vergleichen.

Die Fachpraxis wies wiederholt auf die Notwendigkeit hin, den Besonderheiten der einzelnen Arbeitsbereiche und daraus resultierenden spezifischen methodischen Herausforderungen bei der Durchführung von Evaluationen Rechnung zu tragen. So hoben Teilnehmende der Diskussionsformate hervor, dass beispielsweise im Bildungsbereich zahlreiche kontext- und adressat\*innenbezogene Faktoren die konkrete Umsetzung von Maßnahmen beeinflussen, weshalb systematische Vergleiche besonders voraussetzungsreich sind. Andere Diskutant\*innen betonten die evaluativen Herausforderungen bei geringen Fallzahlen in der Sekundär- und Tertiärprävention sowie im Zusammenhang mit komplexen Hilfenetzwerken um Klient\*innen, die eine Abgrenzung einzelner Maßnahmen und deren Evaluation erschweren. Eine Evaluationsdatenbank sollte diese methodischen Herausforderungen in ihrem Kategoriensystem und in ihrer redaktionellen Einordnung berücksichtigen.



► PILOTSTUDIEN KOOPERATIONEN S. 117

Außerdem wurde bei der Bedarfsabfrage der Wunsch nach einer Sammlung von *best practice*-Beispielen geäußert, sowohl in Bezug auf Maßnahmen der politischen Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention als auch hinsichtlich deren Evaluation. Besonders Evaluierende oder Akteure, die zukünftig evaluieren wollen, sehen einen großen Mehrwert in einer Evaluationsdatenbank, die die Praktikabilität verschiedener Evaluationsmethoden aufzeigt. Eine solche Sammlung von Evaluationsstudien kann inspirierend wirken und ein Voneinander-Lernen sowohl in den verschiedenen Handlungsfeldern als auch disziplinübergreifend fördern. Eine besondere Chance liegt darin, neben Gelingensbedingungen auch Problemfaktoren von Evaluationsprozessen zu identifizieren, um die Evaluationspraxis weiterzuentwickeln und zu stärken. Darüber hinaus bietet eine Evaluationsdatenbank Wissenschaftler\*innen die Möglichkeit, Forschungs- und Erkenntnislücken in den Handlungsfeldern besser zu identifizieren und zu bearbeiten. Einen weiteren positiven Nebeneffekt einer Evaluationsdatenbank sahen Teilnehmende mehrerer Foren nicht zuletzt in der Sensibilisierung einer breiteren Öffentlichkeit für die Präventions- und Evaluierungspraxis in den betrachteten Handlungsfeldern.

## Was ist zu bedenken?



Bedenken beruhen im Wesentlichen auf der hypothetischen Annahme, dass Projekte künftig zunehmend unter Druck geraten könnten, die Ergebnisse ihrer Evaluationen in einer Evaluationsdatenbank zu veröffentlichen. An dieser Stelle sei betont, dass die Evaluationsdatenbank, wie sie in *PrEval* zur Rede steht, auf der Prämisse beruht, dass **nur bereits veröffentlichte Evaluationsberichte** aufgenommen werden.

Vorbehalte bezogen sich des Weiteren auf eine mögliche „Zweckentfremdung“ von Evaluationsergebnissen. Vor allem Projektträger und -mitarbeitende befürchteten, dass verkürzt zusammengefasste Informationen über die Wirksamkeit einzelner Maßnahmen der Extremismusprävention, politischen Bildung und Demokratieförderung womöglich als Grundlage für Förderentscheidungen verwendet werden könnten. Dies wiederum könne der Evaluationsbereitschaft sowie dem Umgang mit Evaluationsberichten schaden, da es Ressentiments dagegen fördere, auch negative Evaluationsergebnisse transparent zu machen. Fehlt es an einer angemessenen „Fehlerkultur“, könnten Verbesserungsbedarfe zurückgehalten oder Evaluationsergebnisse geschönt werden, um die Förderung von Projekten nicht zu gefährden. Darüber hinaus würde eine zentrale Evaluationsdatenbank im Falle der politischen Instrumentalisierung „unzufriedenstellender“ Ergebnisse die Projektarbeit angreifbar machen. Allerdings finden derartige Abwägungen unabhängig von einer zentralen Datenbank ebenfalls im Vorfeld einer jeden Veröffentlichung von Evaluationsergebnissen statt. Erst nach einer Veröffentlichungsentscheidung könnten Evaluationserfahrungen in einer Evaluationsdatenbank geteilt werden.

## Was ist zu empfehlen?

Die überwiegende Mehrheit der Befragten sah einen klaren Nutzen in der Entwicklung und Bereitstellung einer Evaluationsdatenbank. Betreiber vergleichbarer Informationsportale wiesen aber darauf hin, dass der Prozess des Aufbaus nur über eine sorgsame Pilotierung, Testung und dialogische Beratung mit vielen Zielgruppen gelingen könne. Insbesondere sind dabei einige Abwägungen im Hinblick auf Konzeption, Gestaltung und Organisation zu beachten, die wir im Folgenden zusammenfassen:

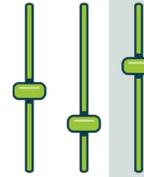
## Konzept und Gestaltung



Die Evaluationsdatenbank sollte einen **breiten Evaluationsbegriff** verfolgen, der verschiedene Arten von Evaluierungen abdeckt. Dazu gehören Programm- und Projektevaluationen, Eigen- und Fremdevaluationen, formative und summative Evaluationen, wissenschaftliche Evaluationen sowie „graue Literatur“ zu Evaluationserfahrungen. Die Datenbank sollte die Vielfalt der Evaluationsmethoden und -ansätze widerspiegeln, die in den Handlungsfeldern Anwendung finden.

Die Inhalte einer Evaluationsdatenbank sollten mindestens nach Arbeitsbereichen (Extremismusprävention, Demokratieförderung, politische Bildung), Evaluationsfokus (formativ, summativ) und

nach Trägern bzw. Förderern der evaluierten Maßnahme gefiltert werden können. Je nach Anzahl der eingestellten Berichte wäre auch die Möglichkeit einer **Filterung** in verschiedene Ansätze der jeweiligen Arbeitsbereiche denkbar. Die Kategorien müssen den Schwerpunkten der jeweiligen Handlungsfelder folgen und das Kategoriensystem sollte keine qualifizierenden Bewertungen der Ansätze und Methoden beinhalten.



Eine umfangreiche **redaktionelle Betreuung** ist vermutlich nicht nur hinsichtlich der Verschlagwortung und Dateneingabe nötig, sondern auch mit Blick auf eine nicht wertende Kurzzusammenfassung eines jeden eingestellten Evaluationsberichts. Diese Zusammenfassung sollte eine Beschreibung dazu beinhalten, was und wie evaluiert wurde, sowie eine Einschätzung darüber vornehmen, welche Aussagen auf Grundlage der Evaluation getroffen werden können. Idealerweise wird aus dieser Darstellung ersichtlich, welche Bedeutung und welchen Nutzen die Evaluation für den zugehörigen Arbeitsbereich hat. Es sollten die Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit der Evaluationsergebnisse reflektiert werden. Von einer Hierarchisierung von Evaluationsansätzen/-methoden ist dabei abzusehen. Die Einführung von KI-Elementen sollte in diesem Zusammenhang sorgfältig im Hinblick auf ihre Chancen und Risiken getestet werden.



Abhängig vom Umfang der zur Verfügung stehenden Ressourcen ergeben sich **weitere Gestaltungsmöglichkeiten**. Einige befragte Projektträger wünschten sich beispielsweise die Integration eines Helpdesks in eine Evaluationsdatenbank. Dieses Angebot könnte Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Evaluationen bieten, beispielsweise mit Hinweisen darauf, welche Fragestellungen mittels welcher Methoden evaluiert werden können. Weitere redaktionelle Inhalte wie Blog-Posts oder kommunikative Angebote wie Nutzer\*innen-Chats sind ebenfalls denkbar. Grundsätzlich soll eine solche Datenbank aber eher dazu dienen, dass eine Vielzahl an Nutzer\*innen auf ganz unterschiedliche Arten auf Basis dieser „Rohdaten“ weitergehende Analysen für ihre Zwecke vornehmen können.

► HELPDESK S. 77

### Organisation und Betrieb

Die Entwicklung und der Betrieb einer Evaluationsdatenbank sind ressourcenaufwändig und erfordern eine vorausschauende und langfristige Planung. Insbesondere die Recherche nach bereits existenten Evaluationsberichten könnte sich zeitintensiv gestalten und sollte um Anreizsysteme für die Einspeisung von Berichten ergänzt werden. Auch die redaktionelle Erfassung und die methodische Einordnung von Evaluationen erfordert einen hohen personellen Ressourceneinsatz – je nach Einsatzmöglichkeiten von KI wären hier hingegen neue Bewertungen vorzunehmen. Schwer durch KI ersetzbar sind jedoch methodische Vorerfahrungen der Datenbankbetreiber im Bereich der empirischen Forschung sowie Fachexpertise in den unterschiedlichen Handlungsfeldern. Es ist sinnvoll, Fach-Communities aus der Extremismusprävention, politischen Bildung und Demokratieförderung in die Planung und Pflege der Eva-



# EVALUATIONSDATENBANK

---

luationsdatenbank miteinzubeziehen. Auch gilt es, noch einmal den Austausch dazu zu vertiefen, wie Schnittstellen zwischen existierenden Datenbanken inhaltlich und technisch sukzessive aufeinander abgestimmt und wie verschiedene Informationsangebote komplementär ausgerichtet werden könnten. Diese Schritte sind Bestandteile einer Machbarkeitsstudie, die in einem nächsten Projektabschnitt realisiert wird.

## **Zukunftswerkstatt Helpdesk**

### *Passgenaue Unterstützung und Vernetzung*

**Maximilian Ruf & David Tschöp**

*Violence Prevention Network*

**Janusz Biene-Clément & Moritz Lorenz**

*i-unito – Institut für systemische und sozialarbeiterische Praxisentwicklung und Radikalisierungsprävention*

---

*Wie können bedarfsgerechte Unterstützung und gelingender Wissenstransfer rund um die Themen Evaluation und Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern der politischen Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention gestaltet werden? Die Zukunftswerkstatt Helpdesk geht dieser Frage auf den Grund, indem sie Bedarfe erfragt und Konzepte und Umsetzungsvorschläge für niedrigschwellige und kurzfristige Unterstützungsangebote erarbeitet, die zu einer übergeordneten Gesamtstruktur zusammengeführt werden können.*

## Executive Summary & Empfehlungen

Umfassende Bedarfsanalysen haben gezeigt, dass in der Fachpraxis der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung ein signifikanter Bedarf nach praktischen, offen zugänglichen und reaktionsschnellen Unterstützungsstrukturen rund um Fragen zu Evaluation und Qualitätssicherung besteht. Diesem Bedarf will die Zukunftswerkstatt *Helpdesk* begegnen: Im Zuge unterschiedlicher Erhebungsphasen und -formate konnte gemeinsam mit verschiedenen Anwendungsgruppen eine aus unterschiedlichen Einzelformaten bestehende Helpdesk-Struktur entworfen werden. Auf Basis dieses partizipativen Prozesses können folgende Empfehlungen formuliert und folgende Umsetzungspfade skizziert werden:

### Empfehlungen



#### Niedrigschwellig

Kostenlose und möglichst zeitnahe Unterstützung



#### Passgenau

Schrittweise entwickelte und bedarfsorientierte Angebote



#### Freiwillig

Freiwillige Nutzung je nach Bedarf, Helpdesk hat keine Kontrollfunktion



#### Offen

Offenheit gegenüber unterschiedlichen Methoden, um Hierarchisierung von Ansätzen zu vermeiden



#### Klar

Klare Kommunikation der Möglichkeiten und Grenzen, um keine unrealistischen Erwartungen zu wecken



#### Vertraulich

Vertraulichkeit und Datenschutz nötig, damit das Angebot genutzt wird

Ein Helpdesk soll als zentrale Anlaufstelle der Vernetzung und Unterstützung dienen und kostenlose, niedrigschwellige sowie zeitnahe Hilfe bieten. Die Nutzung der Angebote sollte freiwillig und unabhängig von etwaigen Kontrollerwartungen seitens der Mittelgeber sein. Bereits in der Konzeptions- und Implementierungsphase ist es wichtig, klare Informationen über die verfügbaren Unterstützungsmöglichkeiten und deren Grenzen bereitzustellen, um ein realistisches Erwartungsmanagement zu gewährleisten. Interaktive Angebote sollten schnelle Reaktionen innerhalb festgelegter Zeiträume bieten. Statt einer vorab definierten Helpdesk-Struktur empfehlen wir einen bedarfsorientierten, schrittweisen Aufbau der Struktur, der flexibel auf die Bedürfnisse der Nutzer\*innen eingeht, passgenaue Angebote auf Basis der eingehenden Anfragen entwickelt und zur freien Nutzung bereitgestellt wird. Für eine hohe Akzeptanz und Nutzung durch die Zielgruppen sind Finanzierbarkeit sowie Vertraulichkeit und Datenschutz von

zentraler Bedeutung. Daher empfehlen wir politischen *Entscheidungsstragenden* und *Fördermittelgebenden*, eine solche Helpdesk-Struktur für Evaluation und Qualitätssicherung unter Wahrung gegenseitiger Vertraulichkeit zu schaffen und die Angebote kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Der *Fachpraxis* empfehlen wir, die sich in der übergeordneten Helpdesk-Struktur ergänzenden Formate bedarfsorientiert zu nutzen und ihre Expertise im Sinne des Fachaustausches aktiv einzubringen. Besonders der vertrauensvolle Austausch zu und die Bereitstellung von Erfahrungen kann großen Nutzen entfalten und eine Evaluationspraxis fördern, die tatsächlich in der Lage ist, Praxisangebote nachhaltig zu stärken.

**Wir schlagen drei mögliche Pfade zur Umsetzung eines Helpdesks vor:**

*Pfad A: Zentrale Bundesstruktur*

- Eine unabhängige Struktur, ähnlich dem *Deutschen Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit (DEval)*, das trotz Finanzierung durch den Bund eigenständig agiert.
- Nicht empfohlen wird eine einheitliche Anlaufstelle auf Bundesebene, die einem Bundesministerium zugeordnet ist.

*Pfad B: Dezentrale Struktur durch Ausschreibungen*

- Fördermittel für Projekte zur Evaluation und Qualitätssicherung werden ausgeschrieben, wodurch zivilgesellschaftliche Träger und Forschungsinstitute innovative Formate entwickeln und umsetzen können.
- Dieses Modell unterstützt bestehende Strukturen und adressiert spezifische Bedarfe, birgt jedoch die Herausforderung, die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der entwickelten Formate sicherzustellen.

*Pfad C: Verbundprojekt*

- Kombination der Vorteile von zentralen und dezentralen Strukturen durch einen bundesweiten Projektverbund aus Fachpraxis und Wissenschaft.
- Die Ausschreibung würde sowohl geographische Abdeckung, methodische Vielfalt als auch relevante Expertise voraussetzen.

**Mögliche Helpdesk-Formate könnten sein:**



**Praxis-Workshops**

An Förderperioden ausgerichtete inhaltliche oder methodische Workshops für die Fachpraxis



**Veranstaltungskalender**

Öffentlicher Kalender mit allen relevanten Förderfristen und Veranstaltungen zu Evaluation und Qualitätssicherung aus dem Feld sowie aus methodischen Netzwerken



**Indikatoren-Übersicht**

Kommentierte Sammlung von Wirkungsindikatoren verschiedener Maßnahmen aus den Handlungsfeldern



**Vermittlungsstelle**

Unmittelbare Erarbeitung von Lösungen im Gespräch mit Mitarbeitenden, die mit den Handlungsfeldern vertraut sind; alternativ Vermittlung an passende Expert\*innen oder Wissensnetzwerke



**Methodenkoffer**

Kommentierte Sammlung bewährter Evaluationsmethoden mit Hinweisen zu Anwendbarkeit, Nutzen und Besonderheiten

## Zukunftswerkstatt *Helpdesk* – Welche Unterstützung wünscht sich die Fachpraxis?

Immer wieder betonen Fachpraktiker\*innen der politischen Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention die Notwendigkeit praktischer, offen zugänglicher und reaktionsschneller Unterstützungsstrukturen rund um Fragen zu Evaluation und Qualitätssicherung (vgl. auch Koynova et al. 2022). Die Zukunftswerkstatt *Helpdesk* verfolgt das Ziel, diesem Bedarf zu begegnen. Anschließend an die in der Einführung vorgestellten Erhebungsphasen und -formate konnte mithilfe von Bedarfserhebungen und Konsultationsveranstaltungen sowie einem *Desk Research* ein erster „Helpdesk-Dummy“ für Evaluation und Qualitätssicherung entwickelt werden: Ein Entwurf einer übergeordneten Gesamtstruktur, die aus verschiedenen Einzelformaten besteht und in ihrer Gesamtheit einen „Helpdesk“ bildet. Die datengestützte Entwicklung einer solchen Struktur erfolgte bedarfsgerecht und partizipativ, indem unterschiedliche Prototypen mit verschiedenen Nutzer\*innengruppen im Rahmen unserer Kreativwerkstätten getestet und weiterentwickelt wurden. Auf Grundlage dieses Prozesses formulieren wir im Folgenden Empfehlungen für unterschiedliche Helpdesk-Formate und skizzieren mögliche Umsetzungspfade.



### Wie kann ein Helpdesk aufgebaut und strukturiert werden?

Ein Helpdesk kann als zentrale Anlaufstelle und Ort der gemeinsamen Vernetzung zu den Themen Evaluation und Qualitätssicherung in den thematisch relevanten Handlungsfeldern verstanden werden. Ziel dieser Anlaufstelle soll es sein, möglichst kostenlos, niedrighschwellig und zeitnah Unterstützung in Bezug auf konkrete Fragestellungen oder Unklarheiten rund um Evaluation und Qualitätssicherung zu bieten. In diesem Sinne sollte ein Helpdesk zunächst einfache und vor allem leicht zugängliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bereitstellen. Aufgrund der vielfältigen Erwartungen und Wünsche, die gemäß unserer Bedarfserhebungen an einen Helpdesk gestellt werden, ist es von zentraler Bedeutung, dass Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung klar aufgezeigt werden, um so realistisches Erwartungsmanagement zu betreiben. Bei Angeboten, die eine Interaktion mit dem Helpdesk beziehungsweise den hierfür verantwortlichen Personen ermöglichen, ist zudem eine schnelle Responsivität innerhalb klar kommunizierter Zeiträume zentral, um die Praktikabilität für die Fachpraxis zu gewährleisten.

Die Erkenntnisse aus der Erhebungsphase und den Entwicklungsphasen zeigen, dass die potenziellen Nutzer\*innen nicht unbedingt eine vorgefertigte Helpdesk-Struktur mit von Beginn an und endgültig vordefinierten Unterstützungsangeboten erwarten. Vielmehr wird der bedarfsorientierte, schrittweise Aufbau eines Helpdesks als vielversprechende Alternative angesehen. In einem solchen Modell würde eine Grundstruktur mit einigen elementaren Funktionen zum Beispiel interaktiv auf individuelle Unterstützungsbedarfe der Nutzer\*innen eingehen und auf Grundlage der eingehenden Anfragen *peu à peu* neue Angebote entwickeln und zur freien Nutzung zur Verfügung stellen.

Neben der Diskussion über konkrete Angebote, ist die Frage der Struktur – einschließlich Träger-schaft und Finanzierung – von elementarer Bedeutung für die mögliche künftige Umsetzung. Ebenso wichtig ist die Frage, inwieweit die avisierten Zielgruppen die Angebote auch nutzen und

annehmen werden. Dabei steht für viele Nutzer\*innen beispielsweise die Frage nach Vertraulichkeit und Datenschutz im Zentrum. Im Folgenden werden die Formate beziehungsweise Angebote eines Helpdesks kurz skizziert, die im Rahmen der bisherigen Erhebung als besonders hilfreich und intensiver diskutiert wurden.

## Welche Leistungen und Formate kann ein Helpdesk beinhalten?

Eine **Vermittlungsstelle** „Evaluation und Qualitätssicherung“ bildet das Herzstück des Helpdesks. Sie dient als zentrale Anlaufstelle, um Bedarfe und Unterstützungsgesuche aufzunehmen und passende Lösungen oder Unterstützungsleistungen zu vermitteln beziehungsweise an bestehende Angebote zu verweisen. Wichtig ist, dass die umsetzenden Personen nicht nur mindestens über Grundkenntnisse in den Bereichen Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung verfügen, sondern auch in puncto Evaluation und Qualitätssicherung versiert sind. Die Vermittlungsstelle agiert als Vermittlung zwischen Unterstützungssuchenden und bestehenden Angeboten und sollte Doppelstrukturen vermeiden, indem sie Ersterer bei Bedarf an Fachexpert\*innen oder entsprechende Netzwerke weiterleitet.



Der **Methodenkoffer** funktioniert als Ansammlung bewährter Methoden und Ansätze zur Umsetzung guter Evaluation und Qualitätssicherung. Ziel ist es, vor allem kleineren Organisationen einen leichteren Zugang zu bewährten Praktiken zu ermöglichen. Die einzelnen Methoden sollten dabei umfassend beschrieben werden, inklusive ihrer Anwendungsmöglichkeiten, ihres Nutzens für die Praxis und ihrer jeweiligen Herausforderungen.



Eine **Indikatorenübersicht** bietet eine sorgfältig kommentierte Liste von Indikatoren zur Wirkungsmessung von Projekten oder einzelnen Maßnahmen. Sie soll der Fachpraxis helfen, relevante Indikatoren für ihre Arbeit zu finden und basiert auf Erfahrungen aus der Praxis. Die Übersicht unterstützt bei der Auswahl geeigneter Indikatoren für die jeweiligen Handlungskontexte. Durch eine ausführliche Diskussion der jeweiligen Umsetzungsbedingungen und Kontexte kann zudem sichergestellt werden, dass die vorgestellten Indikatoren an den Handlungskontext der Unterstützungssuchenden angepasst werden. So wird verhindert, dass Indikatoren unangemessen standardisiert und der Komplexität nicht gerecht werden.



Mit einem **Veranstaltungskalender** werden Informationen über relevante Fachtagungen, Vorträge und Informationsveranstaltungen erfasst und geteilt. Er dient als Brücke zum Wissensaustausch und zur Vernetzung innerhalb der jeweiligen Handlungsfelder. Außerdem enthält er Hinweise auf Fördermöglichkeiten, sodass Träger und Einzelpersonen auf aktuelle Ausschreibungen und deren Fristen aufmerksam gemacht werden können. Möglicherweise kann der Kalender darüber hinaus als Auswertungsinstrument



genutzt werden, um Angebotslücken zu identifizieren und diese mit entsprechenden Veranstaltungsformaten zu füllen.



**Praxis-Workshops** ergänzen das Helpdesk-Angebot mit spezifischen Workshops zu inhaltlichen und methodischen Fragen. Sie zielen darauf ab, Fähigkeiten zu vermitteln und den Austausch über *inspiring practices* zu fördern. Dies kann beispielsweise Fragen danach beinhalten, wie praxisrelevante Indikatoren entwickelt werden können oder wie Qualitätssicherung im professionellen Alltag gelingt. Besonderer Wert wird auf den niedrigschwelligen Zugang gelegt, um eine breite Teilnahme zu ermöglichen.

Schließlich könnten auch **Datenbanken für Evaluation und Evaluator\*innen** in die Helpdesk-Struktur integriert werden. Eine Evaluationsdatenbank würde Informationen zu abgeschlossenen Projekten und deren Evaluationen bereitstellen, während eine Evaluator\*innendatenbank Profile von Fachleuten im Bereich Evaluation und Qualitätssicherung einschließlich ihrer Umsetzungserfahrungen listet, um Expertise zu bündeln und leichter auffindbar zu machen.

## Mögliche Pfade der Umsetzung

Sämtliche Erkenntnisse aus unserem Vorgängerprojekt *PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen (2020–2022)*, sowie die Literaturanalysen, Erhebungen und Entwicklungsformate aus *PrEval – Zukunftswerkstätten (2022–2025)* bestätigen den Bedarf nach niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten rund um Evaluation und Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern Demokratieförderung, politische Bildung und Extremismusprävention. Offen bleibt die grundlegende Frage, wie eine Helpdesk-Struktur in die besagten Handlungsfelder integriert und in welcher Trägerschaft sie umgesetzt werden kann. Auf Grundlage der erhobenen Daten widmen wir uns in diesem Abschnitt der Frage, wie mögliche Implementierungsszenarien aussehen könnten.

Diskutiert wurden vor allem drei unterschiedliche Pfade der Umsetzung eines Helpdesks, die sich im Grad ihrer Zentralität und der Trägerschaft voneinander unterscheiden.

### A

**Pfad A: Eine zentrale Struktur auf Bundesebene** würde eine einheitliche Anlaufstelle schaffen, die durch Bundesmittel unterstützt wird. Allerdings gab es seitens der Fachpraxis große Bedenken, dass eine zu starke Zentralisierung die Vielfalt der Praxislandschaft einschränken und methodische Standards einführen könnte, die nicht den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen. Datenschutzbedenken und die Sorge, dass Evaluationsergebnisse die Förderfähigkeit von Projekten negativ beeinflussen könnten, wurden ebenfalls geäußert. Vor allem Letzteres steht in direktem Zusammenhang mit der Sorge der Fachpraxis, dass eine zentralisierte Struktur eher zur übermäßig vereinfachten und standardisierten Überprüfung von Qualität und Wirksamkeit genutzt werden könnte, anstatt wie eigentlich vorgesehen als Unterstützungssystem – gerade auch im Hinblick auf Unsicherheiten – zu fungieren. Diese Sorge könnte die tatsächliche Nutzung des Helpdesks erheblich einschränken. Theoretisch könnte eine solche Struktur direkt einem Bundesministerium oder einer nachgeordneten Behörde zugeordnet sein. Dieses Vorgehen birgt jedoch die Gefahr,

die Befürchtungen der Fachpraxis hinsichtlich zu starker Zentralisierung und Vereinheitlichung zu verstärken. Ein alternativer Vorschlag sieht eine vom Bund finanzierte, aber unabhängig agierende Struktur ähnlich dem *Deutschen Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit* (DEval) vor, das eigenständig arbeitet, obwohl es vollständig in Trägerschaft eines Bundesministeriums steht. Die Akzeptanz und Praktikabilität eines solchen Modells im Kontext politischer Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention bleibt allerdings zu klären.

*Pfad B: Eine dezentrale Struktur durch Ausschreibung* nimmt die Vielfalt und Dezentralität der Handlungsfelder als Ausgangspunkt. Fördermittel für Projekte zur Evaluation und Qualitätssicherung würden ausgeschrieben, wodurch zivilgesellschaftliche Träger und Forschungsinstitute eingeladen werden, innovative Formate zu entwickeln und zu implementieren. Durch ein solches Vorgehen könnten die bestehenden Strukturen genutzt und gleichzeitig auf spezifische Bedarfe eingegangen werden. Dadurch würden etablierte Strukturen unterstützt, in ihrer Sichtbarkeit gestärkt und Synergien geschaffen sowie nachhaltig genutzt, anstatt ressourcenaufwändige Doppelstrukturen zu etablieren. Die Herausforderung einer dezentralen Struktur durch Ausschreibung besteht darin, die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der entwickelten Formate zu gewährleisten. Ein Webportal oder eine Vermittlungsstelle könnten als zentraler Knoten beziehungsweise Vernetzungsstelle dienen, um Informationen zu bündeln und die Navigation durch die Vielfalt der Angebote zu erleichtern.

B

C

*Pfad C: Ein Verbundprojekt* vereint die Vorteile zentraler und dezentraler Strukturen, indem es diverse Akteur\*innen aus Fachpraxis und Wissenschaft in einem bundesweiten Projektverbund zusammenbringt. Die Ausschreibung würde bestimmte Kriterien wie geographische Abdeckung, methodische Vielfalt sowie Einbezug relevanter Expertise voraussetzen. Ein solcher Verbund könnte helfen, konkurrierende Interessen auszugleichen und die Evaluationspraxis durch gemeinsame Expertise und Perspektivenvielfalt zu beeinflussen oder gegebenenfalls sogar zu verbessern. Die Beteiligung unterschiedlicher Akteur\*innen würde es ermöglichen, auf breiter Basis Einfluss auf Evaluationsdebatten zu nehmen und die Interessen verschiedener Gruppen stärker zu berücksichtigen. Ein begleitender Fachbeirat könnte zusätzlich Perspektivenvielfalt und Strategien zur langfristigen Verstetigung unterstützen.

#### ABBILDUNGEN

Grafik: Infografik Pro GmbH.

#### Literatur

Koynova, Svetla/Mönig, Alina/Quent, Matthias /Ohlenforst, Vivienne 2022: Monitoring, Evaluation und Lernen. Erfahrungen und Bedarfe der Fachpraxis in der Prävention von Rechtsextremismus und Islamismus, PRIF Report 7/2022, Frankfurt a.M., DOI: 10.48809/prifrep2207.



# **Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke**

## *Innovative Formate für nachhaltigen Wissenstransfer und Zusammenarbeit*

**Lina Hartmann & Svetla Koynova**  
*Violence Prevention Network*

---

*Akteure der politischen Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention verfügen über eine Vielzahl an fachlichen Netzwerken und Vereinigungen. Zusätzlich gibt es methodische Netzwerke für Evaluation und Qualitätssicherung, die in diesen Bereichen forschen. Doch welche konkreten Formate wünschen sich die Mitglieder und Zielgruppen dieser Netzwerke, um bedarfsorientiert über Evaluation und Qualitätssicherung zu lernen und sich darüber auszutauschen?*

## Executive Summary & Empfehlungen

Die Zukunftswerkstatt *Wissensnetzwerke* erfasste bestehende Strukturen und Bedarfe hinsichtlich des Wissens- und Erfahrungsaustauschs rund um die Themen Evaluation und Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern Demokratieförderung, Extremismusprävention und politische Bildung. Sie entwickelte übergreifende Empfehlungen sowie konkrete Formatvorschläge, die in etablierte Wissensnetzwerke integriert und in einem iterativen und partizipativen Prozess möglichst niedrigschwellig gestaltet wurden. Hierbei haben sich *zwei verschiedene Kategorien von Wissensnetzwerken* herauskristallisiert: Solche mit *Fokus auf die thematisch relevanten Handlungsfelder*, die punktuell auch Austausch zu Evaluation und Qualitätssicherung ermöglichen (fachlich-konzentrierte Netzwerke) und solche mit einem expliziten *Fokus auf Evaluation und Qualitätssicherung* (evaluationsfokussierte Netzwerke) (Tschöp et al. 2023). Basierend auf unseren Ergebnissen können folgende Empfehlungen formuliert werden:

- Wir empfehlen politischen Entscheidungsträger\*innen und Zuwendungsgebenden, in ihrer Unterstützung von Wissensnetzwerken die Umsetzung und langfristige Absicherung bedarfsorientierter Formate sowie die Wissensvermittlung und den Fachaustausch zu den Themen Evaluation und Qualitätssicherung aktiv zu fordern und zu fördern.
- Den Umsetzenden von Wissensnetzwerken empfehlen wir die Übernahme und Anpassung der hier grafisch dargestellten Formate, um die Bedarfe ihrer Zielgruppen abzudecken.
- Der Fachpraxis empfehlen wir die aktive Gestaltung und Nutzung besagter Formate, durch die die Expertise im Feld gestärkt und demokratisiert wird.

Die benannten Formate gestalten sich wie folgt: Um bestehenden *Zugangsbarrieren* von evaluationsfokussierten Netzwerken entgegenzuwirken, sollen die Kosten für Fachpraktiker\*innen, beispielsweise für die Teilnahme an Fachtagungen, durch *Stipendien* übernommen werden und angepasste *Mentoringprogramme* für Evaluierende aus der Fachpraxis ermöglicht werden.



Die *methodischen Workshops* und *Erfahrungsberichte Fremdevaluation* richten sich an Fachpraktiker\*innen und sollen insbesondere dem Wunsch nach informellem Austausch nachkommen. Mit der Angliederung an etablierte fachlich-konzentrierte Netzwerke soll eine größere Sichtbarkeit und das erforderliche Vertrauen einhergehen.



## Empfehlungen:



### Niedrigschwellig

Leicht auffindbar, direkter und informeller Austausch



### Klare Angebotsbeschreibung

Ziele und Mehrwert klar kommuniziert



### Sicher finanziert

Evaluationen nicht auf Kosten der Projektarbeit



### Langfristig

Begleitung auch nach der Evaluation, um Learnings zu sichern



### Passgenau

Passgenaue Angebote für das Handlungsfeld und den thematischen Schwerpunkt

Gleiches gilt für die *In-House-Beratung*. Diese richtet sich an Fachpraktiker\*innen, die ein internes Monitoring und Evaluationskonzept entwickeln wollen, sowie an die entsprechend verantwortlichen Entscheidungsträger\*innen und Zuwendungsgebenden. Die In-House-Beratung soll dem Bedarf einer langfristig angelegten Begleitung der Fachpraxis begegnen und durch gemeinsame Sitzungen mit Fachpraxis und Verwaltung einen Perspektivwechsel fördern.

Die ebenfalls an fachlich-konzentrierte Netzwerke angegliederte *Evaluationsprechstunde* richtet sich an Fachpraktiker\*innen mit spezifischen Fragen zu Evaluation und Qualitätssicherung und bietet online kostenlose Gespräche mit einer\*einem Evaluationsexpert\*in.

*Formatübergreifend* ist vor allem die Gewährleistung von Vertraulichkeit von zentraler Bedeutung. Für einen niederschweligen Zugang spielt außerdem angemessene Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Rolle. Auch personeller und zeitlicher Mehraufwand für die Teilnahme an entsprechenden Formaten muss mitbedacht und finanziert

werden. Eine angemessene Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Formate sowie der vermittelten Methodiken sollten gegenüber einer übermäßigen Standardisierung priorisiert werden.

Entscheidend ist, dass alle beteiligten Akteur\*innen (etablierte Netzwerke, Wissenschaft, Mittelgebende und Fachpraxis) die konkrete und nachhaltige Implementierung der vorgeschlagenen Formate in einem kooperativen Prozess gemeinsam weiterdenken und voranbringen.

## Konzeptionelle Rahmenbedingungen der Zukunftswerkstatt

Vor dem Hintergrund der Vielfalt und der Potenziale bestehender Wissensnetzwerke wurden im Rahmen der Zukunftswerkstatt *Wissensnetzwerke* bestehende Strukturen und Angebote zum Wissens- und Erfahrungsaustausch zu den Themen Evaluation und Qualitätssicherung in den Handlungsfeldern politische Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention erhoben. Ergänzend wurden spezifische Bedarfe erfragt, darauf abgestimmte Formatvorschläge entwickelt und im Hinblick auf ihre Gelingensbedingungen analysiert und diskutiert. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden im Folgenden näher dargestellt.

## Wozu Angebote der Wissensnetzwerke untersuchen und neue bauen? Hintergründe und Erhebungen



Im Rahmen unseres Vorgängerprojekts *PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen (2020–2022)* wurde eine Abfrage unter Praktiker\*innen der Extremismusprävention und politischen Bildung durchgeführt, um deren Bedarfe hinsichtlich Evaluation und Qualitätssicherung zu ermitteln. Die daraus hervorgegangenen Empfehlungen betonen die Notwendigkeit, Wissenstransferangebote und den Kapazitätsaufbau für die Fachpraxis zu priorisieren, um trotz knapper zeitlicher und finanzieller Ressourcen eigene kontinuierliche Analysen ihrer Maßnahmen sowie die Beauftragung und Unterstützung aussagekräftiger Fremdevaluationen zu ermöglichen (Koynova et al. 2022).

Darauf aufbauend untersuchten wir im Projekt *PrEval – Zukunftswerkstätten (2022–2025)*, welche gegenwärtigen Anlaufstellen für Fragen zu den Themen Evaluation und Qualitätssicherung existieren und wie sie von den Fachpraktiker\*innen in den Handlungsfeldern der Demokratieförderung, politischen Bildung und Extremismusprävention genutzt werden.

Ergänzend wurden im Rahmen von Fokusgruppengesprächen aktuelle Bedarfe der Fachpraxis erhoben. Auf dieser Grundlage konnten konkrete Lösungsvorschläge in Form verschiedener Unterstützungsformate konzipiert, mit den unterschiedlichen Stakeholdern diskutiert und entsprechend angepasst werden. Im Zuge dessen kristallisierten sich einige Aspekte als notwendig für die erfolgreiche Ausgestaltung und Förderung des Wissenstransfers im Kontext der Unterstützungsformate heraus, die formatübergreifend berücksichtigt werden sollten.

## Und wird das dann genutzt? Gelingens- und Nutzungsvoraussetzungen

### Klare Angebotsbeschreibung und sichere ganzheitliche Finanzierung

Eine intuitive Kosten-Nutzen-Analyse ist angesichts der begrenzten Ressourcen der Fachpraxis bei der Suche nach Unterstützungsformaten nachvollziehbar. Dieser Aspekt wurde in unseren Sommer- und Herbstkreativwerkstätten mehrfach betont. Womöglich führen die Folgen der Kürzungen des Bundeshaushaltes in den kommenden Jahren zu einer weiteren Verunsicherung, bei der Evaluation und Qualitätssicherung gegebenenfalls nicht mitbedacht oder schlimmstenfalls ausschließlich als Kontrollmechanismus wahrgenommen oder gar gefürchtet werden.

---

Damit Unterstützungsangebote von Fachpraktiker\*innen auch wirklich wahrgenommen werden, sollte die Teilnahme daran als Arbeitszeit gelten. Es ist demnach unabdingbar, dass Projekte über ein eigenes Evaluationsbudget verfügen. In den entsprechenden Angebotsdarstellungen sollte zudem eindeutig und leicht verständlich gemacht werden, wozu das Angebot die Zielgruppe befähigt, welchen Mehrwert es darüber hinaus bietet und welche Kosten damit einhergehen. Andernfalls könnten nützliche Angebote übersehen werden, weil der Informationsbeschaffungsprozess zu aufwendig erscheint oder weil sie als unwichtig erachtet werden.

### **Individuell anpassbare und langfristig angelegte Angebote**

Aus Perspektive der Fachpraxis ist es für eine erfolgreiche Zusammenarbeit außerdem unerlässlich, dass Expert\*innen der Evaluation und Qualitätssicherung über umfassende Kenntnisse hinsichtlich der individuellen Anforderungen und Strukturen des jeweils zu betrachtenden Themenfeldes verfügen. Bei der Gestaltung von Formaten zum Wissensaustausch sollte daher eine Ausrichtung auf spezifische Themenfelder, Projekte und diesbezügliche Fragestellungen berücksichtigt werden. Insbesondere kleinere Träger benötigen Antworten auf spezifische Fragen mehr als die Elaboration übergeordneter Fragen. Entsprechende Formate sollten daher so gestaltet werden, dass im Rahmen der Teilnahme projektspezifische Lösungsansätze gefunden werden können. Die Angebote sollten zudem maßgeschneidert und adaptiv sein und die Fachpraxis darüber hinaus im Nachgang zur durchgeführten Evaluation bei der Über- und Umsetzung zunächst abstrakter Evaluationsergebnisse unterstützen.

### **Niedrigschwelliger Zugang zu Angeboten**

Die voranschreitende Digitalisierung bewirkt einen Rückgang von Telefonaten zugunsten textbasierter Kommunikation wie Mail oder Chat. In Anbetracht dieses Wandels sollten Optionen zur Kontaktaufnahme daher möglichst niedrigschwellig und vielfältig gestaltet sein, mit den technischen Entwicklungen mitgehen und so letztlich den Zugang für verschiedene Interessengruppen erleichtern. Auch die Suche nach Informationen findet meist online statt, weshalb es von zentraler Bedeutung ist, Expertise online leicht auffindbar zu machen. Wissensnetzwerke sollten entsprechende Öffentlichkeitsarbeit betreiben und Werbestrategien wie etwa Mail-Updates nutzen, um über ihre Angebote zu informieren. Eine leichtere Auffindbarkeit von Informationen im Internet trägt dazu bei, Wissenssilos zu vermeiden und Anknüpfungspunkte sowie einen Zugang zu den Themen Evaluation und Monitoring zu ermöglichen. Insbesondere für neuere oder kleinere Organisationen ohne etablierte persönliche Kontakte oder langjährige Netzwerke ist dieser Aspekt entscheidend. Wissensnetzwerke sollten in ihren Webauftritten klar erkennbar machen, welche Angebote sie bereithalten, welche Informationen sie zur Verfügung stellen können und welche Expertise in ihrem Netzwerk vorhanden ist.

### **Zugänglichkeit, Auffindbarkeit und Passgenauigkeit mit Blick auf verschiedene Verwaltungsstrukturen**

Im Rahmen der Sommer- und Herbstkreativwerkstätten wurde die Sorge über womöglich entstehende Wissenssilos geäußert. Werden Unterstützungs- und Transferformate innerhalb einer bestimmten Verwaltungsstruktur (z. B. innerhalb einer Finanzierungssäule auf Bundesebene) etabliert, ist das dort generierte und geteilte Wissen nicht für alle potenziell Interessierten (z. B. Akteur\*innen auf kommunaler oder Landesebene) gleichermaßen zugänglich. Dies sollte ver-

mieden werden, indem etwa kommunale Projekte und Projekte auf Landesebene von Beginn an mitgedacht werden.

Die Berücksichtigung verschiedener Verwaltungsstrukturen ist in Hinblick auf mindestens drei Aspekte relevant: Erstens muss die inhaltliche Passung beziehungsweise Übertragbarkeit der Themen auf die Spezifika verschiedener Strukturen gewährleistet sein. Zweitens sollten die Verwaltungsstrukturen so gestaltet sein, dass zum Beispiel auch kommunale Strukturen oder Projekte, die beispielsweise ausschließlich aus Landesmitteln und nicht aus Bundesmitteln finanziert werden, gleichermaßen auf die etablierten Angebote zugreifen können. Drittens sollte die Öffentlichkeitsarbeit darauf ausgerichtet sein, dass alle Interessierten gleichermaßen von den Angeboten erfahren können.

## Mögliche Formate und deren Angliederung

Im Rahmen der Erhebungen haben sich zwei verschiedene Kategorien von Wissensnetzwerken herauskristallisiert: Solche mit Fokus auf thematisch relevante Handlungsfehler, die punktuell auch Austausch zu Evaluation und Qualitätssicherung ermöglichen (fachlich-konzentrierte Netzwerke), und solche mit Fokus auf Evaluation und Qualitätssicherung (evaluationsfokussierte Netzwerke).

Im Folgenden stellen wir fünf Unterstützungsformate vor, die im Rahmen unserer Kreativwerkstätten entwickelt und diskutiert wurden. Vier dieser Formate sollen in der aktuell angedachten Rahmung an fachlich-konzentrierte Wissensnetzwerke wie etwa Transferstellen, Bundesarbeitsgemeinschaften und Kompetenznetzwerke angeknüpft sein. Dieser Vorschlag basiert auf der hohen Akzeptanz von Bundesarbeitsgemeinschaften als Orte des Wissenstransfers sowie Erkenntnissen aus unserer Sichtbarkeitsanalyse: Bekannt und genutzt sind und werden seitens der Fachpraxis eher die Angebote aus dem eigenen thematischen Umfeld (Tschöp et al. 2023). Die Platzierung bei bekannten Fachnetzwerken wird voraussichtlich die Sichtbarkeit verbessern und einen mit den Fachnetzwerken verbundenen Vertrauensvorschuss bei potenziellen Teilnehmenden erzeugen.

Die Stipendien als fünftes Format zielen hingegen darauf ab, den Zugang zu Wissensnetzwerken mit Fokus auf Evaluation und Qualitätssicherung zu erleichtern und fördern somit eine stärkere Vernetzung von evaluierenden Praxisakteur\*innen und wissenschaftlichen Evaluationsexpert\*innen.



### ***Evaluationssprechstunde mit thematisch und methodisch versierten Wissenschaftler\*innen***

Dieses Format soll durch ein fortlaufendes Angebot von Sprechstunden mit Forschenden und Evaluationsexpert\*innen aus dem jeweiligen Themenfeld langfristig den Austausch zwischen Wissenschaft und Fachpraxis fördern. Es richtet sich an alle interessierten Personen, die praktisch in den Feldern der Extremismusprävention, politischen Bildung und Demokratieförderung tätig sind. Angeboten werden die Sprechstunden von Forschenden und Evaluationsexpert\*innen aus dem jeweiligen Themenfeld. Was die Finanzierung be-

trifft, so werden den Netzwerken hierfür bestimmte Honorarsätze durch die Mittelgebenden zur Verfügung gestellt. Im Eins-zu-eins-Setting können in den Sprechstunden erste Informationen zu bestimmten Möglichkeiten im Bereich der Evaluation und Qualitätssicherung eingeholt oder bereits konkrete Fragen gestellt werden. Der Honorarvertrag sollte eine Vertraulichkeitsklausel für die Expert\*innen enthalten. Die Sprechstunden sollten auf den Webseiten der etablierten Netzwerke der Praxislandschaft auffindbar sein und eine persönliche Vorstellung der jeweiligen Expert\*innen enthalten.

### **Online-Workshops zu Erfahrungsberichten mit bereits durchgeführten Evaluationen**

Dieses Format soll einen Rahmen schaffen, in dem Praktiker\*innen über ihre Erfahrungen mit und Herausforderungen bei Fremdevaluationen berichten können. Die formulierten Ziele umfassen eine Vorstellung des eigenen Projekts, den Austausch über aus den Evaluationsergebnissen gewonnene *lessons learned* und Diskussionen zur Praxistauglichkeit von Evaluationen. Die Online-Workshops sollen in regelmäßigen Abständen als vertraulicher und niedrigschwelliger Peer-to-Peer-Austausch stattfinden. Eine Teilnahme der an der externen Evaluation beteiligten Wissenschaftler\*innen sollte optional sein. Auf diese Weise sollten pro Jahr drei bis vier im Rahmen von Fremdevaluationen angewandte Methoden vorgestellt werden.



### **Workshops zu Erhebungsmethoden in der Qualitätssicherung und Selbstevaluation**

Dieses Format ähnelt dem vorangehenden, setzt jedoch einen anderen inhaltlichen Fokus: Anstelle von Fremdevaluationen führen Praktiker\*innen Online-Workshops zu Methoden des internen Monitorings und der Selbstevaluation durch. Dabei stellen sie eine bestimmte Methode vor, die für eine ihrer Maßnahmen zur Anwendung kam, um den Teilnehmenden zu vermitteln, mit welchen Methoden sie ihre Maßnahmen selbst evaluieren und monitorieren können. Die Workshops beinhalten sowohl Erfahrungsberichte als auch eine Präsentation und anschließende Diskussion zu den Umsetzungsmöglichkeiten der jeweiligen Methode. Jährlich sollten auch hier drei bis vier Methoden beziehungsweise Ansätze im vertraulichen Setting vorgestellt und diskutiert werden.



### **Modulare In-House-Beratung zur Erstellung individueller Indikatoren und Austausch mit Verwaltung und Zuwendungsinstitutionen**

Als weiteres Format schlagen wir eine Beratungsreihe vor, die sich auf praktische Arbeit an Monitoring- und Evaluationssystemen konzentriert. Sie soll als interaktive Fortbildungsreihe zu konkreten, praktischen Themenbausteinen (z. B. Auswahl und Festlegung von geeigneten Methoden und Indikatoren) der Evaluation und Qualitätssicherung an fachlich-konzentrierte Netzwerke wie Bundesarbeitsgemeinschaften, Kompetenznetzwerke oder Demokratiezentren angebunden sein. Zielgruppe der Fortbildung sind sowohl Projektmitarbeitende und -verantwortliche als auch Geschäftsführende – je nach Inter-



esse und Einflussspielraum. Die Umsetzung erfolgt durch Forschende und andere Expert\*innen im jeweiligen Themenfeld. Die Teilnehmenden werden von besagten Expert\*innen und wissenschaftlichen Institutionen angeleitet und entwickeln im Laufe der Beratungssitzungen passende Konzepte für ihre jeweiligen Einrichtungen.

Ergänzend werden asynchrone Online-Informationsangebote für Vertreter\*innen von Verwaltung, Fördererinstitutionen, koordinierenden Institutionen und zivilgesellschaftliche Vertreter\*innen angeboten, die in ihren Projekten bzw. Organisationen mit Evaluation und Qualitätssicherung betraut sind.

In einem weiteren Schritt der Beratungsreihe werden die für das beratene Vorhaben zuständigen Entscheidungsträger\*innen punktuell eingebunden – zum einen, um auch ihre Perspektiven mitzudenken, und zum anderen, um ein Dialogforum für einen ehrlichen Austausch über möglicherweise unterschiedliche Erwartungen und eine Fehlerkultur zu schaffen. Letztlich soll der Kurs einen intensiven Austausch zwischen allen an dem Vorhaben Interessierten ermöglichen, in dem man sich gegenseitig zu formellen Aspekten beraten und individuelle Expertise miteinander teilen kann.



## Stipendien

Viele Fachpraktiker\*innen möchten evaluationsfokussierte Netzwerke aktiv nutzen und sehen zum Beispiel die *Gesellschaft für Evaluation e.V.* (DeGEval) als zentrale Anlaufstelle für entsprechende Fragen an. Allerdings haben evaluationsfokussierte Netzwerke mitunter hohe Zugangsvoraussetzungen. Ein aus Bundesmitteln finanziertes Stipendium einschließlich eines Mentoringprogramms, das die Kosten für die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen trägt, könnte hier insbesondere für kleinere und mittlere Träger Abhilfe schaffen. Die Angebote sollten personenbezogen vergeben werden, um einen offenen Austausch auf individueller Ebene, unabhängig von der Verortung des jeweiligen Trägers, zu fördern. Eine Öffnung evaluationsfokussierter Netzwerke hin zu den Handlungsfeldern der politischen Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention könnte zudem zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen seitens dieser Netzwerke erfordern. Die Anzahl der Stipendien und Mentoringangebote sollte daher begrenzt werden und der potenziell entstehende Mehraufwand seitens der evaluationsfokussierten Netzwerke bei der Planung und Kostenkalkulation mitbedacht werden. Eine breite Bewerbung und ein transparentes Auswahlverfahren sind angesichts einer solchen Begrenzung unbedingt zu gewährleisten. Für das Gelingen dieses Formats ist es außerdem erforderlich, dass der jeweilige Arbeitgeber sowie der unter Umständen an der Personalstelle beteiligte Mittelgebende die\*den Bewerber\*in für etwaige relevante Veranstaltungen freistellt.

---

## Schlussbemerkung

Die auf Basis der identifizierten Bedarfe und bestehenden Strukturen partizipativ entwickelten Formate haben einen bedeutenden Schritt hin zu vielfältigen und individuell anpassbaren Unterstützungsmöglichkeiten ermöglicht. Um eine zielführende Umsetzung sicherzustellen, müssen die für die spezifischen Formate formulierten Anforderungen erfüllt werden. Durch einen gemeinsamen Prozess aller Stakeholder kann so eine nachhaltige und wirkungsvolle Implementierung konkreter Unterstützungsangebote gelingen.

ABBILDUNGEN  
Grafik: Infografik Pro GmbH.

---

## Literatur

Koynova, Svetla/Mönig, Alina/Quent, Matthias /Ohlenforst, Vivienne 2022: Monitoring, Evaluation und Lernen. Erfahrungen und Bedarfe der Fachpraxis in der Prävention von Rechtsextremismus und Islamismus, PRIF Report 7/2022, Frankfurt/M., DOI: 10.48809/prifrep2207.

Tschöp, David/van Heeswijk, Emma/Hartmann, Lina/Büchschenschütz, Benedikt 2023: Auf der Suche nach Expertise. Die Schwierigkeiten bei der Auffindbarkeit von Wissensnetzwerken und Evaluationsexpertise in der Demokratieförderung, Extremismusprävention und politischen Bildung, PrEval Working Paper 1/2023, Frankfurt/M.

Walkenhorst, Dennis 2019: Das „Erwartungsdreieck Evaluation“. Eine Praxisperspektive, in: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/287931/das-erwartungsdreieck-evaluation/> (letzter Zugriff: 12.01.2024).

## **Gemeinsam zukunftsfähig: Ressourcen schaffen, Netzwerke ausbauen und prozessorientiertes Lernen fördern – ein Ausblick**

Die *PrEval*-Zukunftswerkstätten *Evaluationsdatenbank*, *Wissensnetzwerke* und *Helpdesk* haben Einblicke und Erkenntnisse geliefert, welche explizit die Notwendigkeit niedrigschwelliger Angebote und Anlaufstellen sowie Unterstützungssysteme rund um Evaluation und Qualitätssicherung im Bereich der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung betonen.

Im Rahmen der Erhebungen wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Anforderungen und Bedürfnisse mit Blick auf den Wissens- und Erfahrungsaustausch bezüglich Evaluation und Qualitätssicherung identifiziert. Die Entwicklung und Diskussion der verschiedenen vorgestellten Formate, Umsetzungsszenarios sowie Rahmenbedingungen innerhalb der einzelnen Zukunftswerkstätten haben ein Fundament geschaffen, auf dem eine langfristige Implementierung und Skalierung der entwickelten Ideen und Formate Fuß fußen kann.

Dies kann jedoch nur in einem gemeinschaftlichen Prozess aller Stakeholder gelingen. Es gilt, die nachhaltige Finanzierung und organisatorische Verankerung der Lösungsvorschläge sicherzustellen, um dauerhaft Ressourcen sowie Unterstützung für die Fachpraxis zu schaffen. Dabei müssen sowohl die Vielfalt der Zielgruppen, ihre verschiedenen Arbeitsweisen und ihre Sorgen und Bedenken als auch die Dynamik des Feldes berücksichtigt werden, um die Angebote kontinuierlich anpassen und erweitern zu können. Die Unterstützungsangebote sollten langfristig als Bestandteile eines prozessorientierten Lernens verankert werden, damit die kollektiven Erfahrungen der deutschen politischen Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention nicht nur erfasst und abgebildet, sondern daraus entstehende Prozesse optimiert und verbessert werden können.

*TEIL III: Die PrEval-Pilotstudien*

***Was sind aktuelle evaluative Weiterentwicklungsbedarfe und Innovationen in den Handlungsfeldern politische Bildung und Extremismusprävention?***

---

## Von den Fragen zum Design: das *PrEval*-Format *Pilotstudien*

Neben der Umsetzung eines auf Deutschland sowie auf den internationalen Kontext bezogenen Monitorings zu Evaluationsakteuren und -aktivitäten (vgl. Teil I) sowie der Erhebung und Bear-

▶ MONITORING UND ANALYSE S. 5

▶ VOM BEDARF ZUM FORMAT S. 65

beitung von Unterstützungsbedarfen im Feld der Evaluation (vgl. Teil II) ist es von Bedeutung, Evaluationsbedarfen und evaluativen Fragestellungen auch im konkreten Fall nachzugehen.

Den Zweck entsprechender „Tiefenbohrungen“ erfüllen in diesem Kontext die *PrEval*-Pilotstudien. Mit ihnen verfolgt *PrEval* das Ziel, in durch Forschungslücken gekennzeichneten, systematisch ausgewählten Evaluationsbereichen innerhalb der Handlungsfelder politische Bildung und Extremismusprävention zunächst Evaluationsbedarfe und evaluative Fragestellungen zu erfassen. Auf dieser Grundlage werden im Rahmen der Pilotstudien anschließend mögliche evaluative Herangehensweisen an einen konkreten Fall beziehungsweise für die Beantwortung einer spezifischen Fragestellung entwickelt und im Hinblick auf ihre Gegenstandsangemessen-

### INFOBOX

#### Der Pilotstudienbegriff

Im Rahmen von *PrEval* verwenden wir den Pilotstudienbegriff in einem spezifischen Sinn für kurz angelegte, partizipativ ausgerichtete Studien mit Entwicklungs- und Erprobungscharakter, auf die weiter aufgebaut werden kann. Mit ihnen verbunden ist darüber hinaus das Ziel, einen Nutzen (im Sinne von Impulsen) für die Fachpraxis und ggf. die Evaluationsforschung zu generieren.

heit erprobt. Dies geschieht in Ko-Produktion und im Evaluationsdreieck von Projektfördernden beziehungsweise Auftraggebern von Evaluationen, Fachpraxis und Evaluation. Der Fokus liegt hierbei auf einer partizipativen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Fachpraktiker\*innen der politischen Bildung und Extremismusprävention. In der Regel werden die Pilotstudien in enger Zusammenarbeit mit einem ausgewählten Praxisvorhaben umgesetzt.

Sowohl im Handlungs- und Forschungsfeld der politischen Bildung als auch in der sekundären und tertiären Extremismusprävention wurden in der laufenden Förderphase je zwei Pilotstudien umgesetzt.

Da sich Evaluationsbedarfe, gegenstandsangemessene Evaluationsdesigns und -verfahren sowie die Vulnerabilität der Adressat\*innen in den Handlungsfeldern politische Bildung und Extremismusprävention stark voneinander unterscheiden können, werden die Pilotstudien zu 1) *Evaluation*

*politischer Bildung* und zu 2) *Sekundär- und Tertiärprävention* im Folgenden getrennt voneinander dargestellt.

DIE PILOTSTUDIEN AUS DEM PROJEKT

PREVAL – EVALUATIONSDESIGNS FÜR PRÄVENTIONSMASSNAHMEN

▶ <https://preval.hsfk.de/publikationen/prif-reports>

## ***Evaluation und Digitalität in der politischen Bildung: zwei PrEval-Pilotstudien***

---

### **Pilotstudien und Federführende:**

- **Pilotstudie: Wie lässt sich digitalisierungsbezogene politische Bildung standardisiert evaluieren?**  
Universität Duisburg-Essen (UDE)
  - **Pilotstudie: (Digitalgestützte) Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung**  
Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)  
Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)
-

# PILOTSTUDIEN POLITISCHE BILDUNG

---

Politische Bildung hat unter anderem das Ziel, Urteils-, Orientierungs- und Handlungsfähigkeit in der Auseinandersetzung mit politischen Fragen zu fördern. In einer digital geprägten Gesellschaft müssen damit verbundene Fragen neu gedacht werden: Welche Orientierungsfähigkeiten sind angesichts der dynamischen Anforderungen der Digitalisierung notwendig? Wie kann deren Stärkung auch und gerade in digitalen Räumen unterstützt werden? Entsprechende Fragen stellen sich nicht nur für die Bildungsangebote selbst, sondern auch im Hinblick auf Formen und Methoden ihrer Evaluation: Wie lässt sich politische Bildung im digitalen Raum und anhand digitaler Mittel evaluieren?

Insgesamt lassen sich drei Facetten von politischer Bildung und Digitalität herausarbeiten, die den Ausgangspunkt unserer Pilotstudien bilden. Zwei dieser Facetten beziehen sich auf die Bildungsangebote selbst, eine weitere auf die Umsetzungsform der Evaluation beziehungsweise ihre methodischen und konzeptionellen Zugänge.

Die erste der Facetten betrifft die *inhaltlich-thematische Ebene der politischen Bildungsangebote*: So greift politische Bildung zum Beispiel digitale Partizipation als Thema auf oder setzt sich inhaltlich mit technischen und digitalen Weiterentwicklungen wie Künstlicher Intelligenz (KI) oder mit Phänomenen wie Hate Speech im Netz auseinander. Evaluator\*innen stehen hier etwa vor der Aufgabe, entsprechende Bildungskonzepte, die Qualität der Umsetzung von Angeboten, aber auch Zielerreichungsprozesse bei Adressat\*innen zu analysieren und zu bewerten.

Die zweite Facette betrifft das *Format der politischen Bildungsangebote*. Hier hat sich inzwischen ein breites Spektrum von teilweise bereits sehr elaborierten Bildungsformaten entwickelt (z. B. digitale Partizipationsräume, *Serious Games*, digitale *Escape Rooms*, digitale Ausstellungen und Webvideos). Zusätzlich wurden während der Pandemie viele Projektveranstaltungen, die ursprünglich analog geplant worden waren, in Online-Formate überführt. Evaluation steht hier unter anderem vor der Aufgabe, sich sowohl technische, evaluationstheoretische und methodische als auch adressat\*innenbezogene Zugänge zum digitalen Raum zu eröffnen und den spezifischen Charakteristika von Digitalprojekten methodisch sowie in der Bewertung gerecht zu werden. Den Spezifika von Digitalprojekten gerecht zu werden, kann unter anderem auch heißen, bestimmten Dimensionen evaluative Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bei analogen Projekten eine geringere oder auch keine Rolle spielen: etwa der technischen beziehungsweise der Usability-Dimension, der ästhetischen und der audiovisuellen Dimension sowie der Dimension der Platzierung im Netz (hier z. B. Charakteristika der für die Platzierung des Contents ausgewählten Plattform sowie Betreiberanbindung, der moderierten oder nichtmoderierten Einbettung des Bildungsinhalts, oder die algorithmischen Verknüpfungen des Contents).

Die dritte Facette betrifft die *Umsetzungsform von Evaluation* selbst. Sie bezieht sich auf digitalgestützte Methoden wie zum Beispiel Online-Interviews, teilnehmende Beobachtung im digitalen Raum oder auch elaborierte KI-gestützte Auswertungsmethoden. Pandemiebedingt existieren hier zum einen neue Normalitäten bezüglich Online-Erhebungen, zum anderen aber auch recht rasante technische und digitale Entwicklungen beispielsweise im Bereich der KI oder in der Auswertung großer und komplexer Datenmengen (*Big Data*). Zentrale Fragen, die sich Evaluator\*innen und Fachpraxis hier stellen können, sind etwa die nach Potenzialen und Schwächen digitalgestützter

Erhebungs- und Auswertungsmethoden, nach Akzeptanzen einzelner Methoden im Feld, aber auch nach Ressourcen und benötigten Qualifikationen von Evaluierenden.

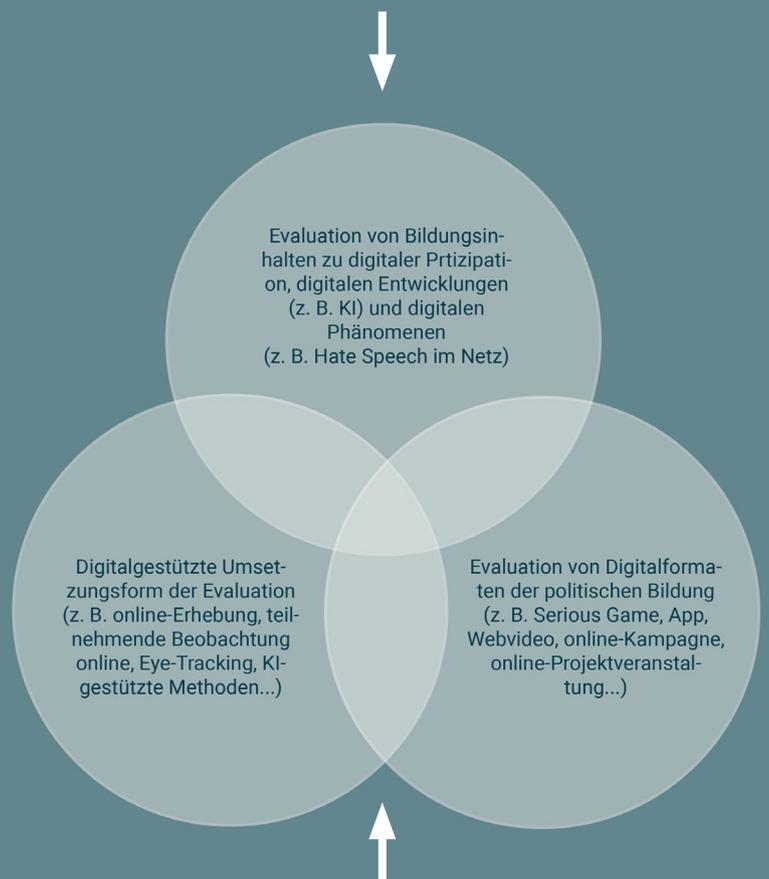
Zwar existieren die drei Facetten auch unabhängig voneinander – politische Bildungsangebote zu Digitalität können auch analog umgesetzt werden und eine Evaluation von Digitalprojekten kann je nach Fragestellung der Evaluation ebenfalls analog erfolgen (z. B. über Projektinterviews vor Ort). Die Schnittmengen zwischen den drei Facetten sind jedoch größer: So kann die Behandlung von Themen mit Digitalbezug in der politischen Bildung nahelegen, zur entsprechenden Förderung von Digital- und Medienkompetenzen auch digitale Endgeräte und Bildungsformate zu nutzen, und Evaluation im digitalen Raum selbst kann nur digitalgestützt erfolgen (über Videokonferenzsettings, Webcameras, die Erfassung von Views und Posts et cetera).

## Fokus der Pilotstudien

Im Rahmen von *PrEval – Zukunftswerkstätten* haben wir in zwei Pilotstudien verschiedene Fragestellungen zu unterschiedlichen Themenfacetten untersucht. Die Pilotstudie *Wie lässt sich digitalisierungsbezogene politische Bildung standardisiert evaluieren? Perspektivenvielfalt als Herausforderung und Chance*, angesiedelt an der *Universität Duisburg-Essen (UDE)*, fokussiert mit der Entwicklung eines Fragebogeninstruments zur Erfassung von Zielerreichungsprozessen bei Adressat\*innen politischer Bildung auf die erste, bildungsinhaltsbezogene Facette. Gleichzeitig kann der entwickelte Fragebogen auch online eingesetzt werden. Die Pilotstudie *„Ein Klick ist nicht gleichbedeutend mit produktiver Auseinandersetzung“ – Wie kann digitale politische Bildung evaluiert werden?*, angesiedelt am *Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)* und dem *Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)*, konzentriert sich auf die Schnittstelle zwischen der zweiten, bildungsformatbezogenen und der dritten, evaluationsmethodenbezogenen Facette.

### PILOTSTUDIE

Wie lässt sich digitalisierungsbezogene politische Bildung standardisiert evaluieren?



### PILOTSTUDIE

„Ein Klick ist nicht gleichbedeutend mit produktiver Auseinandersetzung“ – Wie kann digitale politische Bildung evaluiert werden?

ABBILDUNG eigene Darstellung.



***Wie lässt sich digitalisierungsbezogene  
politische Bildung standardisiert evaluieren?  
Perspektivenvielfalt als Herausforderung  
und Chance***

***Marcus Kindlinger & Hermann Josef Abs***  
*Universität Duisburg-Essen (UDE)*

## Executive Summary & Empfehlungen

Im Rahmen der Pilotstudie wurden Möglichkeiten zur standardisierten Evaluation von digitalisierungsbezogener politischer Bildung untersucht und ein Fragebogen zur Erfassung von Zielerreichungsprozessen erstellt. Die Ergebnisse liefern wichtige Erkenntnisse für künftige Evaluationsinstrumente in diesem Bereich.

### Zielerreichungsprozesse erfassen

#### Es ergeben sich folgende Empfehlungen:

- *Modulare Evaluationsinstrumente entwickeln:* Digitalisierungsbezogene politische Bildung ist ein breites Gebiet, dem unterschiedliche Methoden und Zielvorstellungen zugrunde liegen. Eine standardisierte Evaluation erfordert hier Instrumente, die unterschiedliche Perspektiven auf digitale Bürgerschaft integrieren und zugleich unterscheidbar machen.
- *KI-Kompetenz als (noch) eigenständigen Bereich erfassen:* Die breite und einfache Verfügbarkeit von generativer KI ist noch ein relativ neues Phänomen. Jugendliche haben verschieden stark ausgeprägten Zugriff auf diese Systeme und nutzen sie unterschiedlich. Zugleich sind die für politische Bildung relevanten Kompetenzen im Umgang mit KI noch kaum systematisiert. Für eine Evaluation von Bildungsangeboten ist eine tiefere, problembezogene Erforschung notwendig.
- *Ablehnung bei als „links“ wahrgenommenen impliziten Wertungen reflektieren:* Um auf gängige Kritik an Kompetenzschemata zur digitalisierungsbezogenen politischen Bildung zu reagieren, haben wir in unserer Pilotstudie auch explizit emanzipatorische Ideale von Bürgerschaft integriert. Einige Jugendliche scheinen die Zielsetzungen und somit auch impliziten Werte einer eher emanzipatorisch ausgerichteten politischen Bildung jedoch dezidiert abzulehnen. Dies muss bei der Entwicklung von Evaluationsinstrumenten und bei Evaluationen in diesem Bereich beachtet werden.
- *Instrumente für jüngere Zielgruppen variieren:* Gerade jüngere Jugendliche (14- bis 15-Jährige) hatten Schwierigkeiten, den digitalen Raum bewusst auch als Raum für ein mögliches politisches Engagement zu verstehen. Hier müssen gängige Kompetenzschemata zur digitalisierungsbezogenen politischen Bildung auf konkrete, altersgerechte und lebensweltorientierte Anforderungen bezogen werden.

### Fragebogenerstellung

### künftige Evaluationsinstrumente

## Digitalisierungsbezogene politische Bildung als *Digital Citizenship Education*

Im internationalen Diskurs werden Ansätze für eine digitalisierungsbezogene politische Bildung unter der Bezeichnung *Digital Citizenship Education* zusammengefasst. Weit rezipierte Referenzwerke sind dabei insbesondere das *Digital Citizenship Education Handbook des Europarats* (Council of Europe 2022) sowie das Rahmenwerk *DigComp* der Europäischen Kommission (Vuorikari et al. 2022). Beide Texte vereinen unterschiedliche Zugänge zu digitalisierungsbezogener politischer Bildung, darunter insbesondere Perspektiven auf Sicherheit und normgerechtes Verhalten im Netz, allgemeine Informations- und Medienkompetenzen sowie Kompetenzen, die unmittelbar auf eine aktive Partizipation an Politik und Gesellschaft abzielen.

Die Ansprüche an und Ziele von *Digital Citizenship Education* sind jedoch weiterhin umkämpft. So wird zuweilen kritisiert, dass sich gängige Ansätze an digitalisierungsbezogene politische Bildung auf tendenziell passive und affirmative Bürgerschaftsideale konzentrierten und Konzepte emanzipatorisch-kritischer politischer Bildung unzureichend vertreten seien (Choi 2016; Heath 2018). In unserer Pilotstudie verfolgten wir daher den Anspruch, ein möglichst breites Repertoire an denkbaren Zielen digitalisierungsbezogener politischer Bildung in der Evaluation zu berücksichtigen. Durch die Synthese und Erweiterung bisheriger Modelle versuchten wir explizit, verschiedene Bürgerschaftsideale als Zielvorstellungen zu adressieren (Westheimer/Kahne 2004): Ideale persönlicher Verantwortung im digitalen Raum, eher partizipations- und kollaborationsorientierte Vorstellungen wie auch Ideale, die den aktiven Einsatz für gesellschaftliche Transformation anvisieren. So entstand im Rahmen unserer konzeptuellen Ausarbeitung ein umfassendes Modell der Zieldimensionen digitalisierungsbezogener politischer Bildung, das in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden kann.



Bei dem Versuch, die verschiedenen Zielvorstellungen zu systematisieren, wurden die folgenden neun Dimensionen von Kompetenzbereichen (*Literacies*) im Kontext von *Digital Citizenship* herausgearbeitet:

- Online-Sicherheitspraktiken,
- technische Problemlösung,
- Medien- und Informationskompetenz,
- Reflexion über digitale Ethik,
- Erstellung digitaler Inhalte,
- Online-Kommunikation und -Zusammenarbeit,
- Online-Partizipation,
- kritische Reflexion digitaler und sozialer Trends und
- Engagement für digital-politische Weiterentwicklung.

## **Digital Citizenship Literacy abbilden: ein Fragebogen im Test**

Um das Modell empirisch zu testen und zu prüfen, inwiefern sich jene Zieldimensionen auch praktisch unterscheiden lassen, wurde ein Fragebogen entwickelt. Dieser erfasst Selbsteinschätzungen im Hinblick auf Kompetenzen, die ein effektives Handeln hinsichtlich verschiedener Anforderungsbereiche abbilden sollen. Über zwei Schulen in Nordrhein-Westfalen konnten knapp 160 junge Menschen im Alter von 14 bis 20 Jahren zur Teilnahme gewonnen werden, die ihre Zustimmungen zu Aussagen im Rahmen der neun Dimensionen angaben. In vielen Bereichen tendierten die Teilnehmenden zu einer hohen Selbsteinschätzung ihrer Kompetenzen. Dies gilt insbesondere für die Reflexion ethischer Fragen im Online-Bereich, die Gewährleistung ihrer eigenen Sicherheit im Internet sowie das Erkennen personalisierter Werbung. Doch gerade bei jüngeren Teilnehmenden im Alter von 14 und 15 Jahren zeigte sich auch die Schwierigkeit, die Lebenswelt der Jugendlichen mit den von uns entwickelten Items adäquat zu adressieren. So schien das Internet bei dieser Altersgruppe überwiegend noch nicht als potenzieller Raum für politisches Engagement wahrgenommen zu werden, sodass diesbezüglich auch keine eigene Kompetenz eingeschätzt werden konnte. Von einigen älteren Teilnehmenden wiederum wurde mit Blick auf die eher gesellschaftstransformierend ausgerichteten Dimensionen (etwa Items zur Kompetenz, sich im Netz für Minderheiten einzusetzen) eine einseitig „linke“ politische Tendenz des Fragebogens wahrgenommen und kritisiert.

Auf Grundlage einer psychometrischen Auswertung der Daten entstand ein Kurzfragebogen mit einer *Digital-Citizenship-Literacy-Skala*, bestehend aus drei Dimensionen beziehungsweise abgrenzbaren Faktoren:

- Nutzung geläufiger digitaler Technologien (d. h. die Fähigkeit zur Verwendung digitaler Medien);
- politischer Online-Aktivismus (d. h. die Fähigkeit zur Partizipation oder auch zur aktiven gesellschaftlichen Mitgestaltung);
- kritische Nutzung von KI-Technologien.

## **Lessons learned: Evaluation zwischen Technik, Teilhabe und Engagement**

Unsere Studie hat gezeigt, dass technische Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien stark mit der Bereitschaft zur aktiven Partizipation und gesellschaftlichen Weiterentwicklung im digitalen Raum verknüpft sind. Wer sich technisch gut auskennt, ist oft auch eher bereit, sich im Internet gesellschaftlich zu engagieren. Gleichzeitig offenbarten sich jedoch feine Unterschiede in den Antworten der Befragten. Diese betrafen insbesondere den Umgang mit KI, der in unserer Analyse als eigener Bereich erkannt wurde.

Unsere Ergebnisse verdeutlichen, dass eine umfassende Bewertung von digitalisierungsbezogener politischer Bildung mehr als nur technische Fähigkeiten umfassen sollte. Sie muss auch Aspekte der gesellschaftlichen Mitgestaltung im Netz berücksichtigen. Unsere Studienergebnisse zeigen, dass diese Fähigkeiten

---

zwar miteinander verbunden, aber keinesfalls identisch sind – rein technische Fähigkeiten übertragen sich nicht notwendigerweise auch in die Fähigkeit, digitale Medien für politische Mitgestaltung zu nutzen.

Zusätzlich zeigte sich, dass der Anspruch der politischen Bildung, Bürger\*innen zu befähigen, die Gesellschaft im Sinne freiheitlich-demokratischer Werte zu beeinflussen, in manchen Fällen auf Ablehnung stößt, wie sich bei einigen Teilnehmenden in unserem Fragebogen zeigte. Diese Beobachtung verdeutlicht, dass Evaluationsmethoden weiterentwickelt werden müssen, um auch solche Reaktionen besser erfassen und verstehen zu können.

Auf Basis dieser Erkenntnisse empfehlen wir, modulare Evaluationsinstrumente (weiter) zu entwickeln, die unter anderem unterschiedlichen Vorstellungen von Bürgerschaft im digitalen Raum gerecht werden. Solche Instrumente sollten die vielfältigen und teilweise ambivalenten Perspektiven integrieren und gleichzeitig unterscheidbar machen. Zudem kann es wichtig sein, KI-Kompetenzen als eigenständigen Bereich zu erfassen. Der Umgang mit generativer KI ist noch relativ neu und unausgereift. Hier bedarf es einer systematisierenden Erforschung, um die für die politische Bildung relevanten Kompetenzen zu sammeln und zu kategorisieren. Zuletzt sollten Evaluationsinstrumente so gestaltet sein, dass sie mögliche Ablehnung von Zielen eher emanzipatorisch-kritisch orientierter politischer Bildung berücksichtigen. Ablehnende Reaktionen müssen bei der Entwicklung und Anwendung von Evaluationsinstrumenten – das heißt, bei der Formulierung und Auswahl von Items sowie beim Zuschnitt auf unterschiedliche Zielgruppen – beachtet werden, um eine gelingende und realistische Bewertung zu gewährleisten.

---

## Literatur

Choi, Moonsun 2016: A Concept Analysis of Digital Citizenship for Democratic Citizenship Education in the Internet Age, in: *Theory & Research in Social Education* 44: 4, 565–607.

Council of Europe 2022: *Digital citizenship education handbook*, Strasbourg.

Heath, Marie K. 2018: What Kind of (Digital) Citizen?, in: *The International Journal of Information and Learning Technology* 35: 5, 342–356.

Vuorikari, Riina/Kluzer, Stefano/Punie, Yves 2022: *DigComp 2.2. The Digital Competence Framework for Citizens. With new examples of knowledge, skills and attitudes*, Luxemburg.

Westheimer, Joel/Kahne, Joseph 2004: What Kind of Citizen? The Politics of Educating for Democracy, in: *American Educational Research Journal* 41: 2, 237–269.



**„Ein Klick ist nicht gleichbedeutend mit produktiver Auseinandersetzung“**

*Wie kann digitale politische Bildung evaluiert werden?*

**Susanne Johansson**

*Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)*

**Andrea Prytula**

*Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)*

## Executive Summary & Empfehlungen

In der politischen Bildung existiert ein breites Spektrum an digitalen, elaborierten Formaten von Bildungsangeboten, die (etwa als *Serious Games* oder digitale *Escape Rooms*) das Potenzial haben, lebensweltorientierte Zugänge zu den Adressat\*innen politischer Bildung zu eröffnen und neue Bildungs- und Partizipationserfahrungen zu ermöglichen. Für Evaluation in diesem Feld stellt sich die Frage nach gegenstandsangemessenen Perspektiven auf digitale Bildungsangebote und geeigneten methodischen Herangehensweisen im digitalen Raum.

16 Einzel- und  
Gruppeninterviews

**Auf Basis unserer Pilotstudie lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:**

- *Spezifische Potenziale und Herausforderungen der Evaluation im digitalen Raum beachten.* Der digitale Raum ist ein Sozialraum, der durch eigene Strukturbedingungen, Zugangsvoraussetzungen sowie „netzlogische“ Kommunikationsformen geprägt ist. Unter Berücksichtigung dieser Charakteristika sollten insbesondere kontextsensible qualitative Evaluationsmethoden verstärkt im Hinblick auf Potenziale und Herausforderungen erprobt und gegebenenfalls adaptiert sowie Möglichkeiten von Wirkungsevaluationen eruiert werden.
- *Methodische Anleihen in relevanten Bezugsdisziplinen vornehmen.* Ein großes Potenzial besteht darin, Wissensbestände und das Methodeninstrumentarium aus den Medien- und Kommunikationswissenschaften, der Medienpsychologie, der Digitalisierungsforschung, den *Computational Sciences* und den Neurowissenschaften für die Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung nutzbar zu machen. Entsprechende Adaptionen müssen jedoch reflektiert vorgenommen werden und es bedarf entsprechender Ressourcen, insbesondere auch Erprobungs- und Experimentierräume, um transdisziplinäre Zusammenarbeit zu ermöglichen und zu unterstützen.
- *Bewertungsmaßstäbe und -dimensionen transdisziplinär reflektieren.* Evaluation hat die zentrale Aufgabe der Bewertung. Unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen wie zum Beispiel die Erziehungs- und die Neurowissenschaften können durch heterogene Perspektiven, Handlungslogiken und Werte geprägt sein und ihre Akteure verschiedene Perspektiven etwa auf Bildungsprozesse einnehmen. Umso zentraler ist es, Räume zu schaffen, in denen ein transdisziplinärer Austausch insbesondere über Bewertungskriterien und -dimensionen in der Evaluation von Bildungsangeboten möglich ist.

25 Expert\*innen

Fokusgruppe und  
Methodenwerkstatt

## Digitale Transformation als Ausgangslage für die Pilotstudie

Seit einigen Jahren werden in der politischen Bildung vermehrt zum Teil sehr elaborierte Digitalprojekte (wie z. B. *Serious Games*, digitale *Escape Rooms*, Online-Ausstellungen, *Actionbounds*, *Virtual Reality*-Rundgänge, Webvideos) entwickelt und erprobt. Sie haben das Potenzial, lebensweltorientierte Zugänge zu den Adressat\*innen politischer Bildung zu eröffnen, ermöglichen neue Bildungs- und Partizipationserfahrungen und erlauben – je nach Format und konkreter inhaltlicher Ausrichtung – eine auch medienbasierte, kritische Auseinandersetzung mit Themen rund um Digitalität sowie toxische Phänomene im Netz (z. B. Hate Speech). Digitale politische Bildung kann darüber hinaus Bildung, Begegnung und Interaktion auch zeit- und ortsunabhängig sowie unter krisenhaften Bedingungen (z. B. Kriege, Pandemien) ermöglichen. Das letztgenannte Potenzial zeigte sich in der Corona-Pandemie im Zuge von Beschränkungen physischen Kontakts nochmals besonders deutlich: Akteur\*innen der politischen Bildung, die bislang vorrangig analog gearbeitet hatten, entwickelten – zum Teil unter hohem zeitlichen Druck und notwendigerweise ohne entsprechend eingeplante Ressourcen – alternative Kommunikationswege und Formate im digitalen Raum. Neben digitalen „Notlösungen“ und temporären Umsetzungen von Projektformaten im digitalen Raum entstand eine Vielzahl neuer Konzepte für digitale politische Bildung, die teilweise auch über das Pandemieende hinaus weitergeführt werden.

## Fragestellungen und methodisches Herangehen angesichts bestehender Lücken in der Forschungs- und Evaluationslandschaft

Mit der bereits seit mehreren Jahren zunehmenden Bedeutung digitaler Projektumsetzungen, die sich auch in eigens hierfür aufgesetzten Förderlinien (z. B. der 2017–2019 im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie Leben!* geförderte Programmbereich *Stärkung des Engagements im Netz – gegen Hass im Netz* oder das aktuelle, bpb-geförderte Programm *Demokratie im Netz*) niederschlägt, stellen sich auch für die Evaluation Fragen nach einem adäquaten evaluativen Vorgehen im digitalen Raum. Denn: Der digitale Raum weist Spezifika für Evaluation auf, die sich unter anderem in methodischen, instrumenten- und bewertungsbezogenen sowie kommunikativen und datenschutzrechtlichen Anforderungen niederschlagen können.



Gleichzeitig liegen bislang wenige wissenschaftliche Publikationen vor, die sich methodologisch mit der (digitalgestützten) Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung beschäftigen. Auch entsprechende Erfahrungen aus der Pandemie, in der sowohl politische Bildung als auch ihre Evaluation im Regelfall nur digital umgesetzt werden konnten, sind erst wenig aufbereitet.

Im Rahmen unserer Pilotstudie zu digitalgestützter Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung sind wir vor diesem Hintergrund den folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Was sind spezifische Potenziale und Herausforderungen von Evaluation im digitalen Raum?
- Welche methodischen Ansätze und Instrumente zur digitalgestützten Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung wurden bisher entwickelt und erprobt?
- Welche Erfahrungen wurden hierbei gemacht?

- Welche Empfehlungen können auf dieser Basis für digitalgestützte Evaluationen digitaler politischer Bildung formuliert werden?

Dabei konnten wir uns auf die folgenden Datenquellen stützen:

- Systematische Literaturrecherche (deutsch- und englischsprachiger Raum),
- Durchführung von 16 Einzel- und Gruppeninterviews mit insgesamt 25 Expert\*innen (Fachpraktiker\*innen der digitalen politischen Bildung, Evaluierende, Auftraggebende von Evaluationen, Wissenschaftler\*innen) sowie einer Fokusgruppe mit sechs Teilnehmenden,
- Daten aus dem nationalen sowie internationalen *PrEval*-Monitoring, angesiedelt am IKG und am GPPi, sowie die
- Durchführung einer Methodenwerkstatt mit Mitarbeiter\*innen eines politischen Bildungsprojekts mit digitalen Anteilen sowie Evaluierenden aus unterschiedlichen Disziplinen.

Im folgenden Abschnitt stellen wir unsere Befunde sowie die daraus abgeleiteten Empfehlungen für die Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung vor.

## **Zentrale Befunde und Empfehlungen: Potenziale bergen über transdisziplinäre Zusammenarbeit und gezielte Weiterentwicklungen**

### **Die Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung weist spezifische Chancen und Herausforderungen auf**

Digitale oder virtuelle Bildungsangebote weisen als *Evaluationsgegenstände* spezifische Charakteristika auf: Sie sind in ein Online-Setting eingebettet, das durch eigene Kontextbedingungen (Betreiberanbindung von Plattformen und Anwendungen, Strukturbedingungen wie Algorithmen), Zugangsvoraussetzungen sowie „netzlogische“ Kommunikationsformen geprägt ist. Die Verbreitung von Informationen und Bildungsinhalten im Netz erfolgt häufig mittels spezifischer (audio-)visueller Formate wie etwa Videos, Bilder, Memes und Podcasts. Schriftliche Kommunikation findet wiederum in Chats und Kommentarspalten und zum Beispiel über Ausdrucksformen wie Emojis/Emoticons statt. Die Einbettung von Bildungsinhalten, etwa im Rahmen der algorithmischen, automatisierten Verknüpfung von Inhalten oder der Existenz inziviler Nutzer\*innenkommentare unter einem Digitalangebot, kann die Rezeption und Wirkung von Bildungscontent verändern (Ernst/Schmitt 2020: 27ff.): Bildungsangebote im Netz stehen also nicht isoliert für sich selbst, sondern werden auch im Zusammenhang mit potentiellen Nutzer\*innenkommentaren und der Frage, welcher digitale Content gegebenenfalls vorher oder direkt im Anschluss konsumiert wird, rezipiert und verarbeitet. Algorithmische Verknüpfungen führen dabei nicht notwendigerweise zu anderen Bildungsinhalten, sondern auch zu beispielsweise extremistischen Inhalten (Ernst/Schmitt 2020: 27ff.). Evaluation von Digitalprojekten sollte diesen Charakteristika Rechnung tragen.

Je nach Evaluationsfragestellung können sich *digitalgestützte Formen der Erhebung* und Auswertung bei Digitalprojekten besonders anbieten beziehungsweise sogar zur Notwendigkeit werden.

Eine entsprechende evaluative Interaktion im digitalen Raum kann unter anderem von der Orts- und Zeitunabhängigkeit von Kommunikation, technisch vielfältigen Dokumentationsmöglichkeiten (z. B. Videomitschnitte, diverse Speichermedien) und von potenziell höheren Reichweiten bei Befragungen profitieren. Gleichzeitig sind Evaluierende im digitalen Raum allerdings mit datenschutzrechtlichen Herausforderungen konfrontiert und Zugänge zu und die Kommunikation mit Stakeholdern (Beteiligten und Betroffenen der konkreten Evaluation) werden teilweise als herausforderungsvoll beschrieben. So nehmen einige unserer Interviewpartner\*innen insbesondere in digitalen Gruppensettings eine höhere Unverbindlichkeit und Unpersönlichkeit der Interaktion wahr und weisen darauf hin, dass der für Evaluation zentrale Vertrauensaufbau ohne realphysischen Kontakt deutlich erschwert sein kann. Insbesondere im Rahmen qualitativer Interviewerhebungen und teilnehmender Beobachtungen in videokonferenzbasierten Settings haben Evaluierende es einerseits mit einer erhöhten Komplexität (etwa durch das Teilen eines gemeinsamen digitalen Raums bei gleichzeitiger Existenz ungeteilter realphysischer Räume) und andererseits mit einer potenziellen Komplexitätsreduzierung zu tun, die sich durch eine geringere Kommunikationsdichte und -tiefe ergibt (Heinze et al. 2022: 95ff.). Dies muss in Erhebungs-, Auswertungs- und Interpretationskontexten entsprechend berücksichtigt werden.

Auch *Wirkungsevaluationen* im digitalen Raum stehen vor spezifischen Herausforderungen, da im Rahmen von Wirkungsuntersuchungen empirisch belegt beziehungsweise plausibilisiert werden muss, dass Veränderungen bei den Adressat\*innen auf ein bestimmtes Bildungsangebot zurückzuführen sind. Sind entsprechende Veränderungen (z. B. bei anonymisierter Nutzung) gar nicht erst erhebbar oder aber sind Reaktionen der Adressat\*innen nur eingeschränkt dem Bildungsangebot zurechenbar, verringern sich Möglichkeitsräume für Wirkungsevaluationen im digitalen Raum (vgl. auch Giel et al. 2023). In videokonferenzbasierten Settings etwa lassen sich mimische oder gestische Reaktionen bei ausgeschalteter Kamera gar nicht erfassen und bei eingeschalteter Kamera nur eingeschränkt einem Bildungsimpuls zurechnen, da unklar bleiben kann, ob parallel zum Beispiel andere Websites, Chats- oder aber Smartphone-Inhalte konsumiert werden oder auf anderweitige Impulse außerhalb des Kameraausschnitts reagiert wird (Heinze et al. 2022: 96). Trotz dieser Schwierigkeiten liegen bereits Erfahrungen mit Online-Experimenten oder mit in Testphasen durchgeführten wirkungsorientierten Evaluationen von Webvideos vor (wie z. B. die Evaluation des US-amerikanischen PERIL-Programms). Die Vorverlagerung wirkungsorientierter Evaluationen spezifischer Typen von Digitalprojekten (z. B. sendender Formate wie Webvideos, aber auch digitaler Spiele) in Testphasen und in realphysische Settings (z. B. Wirkungsevaluation von Webvideos mit Testpersonen vor der eigentlichen Umsetzungsphase) kann unseres Erachtens eine vielversprechende Herangehensweise an die Evaluation entsprechender Formate darstellen. Dies gilt insbesondere, wenn wirkungsorientierte Untersuchungen während der Umsetzungsphase herausforderungsvoll oder aber unmöglich erscheinen. Entsprechende Vorgehensweisen ermöglichen zugleich Optimierungen bereits in der Konzeptionsphase.

POLARIZATION & EXTREMISM  
RESEARCH & INNOVATION LAB (PERIL)  
► <https://perilresearch.com/our-story>

*Forschungs- und Austauschbedarf* besteht insbesondere im Hinblick auf die Chancen und Grenzen der Umsetzung qualitativer Erhebungsmethoden im Netz, mögliche kontextspezifische Anpassungen sowie die setting- und gegenstandsangemessene Auswertung digital erhobener qualitativer Daten. Übergreifend erscheint es wichtig, sich insbesondere im Bereich der Evaluation komplexer Bildungsprozesse weitere evaluative Optionen zu erschließen und über die Erfassung und Analyse etwa von Klickzahlen hinauszugehen. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch ein weitergehender Erprobungs- und Forschungsbedarf hinsichtlich der Voraussetzungen und Möglichkeiten für Wirkungsevaluationen im Netz.

Nicht zuletzt bedarf es der Reflexion und Prüfung, inwieweit die gültigen Evaluationsstandards in spezifischen, zum Beispiel KI-gestützten Erhebungs- und Auswertungskontexten noch gewährleistet werden können, beziehungsweise inwiefern es hier settingspezifischer Anpassungen bedarf. Zum Beispiel besagen Genauigkeitsstandards der *DeGEval-Standards für Evaluation*, dass „(...) Instrumente der Datenerhebung (...) konsistente, reproduzierbare bzw. intersubjektiv nachvollziehbare, zuverlässige und valide Informationen bereitstellen [sollen]“ (DeGEval 2017: 46). Zudem muss die Berichterstattung nachvollziehbar sein (DeGEval 2017: 19). Beim Einsatz von KI kann hingegen nicht nachgeprüft werden, welcher Quellen sich KI-gestützte Tools bedienen und inwieweit sie Fake News aufgesessen sind. Es ist gegebenenfalls auch nicht auf den ersten Blick ersichtlich, inwieweit Lücken mit „Halluzinationen“ gefüllt wurden. An dieser Stelle bedarf es weiterer Reflexionen zu *Black Box-KI* und ihrer potenziellen Nutzung im Rahmen von Evaluation.

## **Die Beantwortung digitalprojektspezifischer evaluativer Fragestellungen bedarf methodischer Anleihen aus weiteren Bezugsdisziplinen**

Digitalprojekte bringen neue evaluative Fragestellungen (z. B. nach der audiovisuellen Wahrnehmung der Inhalte oder der algorithmischen Vernetzung mit weiterem, ggf. auch toxischem Content) mit sich (Ernst/Schmitt 2020: 27ff.). Zudem eröffnen sie neue evaluative Bewertungsdimensionen (z. B. hinsichtlich der Ästhetik, Technik/*Usability* und Platzierung von Angeboten). Die Beantwortung entsprechender Fragestellungen und die Bewertung der genannten Dimensionen von Digitalprojekten bedürfen methodischer und theoretischer Anleihen aus Bezugsdisziplinen wie etwa den Kommunikations- und Medienwissenschaften, der Medienpsychologie, der Bildungs- und Digitalisierungsforschung und den *Computational Sciences*. Methodische Zugänge wie Bild- und Videoanalysen, Netzwerkanalysen sowie *Eye* und *Mouse Tracking* könnten dafür geeignet sein, die oben erwähnten Fragestellungen im Zusammenhang mit der Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung zu beantworten und ein gegenstandsangemessenes evaluatives Vorgehen zu erleichtern. Allerdings sind die genannten Verfahren häufig ressourcenintensiv. Die Prüfung ihrer Anwendbarkeit in der digitalgestützten Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung, ihre Erprobung und mögliche handlungsfeldspezifische Adaptionen erfordern

- interdisziplinären Austausch und Zusammenarbeit,

- die Ermöglichung/Einrichtung von Erprobungs- und Reflexionsräumen für Methodentestung/-adaption/-bewertung,
- adäquate Rahmenbedingungen und Ressourcen (insbesondere hinsichtlich technischer Ausstattung, interdisziplinärer Teamzusammensetzungen und des Aufbaus von Kompetenzen für digitalgestützte Evaluation) sowie
- Akzeptanz der Methoden und Zugänge im Handlungsfeld.

### Reflexion und interdisziplinärer Austausch zu Bewertungsdimensionen und -maßstäben sind notwendig, um die unterschiedlichen Perspektiven aufzugreifen

Eine zentrale Aufgabe von Evaluation ist die Bewertung (etwa der Güte) des Evaluationsgegenstands. Bei der Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung können sich Fragen nach geeigneten Analyse- und Bewertungsdimensionen sowie Bewertungsmaßstäben neu stellen. Denn unterschiedliche Stakeholder und Vertreter\*innen unterschiedlicher Professionen (z. B. Spieleentwickler\*innen, politische Bildner\*innen) können sehr heterogene Perspektiven auf den Evaluationsgegenstand haben und unterschiedliche Wert- und Qualitätsmaßstäbe anlegen. Hieraus können zum Beispiel folgende Spannungsthemen unter anderem in Bezug auf Bewertungsmaßstäbe resultieren:

- Netzlogiken (Reichweiten, Ästhetik und Professionalität von Content) vs. pädagogische Qualitätsstandards (z. B. Adressat\*innenpartizipation bei der Contentproduktion),
- Spiel-, Spaß- und Wettbewerbserleben vs. pädagogisch-bildnerische Qualitätsstandards (z. B. im Bereich des *Game-based Learning* und von *Serious Games*).

Der transparente Umgang mit Bewertungsmaßstäben und ihre konstante (interprofessionelle und interdisziplinäre) Reflexion stellen daher ein zentrales Handlungs- und Qualitätsziel dar.

### Literatur

DeGEval – Gesellschaft für Evaluation 2017: DeGEval – Gesellschaft für Evaluation. Standards für Evaluation (Erste Revision 2016), Mainz, in: <https://www.degeval.org/degeval-standards/> (letzter Zugriff: 23.07.2024).

Ernst, Julian/Schmitt, Josephine B. 2020: Politische Bildung für Jugendliche in oder mit digitalen Medien? Medienpädagogische Reflexionen der Strukturbedingungen von YouTube, in: *MedienPädagogik* 38 (Aneignung politischer Information), 21–42.

Giel, Susanne/Grillich, Ludwig/Köhler, Lena/Uzunova, Elitsa 2023: Evaluation der Digitalisierung in der lebensweltbezogenen Prävention und Gesundheitsförderung, in: Dockweiler, Christoph/Stark, Anna L./Albrecht, Joanna (Hrsg.): *Settingbezogene Gesundheitsförderung und Prävention in der digitalen Transformation*, Baden Baden, 177–198.

Heinze, Franziska/Sammet, Kornelia/Schroeter, Ellen 2022: „Sie hat im Chat geschrieben, sie hört uns nicht“. Methodische und methodologische Überlegungen zu Videokonferenz-basierten Gruppendiskussionen, in: *ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung* 23, 1, 86–101.

## Lernräume schaffen, Potenziale nutzen: Ausblick

Im Rahmen der Pilotstudie zur *standardisierten Evaluation digitalisierungsbezogener politischer Bildung* wurde ein umfassendes Modell für Kompetenzen im Bereich *Digital Citizenship* entwickelt. Dabei wurde die Bedeutung unterschiedlicher Vorstellungen von Bürgerschaft, die digitalisierungsbezogenen Bildungsprogrammen zugrunde liegen können, hervorgehoben. Ein zentrales Ergebnis der empirischen Fragebogenerhebung ist, dass in der Evaluation von digitaler politischer Bildung technische Fertigkeiten von partizipativen und transformativen Aspekten im digitalen Raum zu unterscheiden sind. Zugleich zeigte sich die Herausforderung, dass einige junge Menschen die Ziele einer emanzipatorisch-kritischen Bildung als zu „links“ empfinden und Widerstand gegen eine Erhebung zeigten, in der diese Ziele als gegeben vorausgesetzt wurden. Dieses Problem erschwert die Entwicklung und Anwendung von standardisierten Evaluationsinstrumenten, da es die Objektivität und Vergleichbarkeit der Ergebnisse beeinträchtigen kann. Um realistische Bewertungen zu ermöglichen, ist es wichtig, Evaluationsmethoden zu schaffen, die mögliche Reaktionen dieser Art vorhersehen und berücksichtigen – ohne, dass damit notwendigerweise eine negative Kompetenzbewertung einhergehen muss. Der entwickelte Selbsteinschätzungsfragebogen stellt dabei einen ersten Schritt in Richtung einer standardisierten und somit vergleichenden Erfassung von Outcomes politischer Bildungsangebote zu Digitalisierungsthemen dar.

Durch die Identifikation eines eigenständigen Antwortverhaltens rund um Fragen zum Umgang mit KI wurde zudem die hohe Dynamik des Feldes deutlich. Seit April 2024 läuft eine weitere Pilotstudie zur Entwicklung eines Kompetenzprofils für den Umgang mit KI aus der Perspektive der politischen Bildung, durch die das Verständnis von *Digital Citizenship* um spezifische KI-Kompetenzen erweitert werden kann. Unsere bereits gewonnenen Erkenntnisse zur Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung digitaler Kompetenzen können genutzt werden, um ein robustes und zielgerichtetes Kompetenzprofil zu entwickeln, das technische, ethische und partizipative Fähigkeiten im Umgang mit KI-Technologien detailliert in den Blick nimmt. Durch die Integration einer Bandbreite verschiedener Zielsetzungen politischer Bildung im Umgang mit KI soll die neue Studie dazu beitragen, diesbezügliche Kompetenzen in künftigen Evaluationsvorhaben differenziert und möglichst realitätsgetreu abbilden zu können.

Im Kontext unserer Pilotstudie zur *digitalgestützten Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung* konnten wir aufzeigen, dass ein zu hebendes Potenzial in transdisziplinären Herangehensweisen an den Gegenstand der digitalen politische Bildung liegt. Über die Umsetzung einer Methodenwerkstatt in Zusammenarbeit mit einem Praxisprojekt der politischen Bildung und Evaluator\*innen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen konnten wir bereits einen kleinen, transdisziplinär ausgerichteten Erprobungs- und Experimentierraum schaffen. An diese Kooperation kann im weiteren Verlauf der Umsetzung im Jahr 2024 angeknüpft werden.

Die Vertiefung, Reflexion und Ausweitung bestehender transdisziplinärer Kooperationen in der Evaluation und Rückgriffe auf Wissensbestände relevanter Bezugsdisziplinen bieten die Chance, den evaluativen Blick auf Digitalprojekte der politischen Bildung sowie das methodische Instrumentarium zu erweitern. Im Zuge diesbezüglicher Reflexionsprozesse sollte unbedingt auch die Bedeutung schnelltaktiger Entwicklungen im Bereich der KI für Evaluation mitbedacht werden.

## ***Evaluation an der Schnittstelle von Kooperationen***

---

### **Pilotstudien und Federführende:**

- **Pilotstudie: Bedarfsgerechte Evaluation in sicherheitsrelevanten Kooperationskontexten**  
i-unito – Institut für systemische und sozialarbeiterische Praxisentwicklung und Radikalisierungsprävention
  - **Pilotstudie: Klient\*innenzentrierte Evaluation in komplexen Beratungssettings**  
Violence Prevention Network
-

# PILOTSTUDIEN KOOPERATIONEN

---

Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit passiert in einem von vielfältigen Interessen geprägten Raum, in dem die öffentliche Sicherheit, das Entwicklungspotenzial von Klient\*innen, das Interesse der Bevölkerung und somit auch der Medien und Politik aufeinander treffen. Die Begleitung von Klient\*innen in der Sekundär- und Tertiärprävention ist daher in der Regel Multi-Agency-Arbeit. Evaluationen thematisieren diese Besonderheit zwar immer wieder, doch meist konzentrieren sie sich noch nicht genügend auf die entscheidende Bedeutung von Multi-Agency-Ansätzen für die Entfaltung von Wirkungen in diesem Bereich.

Im Rahmen unseres Vorgängerprojekts *PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen* (2020–2022) wurde zum einen eine umfassende Bedarfserhebung mit Akteur\*innen aus Beratungsstellen der Extremismusprävention und aus Sicherheitsbehörden durchgeführt. Parallel wurde mit dem klient\*innenzentrierten Ansatz ein Evaluationsdesign entwickelt, das die Wirkungen der Maßnahmen mehrerer professioneller Akteur\*innen auf Klient\*innen erfassen soll. Die Autor\*innen beider Untersuchungen halten fest, dass besonders begleitende, partizipative Evaluationsdesigns mit Fokus auf die Gestaltung von Kooperationen und ihre Einflüsse auf das Fallgeschehen wegweisend für die Zukunft sein sollten (Junk et al. 2022: 27ff; Johansson et al. 2022: 31). Genau hier setzen die *PrEval*-Pilotstudien im Bereich der Sekundär- und Tertiärprävention an.

Unter Federführung des *Violence Prevention Network* und durch Unterstützung von *i-unito* konzentriert sich eine der beiden Studien auf die erstmalige *Erprobung klient\*innenzentrierter Evaluation*. Dabei liegt der Fokus auf nicht-sicherheitsrelevanten Klient\*innen im realen Kontext eines Aussteigerprogramms im Themenfeld Rechtsextremismus in Sachsen. Mit der klient\*innenzentrierten Evaluation wird das Wirken all jener professioneller Akteur\*innen, die einen Einfluss auf ihren Distanzierungsverlauf haben und hatten, beschrieben und analysiert. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie eruieren wir die Ressourcen für ein solches komplexes Vorgehen und formulieren methodische Empfehlungen für die Umsetzung des Evaluationsdesigns. Außerdem analysieren wir die Grenzen der Umsetzbarkeit von Triangulation in diesem komplexen Feld und identifizieren Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung.

Angesichts einer Ausweitung der Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden im Kontext der Extremismusprävention wird in der zweiten Pilotstudie, unter der Federführung von *i-unito* und unterstützt durch das *Violence Prevention Network*, die voraussetzungsvolle Zusammenarbeit dieser funktionslogisch unterschiedlich handelnden Akteure sinnhaft in den Blick genommen und ein Fokus auf Prozesse und Strukturen der interdisziplinären Zusammenarbeit gelegt. Mit der Entwicklung eines Evaluationsdesigns zur *bedarfsgerechten Evaluation in sicherheitsrelevanten Kooperationskontexten* leistet die Studie einen wichtigen Beitrag zur Vorstrukturierung zukünftiger Evaluationen in diesem Bereich. Um einer Situation vorzubeugen, in der künftige Evaluator\*innen erst am Ende Ihrer Arbeit erkennen, welche Fragen zu Beginn wichtig gewesen wären, soll die *PrEval*-Pilotstudie einer solchen Evaluation konzeptionell vorausgreifen. Das entwickelte Design soll Wissen darüber schaffen, auf welche Fragestellungen und Themenbereiche es eigentlich ankommt.

***Mehr als die Betrachtung von Qualität***  
*Zur Evaluation von interdisziplinären*  
*Kooperationen am Beispiel von Sicherheits-*  
*behörden und Zivilgesellschaft*

***Juliane Kanitz***

*i-unito – Institut für systemische und sozialarbeiterische Praxisentwicklung und  
Radikalisierungsprävention*

## Executive Summary & Empfehlungen

Es besteht ein deutlicher Unterschied in der Arbeitsweise von sicherheitsbehördlich denkenden Fachkräften und solchen, die einer sozialarbeiterischen Logik folgen. Für die Weiterentwicklung von Kooperationen zwischen solch interdisziplinär zusammenarbeitenden Akteuren wird ein Evaluationsdesign benötigt, das es ermöglicht, die verschiedenen Ebenen und Perspektiven einer Ko-

operation differenziert zu betrachten. Mithilfe der für Evaluationszwecke weiterentwickelten Rollenspiel-Methode konnten wir im Rahmen unserer Pilotstudie eine Reihe von in Kooperationskontexten implizit und explizit vorliegenden Themen identifizieren und in ein Modell sortieren, mit dessen Hilfe Akteure kritische Punkte analysieren und ver-

bessern können. Eine Balance zwischen expliziten und impliziten Vereinbarungen und Art ihrer Aushandlung bestimmen die Qualität der Kooperation maßgeblich mit.

**25 Menschen mit Sicherheitsperspektive befragt**

### Auf Grundlage dieser Erkenntnisse formulieren wir die folgenden Empfehlungen:

- Das entwickelte Evaluationsdesign hat das Potenzial, für Kooperationen zwischen Partner\*innen aller Art eingesetzt zu werden, die unterschiedlichen Logiken folgen oder Vorbehalte haben.
- Unterschiedlich operierende Kooperationspartner\*innen profitieren von einer gut angelegten Zusammenarbeit. Daher empfehlen wir *Geldgebenden*, eine die Kooperation vorausdenkende Evaluation oder wissenschaftliche Begleitung von Beginn an mitzudenken und im Finanzierungsplan dementsprechend zu berücksichtigen. Datengestützte Kooperationskonzepte sind zu bevorzugen, anstatt den für den Kooperationszusammenhang besten Weg per *Trial and Error* zu ermitteln.
- *Evaluierenden* empfehlen wir, den Einsatz des von uns entwickelten Designs auch als *ex-ante*-Evaluation, also vor Beginn der Kooperation, in Betracht zu ziehen. In diesem Fall wird verstärkt mit den Vorstellungen und Erwartungen der beteiligten Akteure gearbeitet, wobei die Evaluation selbst gleich zum Aufbau von Vertrauen untereinander genutzt wird. Für Evaluationen von Kooperationen zwischen unterschiedlichen Akteuren sollten zudem besondere Methoden angewendet werden, um aus der Vielzahl von Themen diejenigen auszuwählen, die in der Kooperation obenauf liegen. Multiperspektivisches Fallverstehen hat sich als Methode bewährt, drängende Themen zu Beginn der Evaluationsmaßnahme aufzuzeigen und zugleich den Vertrauensaufbau zu begleiten.
- Den beteiligten *Kooperationsakteuren* empfehlen wir, innerhalb der Zusammenarbeit eine ausgewogene Balance zwischen expliziten und impliziten Vereinbarungen zu finden. Zudem sollten sie sich ihre eigenen Rollenvorstellungen bewusst machen und diese gemeinsam mit den notwendigen strukturellen Absprachen in einem separaten Treffen besprechen.
- *Übergreifend* empfehlen wir, zunächst überhaupt Raum dafür zu schaffen, implizite Vereinbarungen auszuhandeln. Dies ermöglicht beiden Kooperationspartner\*innen den nötigen Handlungsspielraum, um mit den unterschiedlichen Zielen und Perspektiven konstruktiv umzugehen.

**10 Workshops**

**Modell mit 4 Dimensionen und 3 Ebenen**

---

## Polizei (und Zivilgesellschaft) im Wandel

Eine Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Polizei oder anderen Sicherheitsbehörden kam laut übereinstimmender Aussagen unserer Interviewpartner\*innen bis in die 2010er Jahre hinein nicht oder nur selten in Frage. Zivilgesellschaftliche Organisationen wurden in sicherheitsbehördlichen Kontexten tendenziell als Akteure mit eigener politischer Agenda wahrgenommen und Gedanken an Kooperationen mit diesen waren infolge einer strengen Interpretation des Neutralitätsgebotes eingeschränkt. Umgekehrt gab und gibt es auch von zivilgesellschaftlicher Seite Vorbehalte gegenüber der Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden. So dominieren beispielsweise Vorwürfe von Machtmissbrauch im Rahmen der Ausübung des Gewaltmonopols oder *Racial Profiling* die Kritik.

Inzwischen sind immer mehr Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden zu beobachten, diese stellen jedoch ein herausforderndes Unterfangen dar. Zunächst sind derartige Kooperationen von einer strukturellen Asymmetrie geprägt: Bei zivilgesellschaftlichen Beratungsstellen handelt es sich meist um an größere Träger angegliederte, projektförmig organisierte und jährlich finanzierte Kleinstbetriebe, die einer traditionsreichen, hierarchisch aufgebauten Organisation gegenüberstehen, die wiederum viele tausend Personen beschäftigt. Die beiden Organisationsformen bewegen sich in sehr unterschiedlichen internen sowie externen Machtverhältnissen, die sich zum Beispiel in Fragen nach der Beauftragungsmacht, Durchsetzungsfähigkeit und Ablehnungsmöglichkeiten manifestieren, sodass hier äußerst unterschiedliche Arbeitskonzepte aufeinandertreffen.

Doch auch die inhaltlichen Zugänge zum Themenfeld der tertiären Extremismusprävention sind sehr divers: Zwar können die Polizei und andere Sicherheitsbehörden wie der Verfassungsschutz bei Bedarf vermittelnd in Konflikte zwischen Bürger\*innen und Staat eingreifen, allerdings sind ihre Aufgabenfelder meist anders, nämlich strafverfolgend, gelagert. Zudem verfolgen Polizist\*innen in der Regel nicht vordergründig theoretische Konzepte aus der Pädagogik, sondern verlassen sich in ihrem tendenziell erfahrungsgelenkten Handeln (Behr 2016: 8) auf kriminalistische Konzepte. Eine sozialarbeiterische Parteilichkeit kann sich dieses Handeln aufgrund der innewohnenden Strafverfolgungslogik nicht leisten. Darüber hinaus unterscheiden sich die beiden Akteure aufgrund ihrer divergierenden Aufträge auch in ihrer Problemperspektive: Anders als Sicherheitsbehörden fragen Akteure der sozialen Arbeit, aus der Zivilgesellschaft, aber auch aus der staatlichen Behörde Jugendamt nach den Problemen, die Klient\*innen haben, und nicht nur nach solchen, die sie verursachen (Behr 2016: 9). Anstatt Kontrolle steht hier vielmehr die Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen und die Entwicklung sozialer Kompetenzen im Mittelpunkt der Arbeit (Möller 2018: 430). Nicht zuletzt liegen den verschiedenen Zugängen auch unterschiedliche handlungsleitende Arbeitsprinzipien zugrunde: Statt Legalität dominiert in der zivilgesellschaftlichen Praxis die Verpflichtung zur Vertraulichkeit. Die Unterschiede zwischen den Akteuren sind also so groß, dass eine erfolgreiche Zusammenarbeit kein Selbstläufer ist.

## Vom Impliziten und Expliziten

Das zentrale Ziel der Studie war die Beantwortung der Frage, was ein Evaluationsdesign braucht, das eine Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden vorstrukturieren oder



nachoptimieren soll. Eine grundlegende Empfehlung, die wir Evaluator\*innen mitgeben wollen, ist die Formulierung einer Evaluationsfrage, die über die Beschreibung der Qualität der Kooperation hinaus geht. Vielmehr schlagen wir vor, sich selbst und potenziell auch die Evaluierten danach zu fragen, welche Themen und Vereinbarungen explizit festgeschrieben vorliegen (etwa die zum Datenschutz), und welche – möglicherweise mit gutem Grund – implizit, also im Ungefähren bleiben. Im Stillen getroffene, implizite Vereinbarungen sind solche, die nicht expliziert wurden, weil sie dem explizit Vereinbarten nicht widersprechen, aber die Zusammenarbeit im Hinblick auf Ziele und Mandate optimieren können. Dazu können etwa Vereinbarungen über Ansprechbarkeiten oder Einschätzungskompetenzen gehören, die oft lediglich aus Kapazitätsgründen noch nicht festgeschrieben wurden. Es könnte aber auch darum gehen, dass Grauzonen von den Kooperationspartner\*innen gemeinsam bearbeitet werden. Beispiele hierfür sind der Umgang mit Rauschmitteln oder – im Extremfall – mit Waffen, die Klient\*innen sinnvollerweise nicht heimlich im Wald entsorgen sollten, weil sie hoffen, so einer Strafe zu entgehen. Geraten Berater\*innen in solche Situationen, befinden sie sich in einem Dilemma: Geben sie die Information ungefiltert an die Sicherheitsbehörden weiter, ist die Beratung beendet. Sie nicht weiterzugeben, kann aber auch keine Lösung sein. Stattdessen sollten sich Klient\*innen im Dialog auf eine rechtlich saubere Lösung einlassen. Solche Dilemmata können sich zunächst unauflösbar anfühlen, doch ihnen wohnt eine Chance inne. Bei transparentem Umgang mit solchen Dilemmata ergibt sich die Möglichkeit, die Kooperation weiterzuentwickeln. Gegenstandsbezogene, flexible und damit eher implizite Ebenen in der Kooperation können dabei helfen, durch solche Herausforderungen konsensfähig hindurchzunavigieren und diese Transparenz zu entwickeln.

Gegenüber der bloßen Frage nach der Qualität einer Kooperation nähert sich diese Perspektive unserer Ansicht nach der größten in diesem Kontext bestehenden Herausforderung: eine gute Balance zu finden zwischen dem Expliziten und dem Impliziten. Denn ist alles festgeschrieben, gibt es keinen Handlungsspielraum. Gibt es jedoch keine Vereinbarungen, hängt alles an der sehr wackeligen Ressource Vertrauen. Letztlich bestimmt die Balance zwischen expliziten und impliziten Vereinbarungen und vor allem, wie sie ausgehandelt werden, die Qualität der Kooperation maßgeblich mit. Dies ist bedeutsam, da sich die Zusammenarbeit auch immer an neue Anforderungen anpassen können muss, die im Arbeitsfeld unausweichlich sind. Zudem sind implizite Vereinbarungen auch immer von den oft sehr unterschiedlichen persönlichen Kompetenzen und beruflichen Disziplinen der einzelnen Beteiligten abhängig. Wenn etwa Kolleg\*innen die Kooperation verlassen, stellt dies die Zusammenarbeit auf eine Belastungsprobe, da immer auch das bis zu diesem Zeitpunkt geschaffene Vertrauen mit geht. Wird die Kooperation von expliziten, vielleicht sogar verschriftlichten Absprachen aufgefangen, stellt ein Personalwechsel kein so großes Risiko mehr für das Gelingen der Kooperation dar. Wenn neue Kolleg\*innen aufeinandertreffen, ist es also wichtig, Raum für das Aushandeln impliziter Vereinbarungen zu schaffen. Dies gibt beiden Kooperierenden den notwendigen Handlungsspielraum, den sie angesichts divergierender Ziele und Perspektiven so dringend benötigen.

Zu einer begründeten Entscheidung im Sinne einer Absprache über das Maß zwischen Explizitem und Implizitem zu kommen, ist ein mühevoller Prozess, der nur im Dialog und mit gegenseitigem Respekt möglich ist. In einer Kooperation geht es oft darum, die Potenziale impliziter Verein-

barungen zu nutzen, ohne dabei die expliziten Vereinbarungen oder Ziele zu konterkarieren oder mit Mandaten, Aufträgen oder geltendem Recht zu brechen. Die Frage nach der Effizienz auch in diesem Zusammenhang ist aus evaluatorischer Sicht von großem Interesse.

## Neue Methoden braucht der Gegenstand

Eine grundsätzliche Herausforderung bei Evaluation besteht zudem darin, den Evaluierenden einen realistischen Einblick in den Evaluationsgegenstand zu gewähren und nicht aus wie auch immer gelagerten Befürchtungen oder Vorbehalten heraus vorzugeben, dass alles ganz hervorragend laufe. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde im Rahmen der Pilotstudie das *multiperspektivische Fallverstehen*, eine Methode zur Förderung professioneller Perspektivwechsel in der Fachkräftefortbildung (Biene & Baumann 2021), zu einer Evaluationsmethode weiterentwickelt: Es handelt sich um ein Ad-hoc-Rollenspiel, bei dem ein Teil der jeweiligen Kooperationspartner\*innen die Rollen tauscht und anschließend gemeinsam mit den verbliebenen Beobachter\*innen über die von außen wahrgenommene oder empfundene Beziehungsdynamik reflektiert.

Die Vielzahl an in einer Kooperation potenziell wirksamen Themen, die im Rahmen unserer Pilotstudie aufgetaucht sind, haben wir strukturiert und in einem Modell abgebildet – ohne Anspruch auf Vollständigkeit und wohl wissend, dass es sich allenfalls um eine idealtypische Darstellung handelt, die in der Realität abweichen kann. Im Zuge dieses Denkprozesses entstand das Bild der vier „Töpfe“, in denen die Themen wie Zutaten eines Gerichts bestimmten Behältern zugewiesen werden. Letztere stehen dabei für vier verschiedene wiederum in mehrere Ebenen zergliederte Dimensionen, welche einem unterschiedlichen Grad der Explizierung folgen und dabei helfen sollen, das Unübersichtliche aufzufächern und Elemente einzeln betrachtbar zu machen.

Die Dimensionen und Ebenen umfassen stets den kleinstmöglichen gemeinsamen Nenner. Die Dimension *Formate* beispielsweise behandelt alle Einzeltreffen, also Momente anlassbezogener Kontaktaufnahmen der Kooperationspartner\*innen miteinander. In dieser Dimension werden neuralgische Punkte angesprochen, die selbst bei einmaligen Treffen relevant sein können beziehungsweise die auch dann eine Rolle spielen, wenn es keine langfristige Kooperationsvereinbarung gibt, sondern eher lose Berührungspunkte zwischen einzelnen Partner\*innen bestehen. Mit der Dimension *Struktur* kommen explizitere Themen ins Spiel. Dies betrifft alle Aspekte, die über das Tagesgeschäft hinausgehen und eine langfristige Kooperation beinhalten, sodass sie auch mehr Gespräche und Vereinbarungen erfordern. Als Strukturen werden also schriftliche Vereinbarungen im Rahmen einer längerfristigen Zusammenarbeit ebenso wie lose Vereinbarungen zu wiederholten, aber voneinander unabhängigen, anlassbezogenen Kontaktaufnahmen verstanden. Sehr explizit wird es, wenn Kooperationen die Konzepte der jeweiligen Partner\*innen beeinflussen – etwa in Berichten, oder wenn beide Seiten als Übersetzer\*innen im Kooperationskontext rund um die Klient\*innen fungieren: Die Zivilgesellschaft übersetzt ihren Klient\*innen zugleich immer auch die Arbeit der Sicherheitsbehörden und umgekehrt.

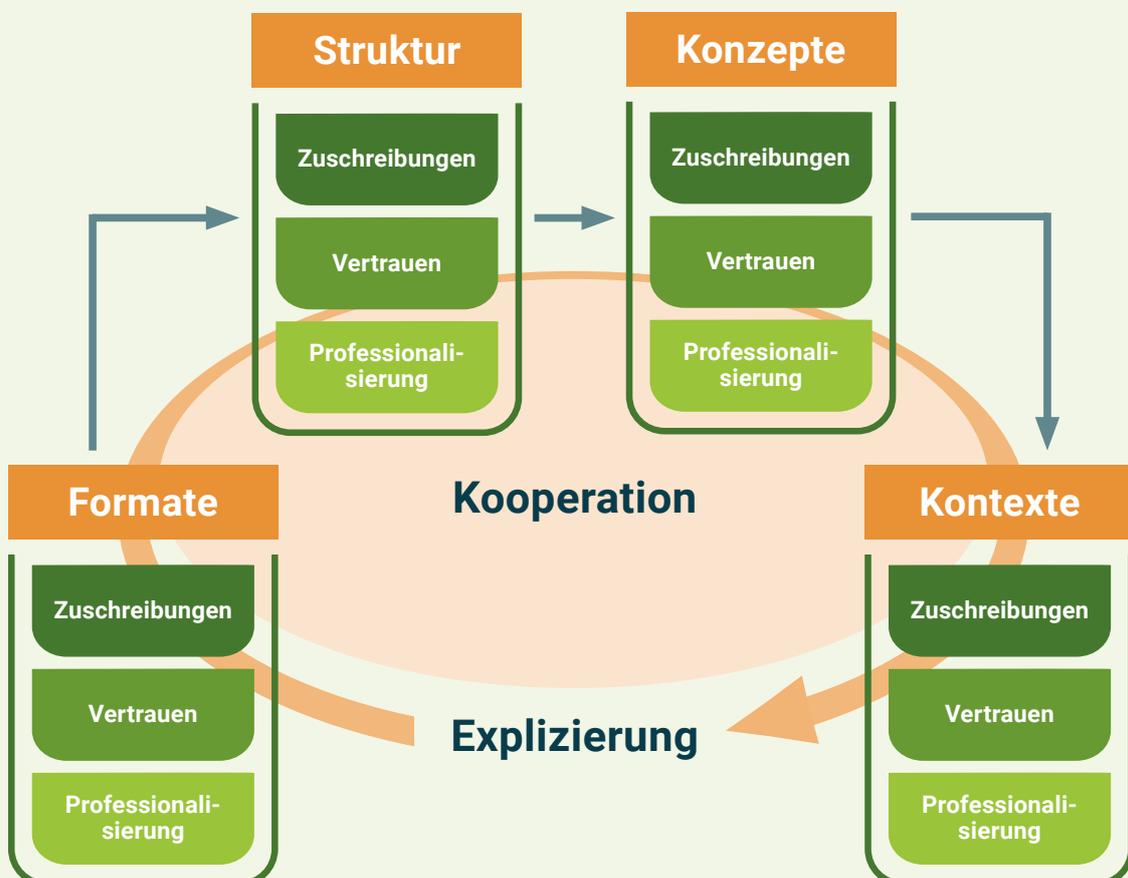
Wenn eine Kooperation sich ausschließlich mit den jeweils eigenen Erfahrungen beschäftigen kann, wenn ein\*e Beteiligte\*r sich nur für sich selbst Gedanken machen möchte oder wenn zuerst

# PILOTSTUDIEN KOOPERATIONEN

allein das Tagesgeschäft verbessert werden soll, könnte man mit Themen beginnen, die wir in unserer Matrix unter der Dimension *Formate* und auf der Ebene *Zuschreibungen* gruppiert haben. Dazu gehört zum Beispiel die Frage, ob die eigenen Rollenvorstellungen und die Projektionen auf die jeweils andere Seite überhaupt zutreffen. In der Dimension *Struktur* der Kooperation wird dann der kooperative Rahmen der zuvor beleuchteten *Formate* betrachtet. Schon expliziter ist es daher, im Rahmen der *Struktur*-Dimension nach den unterschiedlichen Zielvorstellungen der Beteiligten zu fragen, oder gar im Kontext etwaiger zugrundeliegender Konzepte und dergleichen.

Wir beginnen also mit der kleinstmöglich zu betrachtenden Einheit und arbeiten uns schrittweise nach außen vor. Dabei gelten Themen, die in der Dimension *Format* formuliert sind, unter der Voraussetzung einer höheren Explizitheit auch für die anderen Dimensionen. Mit Blick auf die Ebenen bedeutet das: Wir starten mit den *Zuschreibungen*, die sich auf die Vorstellungen in den Köpfen der Akteure beziehen, betrachten dann unter dem Aspekt des Vertrauens das Verhältnis zwischen ihnen und dehnen den Fokus schließlich aus auf mögliche Themen, die daran anknüpfen können, etwa in der Professionalisierung. So weiten wir den Blick vom Kleinen hin zum großen Ganzen.

Abb. 1: In einer Kooperation potenziell wirksame Themen.



---

## Woran erkennt man den Zustand einer Kooperation?

Zu jedem Thema haben wir eine Reihe von neuralgischen Punkten identifiziert, die anstelle von Indikatoren qualitativ beschrieben werden können. Diese Punkte im Voraus zu thematisieren, kann künftigen Evaluator\*innen erleichtern, zu erkennen, ob ein Thema besprochen wurde oder nicht beziehungsweise ob es implizit oder explizit vorliegt. Es gibt eine Vielzahl möglicher Themen, die in einer Kooperation adressiert worden sind oder aber adressiert werden sollten, wenn sie noch nie zur Sprache gekommen sind. Eine Evaluation kann, muss aber nicht alle Themen ansprechen. Folgt eine Evaluation dem hier vorgestellten Schema, hat sie das Potenzial, nicht nur Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft und Polizei voranzubringen, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen staatlichen Behörden wie etwa Jugendamt und Sicherheitsbehörden zu unterstützen, die ebenfalls einer unterschiedlichen inneren Logik folgen. Das Design hat darüber hinaus das Potenzial, für Kooperationen zwischen jeglicher Art von Partnern, die unterschiedlichen Logiken folgen beziehungsweise Vorbehalte haben, eingesetzt zu werden.

### ABBILDUNG

Abb. 1: Harald Thiele; Bearbeitung: media machine GmbH, Mainz.

---

### Literatur

Behr, Rafael: Präventionsstrategie(n) der deutschen Polizei im Wandel der letzten 25 Jahre. In: Voß, Stephan / Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Symposiums „25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven“, Berlin 2016; [www.gewalt-praevention.de/dokumentation](https://www.gewalt-praevention.de/dokumentation) (letzter Zugriff: 22.10.2024).

Biene, Janusz/ Baumann, Michaela 2021: Zusammenarbeit zwischen Beratungsstellen und Jugendhilfe Interview mit der Clearingstelle Radikalisierungsprävention“, in: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/337192/zusammenarbeit-zwischen-beratungsstellen-und-jugendhilfe/> (letzter Zugriff: 19.09.2024).

Möller, Kurt 2018. „Soziale Arbeit und Polizei bei der Bearbeitung von Jugendkriminalität – Kooperation trotz Unterschiedlichkeit“, in: Dollinger, Bernd/Schmidt-Semisch, Henning (Hrsg.): Handbuch Jugendkriminalität: Interdisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden, 427–442. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19953-5\\_22](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19953-5_22).

---



## ***Einflussbereiche abbilden***

### *Wer wirkt wie?*

***Svetla Koynova***

*Violence Prevention Network*

## Executive Summary & Empfehlungen

Wirkungsorientierte Evaluationen von Ausstiegs- und Distanzierungsprogrammen stellen komplexe Unterfangen dar (Klößner et al. 2021). Traditionelle Evaluationsdesigns analysieren einzelne Projekte und Programme und deren Einfluss auf die Klient\*innen, wobei sie nur in seltenen Fällen

**4 Indexfälle rekonstruiert und durch Netzwerkkarten illustriert**

*outcome*-relevante Kontextdaten berücksichtigen. Die Nutznießer\*innen tertiärer Präventionsprogramme werden allerdings im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte und ihrer Distanzierung in der Realität von einer Vielzahl von Akteuren beeinflusst. Diese Einflüsse reichen von Sicherheitsakteuren über die professionellen Beratungsstellen, die das explizite Ziel haben, die Distanzierung von extremistischen Szenen zu

begleiten, bis hin zu etlichen Sucht-, Schulden- oder Arbeitsmarktberatungen. Folgenreiche Einflüsse können zudem aus ungewöhnlichen Begegnungen resultieren, wie etwa bei der Entfernung einer Szene-Tätowierung der Klient\*innen. Die Berücksichtigung solcher Kontexte beziehungsweise Haupt- und Teilprozesse der Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit ist von herausragender Bedeutung. Allerdings ist der Informationsaustausch, der eine solche Kontext- und Wirkfaktoren-Analyse ermöglichen würde, an viele Voraussetzungen geknüpft.

**7 Workshops und Arbeitstreffen mit dem Praxispartner**

Im Jahr 2023 wurde im Rahmen von *PrEval – Zukunftswerkstätten* ein partizipatives, klientenzentriertes Evaluationsdesign erprobt, das bereits 2022 konzipiert wurde (Johansson et al. 2022). Im Mittelpunkt stand dabei das Zusammenspiel verschiedener Stakeholder innerhalb eines Hilfsnetzwerks und deren Wirkung auf die Klient\*innen. Die daraus entstandene Machbarkeitsstudie fokussierte methodische, praktische und ethische Herausforderungen, die hierbei auftreten und wie man ihnen begegnen kann. Methodologisch basierte die Studie auf einer Triangulation von Daten, die durch die Befragung der Beratenden des *Ausstiegerprogramms Sachsen* (APro Sachsen), ihrer Klient\*innen und weiterer professioneller Akteur\*innen mit Kenntnissen zur Distanzierungsgeschichte zweier anonymisierter Index-Fälle gewonnen wurden.

**2 Klient\*innen-interviews durchgeführt**

**Basierend auf den im Rahmen unserer Studie erzielten Erkenntnissen empfehlen wir Auftraggebenden von Evaluationen,**

- das entwickelte Design in das Portfolio der regelmäßig in Auftrag gegebenen Evaluationen aufzunehmen,
- solch umfangreiche Untersuchungen mit den dafür notwendigen Ressourcen auszustatten, sowie
- die Durchführung umfassenderer klient\*innenzentrierter Evaluationen mit einem Fallvolumen von zehn bis 15 Fällen und mit einer Evaluationslaufzeit von mindestens zwei bis drei Jahren bei einer personellen Ausstattung von mindestens zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen zu finanzieren, die in Teil- oder Vollzeit an der Evaluation arbeiten.

---

**Evaluator\*innen empfehlen wir**

- ein stark partizipatives Vorgehen, bei dem Beratungsprogramme teilweise als Mitforschende an der Evaluation beteiligt sind,
- die Identifikation stabiler, aber in der Regel nicht bereits abgeschlossener Indexfälle für das Untersuchungsdesign in Kooperation mit dem Beratungsprogramm,
- die Identifikation von mindestens 15 Fällen für die Rekonstruktion des Kooperationsgefüges, sodass idealerweise mindestens zehn Fälle abschließend erforscht werden können,
- die Befragung von mindestens einer, idealerweise mehreren Drittparteien, die über fallrelevante Informationen verfügen und in die Prozesse involviert waren, um eine optimale Triangulation sicherzustellen, sowie
- jegliche Informationsweitergabe zwischen den Parteien auch von den Klient\*innen einmalig autorisieren zu lassen – einerseits, um die ethische und rechtliche Sicherheit herzustellen, und andererseits, um die praktische Umsetzbarkeit des Evaluationsdesigns im komplexen Gefüge der Hilfsnetzwerke überhaupt zu ermöglichen. Zu diesen Zwecken empfehlen wir die Erstellung zielgruppenorientierter, prozessrelevanter Begleitdokumente.

**Einfluss von  
26 Akteur\*innen  
untersucht**

## **Viele Hände, viele Professionen – und sie wirken doch!**

In der Distanzierungsarbeit richtet die Evaluation ihren Fokus hauptsächlich auf einzelne Präventionsprojekte und die Wirksamkeit spezifischer Maßnahmen. Bei der Fremdevaluation geschieht dies oft auf Anfrage von Institutionen, die die Projektarbeit finanzieren und gleichermaßen Evaluationsstudien in Auftrag geben (vgl. Koynova et al. 2022). Wenngleich diese Praxis mittlerweile breite Anerkennung in der Präventionslandschaft gewonnen hat, liefern bisherige Evaluationen, die sich auf ein isoliertes Projekt oder ein einzelnes Förderprogramm konzentrieren, lediglich Einblicke in die Funktionsweisen und Wirkungsmechanismen einzelner Distanzierungsmaßnahmen (vgl. Teixeira 2023). Dadurch entsteht eine eher einseitige, ergebnisorientierte Perspektive auf den Evaluationsgegenstand, die der Komplexität der realen Einflussräume im Leben einer Person nicht gerecht wird und das Distanzierungsprogramm als losgelöst von den restlichen sozialen Bezügen der Klient\*innen betrachtet. Mögliche Synergien zwischen und nicht intendierte Wirkungen von verschiedenen Interventionsmaßnahmen geraten dadurch häufig aus dem Blickfeld. Allerdings durchlaufen Klient\*innen, die sich in einem Distanzierungsprogramm befinden, oft eine Vielzahl an Hilfsmaßnahmen gleichzeitig. Diese werden zum Beispiel von Trägern der Bildungs- und/oder Berufsintegration, Suchthilfe, Jugend- und Familienhilfe bis hin zu Ernährungsberatungen oder Tattoo-Studios angeboten. Viele Fälle werden zudem vom Agieren von Sicherheitsbehörden und Justizanstalten beeinflusst. Oft wirken die verschiedenen Akteure parallel auf die Zielperson ein und führen Interventionen aufeinander aufbauend oder als Reaktion aufeinander durch.

## **Klient\*innen im Entwicklungsprozess: Komplexität der Wechselwirkungen und Einflüsse erfassen und verstehen**

Wie die verschiedenen Interventionen und Maßnahmen sich jedoch in Wechselwirkung auf die Klient\*innen auswirken, ist oft schwer nachzuvollziehen und wird oftmals gar nicht reflektiert. Indes hat dieses Wissen höchste Relevanz, um die Arbeit im Feld ergebnisorientiert zu gestalten und gegenstandsadäquat weiterzuentwickeln. Dieser Umstand unterstreicht die Notwendigkeit, tiefgreifendere Erkenntnisse zur Frage nach der Wechselwirkung verschiedener Akteure (und ihrer Maßnahmen) zu gewinnen, die einen Einfluss auf den Distanzierungsprozess von Klient\*innen aus extremistischen Kontexten nehmen. Dies gilt insbesondere im Bereich der Tertiärprävention, der nicht nur von einer Vielzahl unterschiedlicher Maßnahmen und beteiligter Akteure, sondern auch durch verschiedene Zielkonzepte wie Hilfe, Erziehung wie auch Bestrafung geprägt ist. Unterschiedlich gelagerte präventive Funktionslogiken interagieren auf komplexe Weise und stehen oft in einem Spannungsverhältnis zueinander – insbesondere im Kontext der Kriminalprävention (vgl. Johansson et al. 2023; Augustini et al. 2022).



## **Sieht man mit drei Augenpaaren besser?**

### **Machbarkeit eines klient\*innenzentrierten Vorgehens in multi-professionell begleiteten Distanzierungsprozessen**

Im Rahmen von *PrEval – Zukunftswerkstätten* wurde im Laufe des Jahres 2023 ein Evaluationsdesign erprobt, das sich nicht nur auf bestimmte Distanzierungsmaßnahmen konzentriert, sondern auch die Wirkungen und Interaktionen von verschiedenen am Distanzierungsprozess eines\*einer

Klient\*in beteiligten Akteure in den Blick nimmt. Diese Untersuchung wurde partizipativ mit Mitarbeitenden des *APro Sachsen* umgesetzt, das den Erprobungskontext bereitstellte.

Dabei wurden zeitgleich zwei Untersuchungsebenen bedient: Eine methodische im Sinne einer Machbarkeitsstudie und eine evaluative, um zu untersuchen, welche Art von Ergebnissen aus einer so angelegten Analyse hervorgehen kann.

*Ziel der Machbarkeitsstudie* war es, folgenden Fragen auf den Grund zu gehen:

- Wie lassen sich die komplexen Netzwerke von Akteuren, die einen Fall gleichzeitig beeinflussen, methodisch erfassen und beschreiben?
- Wie können verlässlich Daten erhoben und trianguliert werden, um über die Wirkung der beteiligten Akteure auf das Distanzierungsgeschehen berichten zu können? Wie sind die gewonnenen Daten auszuwerten?
- Mit welchen Ressourcen ließe sich die klient\*innenzentrierte Evaluation durchführen, sodass dabei aussagekräftige Ergebnisse zustande kommen?
- Welche Grundbedingungen (Datenschutz, Vertrauensaufbau, Vermeidung von übermäßigem *Bias*) müssen erfüllt werden?

*Die leitenden Fragen des klient\*innenzentrierten Evaluationsvorgehens* lauten indes:

- Welche professionellen Begleitungsangebote beeinflussen die Distanzierungsgeschichte der untersuchten Fälle?
- In welchem Maße beeinflussen einzelne Akteur\*innen die Entwicklung der Klient\*innen?
- Unter welchen Bedingungen entfalten sich diese Wirkungen?
- Wie interagieren die Akteur\*innen dabei miteinander – auf intendierte wie auch unintendierte Weise?

Im Rahmen der Erprobung führten wir Interviews mit Beratenden, Klient\*innen und einer dritten Partei aus dem professionellen Hilfesystem, die ebenfalls einen Überblick über die Fallentwicklung und die daran beteiligten Akteur\*innen hatte. Durch die Erprobung des Erhebungs- und des Analyseprozesses sollte ermittelt werden, wie viel Aufwand ein solches, deutlich komplexeres Evaluationsvorgehen bedeutet und ob dadurch ein realistisches Bild des Distanzierungsprozesses gezeichnet werden kann – sprich: ob der Aufwand im Verhältnis zum damit einhergehenden Erkenntnisgewinn steht (Effizienz und Effektivität des Forschungsdesigns).

## **Nuancierte Distanzierungsgeschichten mit vielfältigen Protagonisten und Handlungssträngen betrachten: Zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen**

Die klient\*innenzentrierte Evaluation erwies sich als geeignet, um komplexe multiprofessionelle Netzwerke und ihren Einfluss auf ein Fallgeschehen zu untersuchen. Für die Beratungspraxis ergaben sich im Rahmen der Untersuchung Erkenntnisse über weitere Risiko- und Schutzfaktoren im Leben der untersuchten Klient\*innen, zum Beispiel ein distanzierungshinderlicher Einfluss von medialer Berichterstattung in einem Fall und ein distanzierungsfördernder Einfluss von Seelsorge-Angeboten in einem anderen Fall. Im Zuge der Wirkungsanalyse ergaben sich im Rahmen der klient\*innenzentrierten Evaluation Erkenntnisse über kombinierte und unintendierte Wirkungsmechanismen zwischen einzelnen Akteur\*innen – zum Beispiel zwischen Ausstiegs- und Resozialisierungsangeboten im Strafvollzug, die im Sinne der kognitiven Distanzierung aufeinander aufgebaut haben, um Feindbildern entgegenzuwirken, im Übergangsmanagement aber hinderlich füreinander sein konnten, wenn einzelne Akteur\*innen Misstrauen bei Klient\*innen hervorriefen, während andere in einer Vertrauensaufbauphase in Beziehungsarbeit investierten.

Für die Fachpraxis ist es von großem Nutzen, klient\*innenzentrierte Evaluationen für eine größere Menge von Fällen durchzuführen, um Institutionen und Kontexte zu identifizieren, die in mehreren Fällen einen signifikanten Einfluss auf das Fallgeschehen haben. Mit diesem Wissen können gezielt Kooperationen angebahnt und die entsprechende Informationsvermittlung über das Fallgeschehen bereits zu Beginn der Beratungspraxis mit den Klient\*innen abgesprochen und definiert werden, sodass ergebnisorientiertes synergetisches Handeln möglich wird.

Die Befragung mindestens eines\*einer professionellen Akteur\*in, der\*die mit den jeweiligen Klient\*innen gearbeitet hat und der nicht Teil der Beratungsmaßnahmen zur Distanzierung war, ist von entscheidender Bedeutung, um wichtige Erkenntnisse zu generieren und *Biases* zu minimieren, da der Zugang zum Feld ansonsten stark von der Arbeitsbeziehung zum Distanzierungsprogramm geprägt ist. Bei dieser Drittpartei kann es sich um weitere professionelle Akteur\*innen handeln, zum Beispiel weitere Sozialarbeiter\*innen, Bewährungshelfer\*innen, weitere Beratende, Ansprechpersonen aus dem Justizkontext et cetera, die einen herausragenden Einblick in die Distanzierungsgeschichte der Zielperson haben – vorausgesetzt, sie haben den Fall über einen längeren Zeitraum begleitet und haben einen guten Überblick über das Hilfsnetzwerk, das den\*die Klient\*in umspannt. Drittparteien arbeiten allerdings nur in Ausnahmefällen über einen längeren Zeitraum hinweg gemeinsam mit den Beratungsstellen und den Klient\*innen. Die Erkenntnisse profitieren so von der Multiperspektivierung einer möglichst großen, aber dennoch praktisch umsetzbaren Anzahl von Akteur\*innen. In der Erprobung wurde festgestellt, dass es förderlich ist, wenn der Beobachtungszeitraum der dritten Partei nicht komplett deckungsgleich mit dem Beratungszeitraum innerhalb eines Distanzierungsprogramms ist, sich aber zumindest teilweise überschneidet, damit eine Fremdeinschätzung der Wirkung der Programme eingeholt werden kann, aber auch temporale blinde Flecken, in denen andere Akteure intensiv an dem Fall arbeiten, ins Visier geraten können. Daher ist es sinnvoll, wenn möglich mit mehreren Drittparteien zu arbeiten, die über unterschiedliche relevante Entwicklungszeiträume der Klient\*innen

---

berichten können. Zusätzlich können auf diese Weise bisher unentdeckte Einflusspersonen identifiziert werden.

Auf Basis der Erprobung klient\*innenzentrierter Evaluation ergeben sich ebenfalls Empfehlungen hinsichtlich der Dauer, Ressourcenausstattung, methodischen Gestaltung sowie des datenschutzrechtlichen und ethischen Rahmens für Untersuchungen, die das klient\*innenzentrierte Vorgehen nutzen möchten. So ist etwa die Aufrechterhaltung geltender datenschutzrechtlicher Standards bei diesem Vorgehen unerlässlich. Neben den Informations- und Aufklärungspflichten für jede einzelne Erhebung wurde zudem jegliche Informationsweitergabe zwischen den Parteien auch von den Klient\*innen autorisiert – einerseits, um die ethische und rechtliche Sicherheit zu gewährleisten, und andererseits, um die praktische Umsetzbarkeit der Untersuchung im komplexen Gefüge der Hilfsnetzwerke überhaupt zu ermöglichen. Zu diesen Zwecken wurde eine Vielzahl von unterschiedlich komplexen Aufklärungsdokumenten erstellt.

Klient\*innenzentrierte Evaluationen erfordern ein hohes Maß an Engagement und Auskunftsoffenheit seitens der Beratungsprogramme und weiterer professioneller Akteur\*innen wie auch der Klient\*innen selbst. Daher eignen sich für das Untersuchungsdesign in der Regel nicht bereits abgeschlossene und vor allem nur stabile Fälle, die zum Zeitpunkt der Erhebung zumindest ein Mindestmaß an intrinsischer Motivation aufweisen, um ein Interesse und eine Partizipation an der Studie wahrscheinlicher zu machen. Um dieses hohe Maß an Engagement zu sichern, ist ein partizipatives Evaluationsvorgehen mit dem Praxispartner unerlässlich. Dabei möglicherweise entstehende *Biases* sind bei der Datenaufbereitung und -auswertung explizit zu bedenken, kritisch zu reflektieren und gegebenenfalls im Berichtswesen entsprechend zu thematisieren.

Die durch klient\*innenzentrierte Evaluation generierbaren Erkenntnisse bergen ein großes strategisches Potenzial, um datengestützte Entscheidungen in der Fachpraxis zu fördern und das Lernen über Wirkungsmechanismen der Distanzierungsarbeit zu stärken. Das ermöglicht es wiederum, nachhaltig(er) in Extremismusprävention zu investieren, um Extremismus und Radikalisierung effektiv entgegenzuwirken.

## Literatur

Augustini, Arne/Berczyk, Julia/Dantschke, Claudia/Fathi, Alma/Logvinov, Michail/Kaan, Orhon 2022: Herausforderungen der Deradikalisierungsarbeit im Kontext der Strafverfolgung und des Strafvollzuges, in: Emser, Corinna/Kreienbrink, Axel/Müller, Nelia Miguel/Rupp, Teresa/Wieloposki-Kasaku, Alexandra (Hrsg.): SCHNITT:STELLEN 2.0. Neue Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus (Beiträge zu Migration und Integration, Band 10), 115–130.

Klößner, Mona/Koynova, Svetla/Liebich, Johanna/Neef, Lisa (2021): Erfahrungen aus der Evaluationsplanung eines Aussteigerprogramms. Voraussetzungen für Wirksamkeitserfassung in der tertiären Extremismusprävention, PRIF Report 6/2021, Frankfurt/M. DOI: 10.48809/prifrep2106.

Koynova, Svetla/Mönig, Alina/Quent, Matthias /Ohlenforst, Vivienne 2022: Monitoring, Evaluation und Lernen. Erfahrungen und Bedarfe der Fachpraxis in der Prävention von Rechtsextremismus und Islamismus, PRIF Report 7/2022, Frankfurt/M. DOI: 10.48809/prifrep2207.

Teixeira, Paulo 2023: Consolidated Overview on: Evaluation of Secondary and Tertiary Level P/CVE Programmes, in: European Commission; [https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2023-10/ran\\_paper\\_paulo\\_teixeira\\_evaluation\\_secondary\\_tertiary\\_level\\_pcve\\_programmes\\_102023.pdf](https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2023-10/ran_paper_paulo_teixeira_evaluation_secondary_tertiary_level_pcve_programmes_102023.pdf) (letzter Zugriff: 22.10.2024).

Johansson, Susanne/Junk, Julian/Liebich, Johanna/Walkenhorst, Dennis 2022: Klientenzentrierte Evaluation in Multi-Agency-Settings der Extremismusprävention. Möglichkeiten und Grenzen eines wirkungsorientierten Vorgehens, PRIF Report 6/2022, Frankfurt/M. DOI: 10.48809/prifrep2206.

## Extremismusprävention durch die Augen und Kräfte der Vielen vorantreiben – Ausblick

Mit gesellschaftlichem Wandel erwachsen neue Anforderungen an die Bearbeitung spezifischer sozialer Problemlagen. Spätestens im Zuge der Aufarbeitung der Anschläge in Hanau im Februar 2019 ist es im politischen Diskurs zu einem Umdenken gekommen. Das seither wahrnehmbare Erstarren antidemokratischer Tendenzen in der Gesellschaft lässt ein effektives Arbeiten zur Eindämmung dieser Entwicklung noch wichtiger erscheinen.

Der Kabinettsausschuss zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus kam Ende 2020 zu dem Ergebnis, dass Demokratieschutz auch innerhalb der Organisation Polizei gestärkt werden muss. Dass hierzu eine Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft als hilfreich angesehen wird, zeigen konkrete Finanzierungen, vorgeschlagen im Maßnahmenkatalog des Kabinettsausschusses selbst. Zeitgleich wächst der Druck auf die Zivilgesellschaft, Wirkungsnachweise für ihre Arbeit zu erbringen.

Aber nur wer weiß, worauf es bei einer Kooperation ankommt, kann diese wirkungsvoll gestalten. Durch Evaluation können diesbezügliche Wissensbestände vergrößert werden. Daher sollten Kooperationsprojekte im Rahmen von Evaluation und wissenschaftlicher Begleitung auch langfristig auf ihre Effektivität und Wirksamkeit überprüft werden. Die Machbarkeitsstudie der klient\*innen-zentrierten Evaluation konnte wichtige Impulse dafür liefern, in einer wirkungsorientierten Evaluation die Multi-Agency-Arbeit in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen. In einem nächsten Forschungsschritt sollte das pilotierte Design auf den kompletten Datensatz einer Beratungsstelle angewendet werden, um die Wirkungsplausibilisierungen durch kontrastierende Vergleiche immer weiter zu verfeinern. Zudem wäre es sinnvoll, die Erkenntnisse aus unserer Pilotstudie zu sicherheitsrelevanten Kontexten einzubeziehen, wo sich zeigte, dass die Kooperation zum Wohle eines\*r Klienten\*in weniger durch die unterschiedlichen Professionen an sich beeinflusst wird, sondern vielmehr durch die den Professionen innewohnenden Logiken und Perspektiven geprägt ist. Dabei bietet sich die Methode des *multiperspektivischen Fallverstehens* an, um die Möglichkeit zur Diskussion über unterschiedliche Handlungslogiken der gemeinsamen Arbeit zu geben und die Kooperation hinsichtlich ihres Beitrags zur Wirksamkeit zu überprüfen.



# ***ANHANG***

---





## PrEval Expertisen

Die *PrEval Expertisen* nehmen Forschungsstand, Herausforderungen und Entwicklungspotenziale der internationalen Evaluationsforschung in den Blick. Sie erscheinen in deutscher oder englischer Sprache und werden jeweils durch eine zugehörige *PrEval Handreichung* (s. u.) ergänzt.

Die *PrEval Expertisen* werden von den *PrEval*-Partnern am *Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung* (DeZIM) koordiniert.

### Bisher erschienen

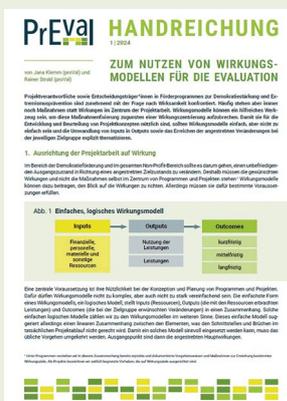
- Klemm, Jana/Strobl, Rainer: Wirkungsmodelle und ihr Potenzial für Evaluation und Qualitätssicherung in der Demokratieförderung, *PrEval Expertise* 1/2024, Frankfurt/M.
- Isac, Maria Magdalena/Zels, Susanne/Abs; Hermann J.: Approaches to Monitoring Citizenship Education in Europe, *PrEval Expertise* 2/2024, Frankfurt/M.
- Müller, Simon: Strategies for Causal Analysis in Evaluation, *PrEval Expertise* 3/2024, Frankfurt/M.

### Kommende Titel

- Greuel, Frank/Milbradt, Björn: Die Evaluation von Programmen in den Handlungsfeldern Extremismusprävention, Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und politische Bildung – Herausforderungen und Umgangsstrategien, *PrEval Expertise* in Vorbereitung, 2024.
- Greuel, Frank/Milbradt, Björn: Mixed Method Evaluation on Programs of Preventing and Countering Violent Extremism: Basics, State of Play, Challenges, *PrEval Expertise* in Vorbereitung, 2024.

### Geplante Titel

- Hense, Jan Ulrich: Anwendungen Künstlicher Intelligenz in der Evaluation: Stand von Forschung und Praxis [Arbeitstitel], *PrEval Expertise* in Vorbereitung, 2025.
- Tsui, Quito/Raftree, Linda: Exploring emerging AI as subject and object in democracy-focused evaluation [Arbeitstitel], *PrEval Expertise* in Vorbereitung, 2025.



## PrEval Handreichungen

Die *PrEval Handreichungen* sind Policy Briefs, die auf vier Seiten die wesentlichen Inhalte, Erkenntnisse und Empfehlungen der *PrEval Expertisen* übersichtlich zusammenfassen.

### Bisher erschienen

- Klemm, Jana/Strobl, Rainer: Zum Nutzen von Wirkungsmodellen für die Evaluation, PrEval Handreichung 1/2024, Frankfurt/M.
- Isac, Maria Magdalena/Zels, Susanne/Abs, Hermann J.: Monitoring Citizenship Education: Zur Entwicklung einer Monitoring-Strategie für politische Bildung und Demokratieförderung in europäischer Kooperation, PrEval Handreichung 2/2024, Frankfurt/M.
- Müller, Simon: Kausalanalysen in der Evaluation richtig anwenden. Methodenvielfalt wahrnehmen, gegenstandsangemessen arbeiten und Kapazitäten stärken, PrEval Handreichung 3/2024, Frankfurt/M.

### Kommende Titel

- Greuel, Frank/Milbradt, Björn: Förderprogramme brauchen gegenstandsangemessene Evaluationen [Arbeitstitel], PrEval Handreichung in Vorbereitung, 2024.
- Milbradt, Björn/Greuel, Frank: Mixed Methods - A Strategy towards Appropriate Evaluation [Arbeitstitel], PrEval Handreichung in Vorbereitung, 2024.

### Geplante Titel

- Hense, Jan Ulrich: Anwendungen Künstlicher Intelligenz in der Evaluation: Stand von Forschung und Praxis [Arbeitstitel], PrEval Handreichung in Vorbereitung, 2025.
- Tsui, Quito/Raftree, Linda: Exploring emerging AI as subject and object in democracy-focused evaluation [Arbeitstitel], PrEval Handreichung in Vorbereitung, 2025.

## PrEval Studien

Die *PrEval-Studien* bieten umfassende und detaillierte Einblicke in unsere Pilotstudien. Sie setzen die zehnteilige *PRIF*-Reportreihe aus dem Projekt *PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen* in einem weiterentwickelten Format fort. ► PRIF Reports

### Kommende Titel

- Kindlinger, Marcus/Huschle, Lucy/Abs, Hermann J.: Entwicklung eines integrierten Modells und Selbsteinschätzungsinstruments für Digital Citizenship Education [Arbeitstitel], PrEval Studie in Vorbereitung, 2024.
- Johansson, Susanne/Prytula, Andrea: Digitalgestützte Evaluation von Digitalprojekten der politischen Bildung: „Ein Klick ist nicht gleichbedeutend mit produktiver Auseinandersetzung“ [Arbeitstitel], PrEval Studie in Vorbereitung, 2024.
- Kanitz, Juliane: Bedarfsgerechte Evaluation in sicherheitsrelevanten Kooperationskontexten – Vorschlag eines Designs [Arbeitstitel], PrEval Studie in Vorbereitung, 2024.
- Koyanova, Svetla/ van Heeswijk, Emma: Der Einfluss mehrerer professioneller Akteure auf Distanzierungsprozesse: Machbarkeitsstudie einer klient:innenzentrierten Evaluation [Arbeitstitel], PrEval Studie in Vorbereitung, 2024.

## PrEval Working Papers

In Form von *Working Papers* präsentieren unsere Forschenden aktuelle Zwischenergebnisse aus der Projektarbeit.

### Bisher erschienen

- Tschöp, David/van Heeswijk, Emma/Hartmann, Lina/Büchsenschütz, Benedikt (2023): Auf der Suche nach Expertise. Die Schwierigkeiten bei der Auffindbarkeit von Wissensnetzwerken und Evaluationsexpertise in der Demokratieförderung, Extremismusprävention und politischen Bildung. PrEval Working Paper 1/2023, Frankfurt/M.

## PrEval-Publikationen des GPPi

Die umfassenden Erkenntnisse aus dem internationalen Monitoring von PrEval werden am GPPi in Form von Reports und Forschungsberichten aufbereitet.

### Bisher erschienen

- Ebbecke, Sophie/Bressan, Sarah (2024): Building Evaluation Capacity to Improve Extremism Prevention. Best Practices for Developing Toolkits, GPPi Study, Berlin.
- Bressan, Sarah/Ebbecke, Sophie/Rahlf, Lotta (2024): How Do We Know What Works in Preventing Violent Extremism? Evidence and Trends in Evaluation from 14 Countries. GPPi Report, Berlin.

### ***PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen (2020–2022)***

- Baykal, Asena/Bressan, Sarah/Friedrich, Julia/Pasquali, Giulia/Rotmann, Philipp/Wagner, Marie (2021): Extremismusprävention evaluieren: Institutionelle Strukturen im internationalen Vergleich. GPPi-Study, Berlin.

## Berichte der PrEval-Zukunftswerkstätten

### Kommende Titel

- Bericht der Zukunftswerkstatt *Evaluationsdatenbank*, in Vorbereitung, 2024.
- Bericht der Zukunftswerkstatt *Helpdesk*, in Vorbereitung, 2024.
- Bericht der Zukunftswerkstatt *Wissensnetzwerke*, in Vorbereitung, 2024.
- Bericht des Teilprojekts *PrEval-Plattform: Weiterführung und Vertiefung*, in Vorbereitung, 2024.

## Publikationen und Formate der PrEval-Partner

- Kober, Marcus/Junk, Julian (2023): Evaluation in der Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit, in: S. Benz & G. Sotiriadis (Hrsg.): *Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus. Erkenntnisse der Theorie – Erfahrungen aus der Praxis*, Wiesbaden: Springer VS, 431–445.
- Johansson, Susanne (2023): Evaluation. Susanne Johansson aus Sicht der Wissenschaft, in: Becker, Reiner/Bohn, Irina/Einwächter, Sophie/Küpper, Beate/Reinfrank, Timo/Schmitt, Sophie (Hg.), *Buzzwords Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit (Band 2)*, Frankfurt/M, 50–54.
- Interview with the PrEval working package on International Monitoring: Evaluating extremism prevention efforts: Insights from 14 countries (2023).
- Johansson, Susanne/Junk, Julian (2024): Möglichkeiten, Spannungsfelder und Herausforderungen von Evaluation im Handlungs- und Forschungsfeld politische Bildung. Zwischenbilanz aus dem Projekt „PrEval“, in: *Journal für politische Bildung* 2: 24, 34–40.
- Huschle, Lucy/Kindlinger, Marcus/Abs, Hermann J. (2024): Personal Responsibility and Beyond. Developing a Comprehensive Conceptualization of Digital Citizenship Competences, in: *Weizenbaum Journal of the Digital Society* 4: 4, 1–25, <https://doi.org/10.34669/wi.wjds/4.4.5>.
- Kindlinger, Marcus/Hahn-Laudenberg, Katrin: ChatGPT – Herausforderungen der schulischen Demokratiebildung [zur Publikation vorgesehen in Ausgabe 6/2024 der Fachzeitschrift *Pädagogische Rundschau*].

## PRIF Reports des PrEval-Projekts

Die Ergebnisse des Projekts *PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen* erschienen von 2020 bis 2022 als Teil der PRIF-Reihe *PRIF Reports*. Insgesamt sind 10 Titel verfügbar.

- Tultschinetski, Sina/Rieth, Alisa/Theis, Désirée: Evaluation der politischen Bildung im Jugendstrafvollzug – Ansätze, Chancen, Herausforderungen, PRIF Report 12/2022, Frankfurt/M.
- Schmidt, Olga/Liebich, Johanna/Klöckner, Mona/Walkenhorst, Dennis/Dziri, Bacem: Developmental Evaluation zur Begleitung von Entwicklungsprozessen in Projekten der Radikalisierungsprävention – ein Anwendungsbeispiel, PRIF Report 10/2022, Frankfurt/M.
- Uhl, Andreas/Freiheit, Manuela/Zeibig, Benjamin/Zick, Andreas: Evaluationskapazitäten im Bereich der Extremismusprävention und der politischen Bildung in Deutschland, PRIF Report 09/2022, Frankfurt/M.
- Junk, Julian/Koynova, Svetla/Ohlenforst, Vivienne/Ruf, Maximilian/Scheu, Lea: Evaluation und Qualitätssicherung in der Kooperation sicherheitsbehördlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure in der sekundären und tertiären Extremismusprävention, PRIF Report 8/2022, Frankfurt/M.
- Koynova, Svetla/Mönig, Alina/Quent, Matthias/Ohlenforst, Vivienne: Monitoring, Evaluation und Lernen: Erfahrungen und Bedarfe der Fachpraxis in der Prävention von Rechtsextremismus und Islamismus, PRIF Report 7/2022, Frankfurt/M.
- Johansson, Susanne/Junk, Julian/Liebich, Johanna/Walkenhorst, Dennis: Klientenzentrierte Evaluation in Multi-Agency-Settings der Extremismusprävention. Möglichkeiten und Grenzen eines wirkungsorientierten Vorgehens, PRIF Report 6/2022, Frankfurt/M.
- Klöckner, Mona/Verhovnik-Heinze, Melanie/Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Nakamura, Reiko/Strunk, Julius: Multimethodische Evaluationsdesigns: eine Erhebung der sozialwissenschaftlichen Praxis, PRIF Report 1/2022, Frankfurt/M.
- Theis, Désirée/Verhovnik-Heinze, Melanie/Kroll, Stefan/Kierek, Keshia: Webvideos und Livestream zur Aufklärung über Desinformation. Evaluationsansätze zu digitalen Formaten in der politischen Bildung, PRIF Report 8/2021, Frankfurt/M.
- Klöckner, Mona/Koynova, Svetla/Liebich, Johanna/Neef, Lisa (2021): Erfahrungen aus der Evaluationsplanung eines Aussteigerprogramms. Voraussetzungen für Wirksamkeitserfassung in der tertiären Extremismusprävention, PRIF Report 6/2021, Frankfurt/M.
- Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Theis, Désirée/Tultschinetski, Sina/Verhovnik-Heinze, Melanie/Kautz, Christian/Kirchmann, Maryam (2021): Erfolgsbedingungen und Herausforderungen für die Zusammenarbeit von Fachpraxis und Wissenschaft bei der Evaluation von Angeboten politischer Bildung, PRIF Report 5/2021, Frankfurt/M.

## PRIF Spotlights des PrEval-Projekts

Die Zwischenergebnisse des Projekts *PrEval – Evaluationsdesigns für Präventionsmaßnahmen* erschienen von 2020 bis 2022 als Policy Briefs in der PRIF-Reihe *PRIF Spotlights*.

- Bressan, Sarah/Friedrich, Julia/Wagner, Marie (2021): Evaluationsstrukturen gestalten. Herausforderungen in der Extremismusprävention im internationalen Vergleich, PRIF Spotlight 10/2021, Frankfurt/M.
- Bressan, Sarah/Friedrich, Julia/Wagner, Marie (2021): Governing Evaluations. Internationally Shared Challenges to Organizing the Evaluation of Extremism Prevention, PRIF Spotlight 9/2021, Frankfurt/M.
- Koynova, Svetla (2021): Evaluationsbedarfe der Praxis. Ergebnisse einer Bedarfsabfrage im Präventionsfeld Islamistischer Extremismus, PRIF Spotlight 8/2021, Frankfurt/M.
- Quent, Matthias (2021): Prävention von Rechtsextremismus. Erfahrungen und Herausforderungen für Evaluation und wissenschaftliche Begleitung, PRIF Spotlight 7/2021, Frankfurt/M.
- Ruf, Maximilian/Walkenhorst, Dennis (2021): Evaluation im Kooperationskontext. Chancen zur Gestaltung der Zusammenarbeit von Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft, PRIF Spotlight 3/2021, Frankfurt/M.
- Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Kroll, Stefan/Theis, Désirée (2021): Mehr als Prävention. Politische Bildung und Extremismusprävention: Schnittmengen und Herausforderungen, PRIF Spotlight 02/2021, Frankfurt/M.
- Junk, Julian/Klößner, Mona/Kroll, Stefan/Leimbach, Katharina/Schlicht-Schmälzle, Raphaela/Tultschinetski, Sina (2020): Evaluation in der Extremismusprävention. Chancen einer vielfältigen Landschaft nutzen, PRIF Spotlight 8/2020, Frankfurt/M.



ALLE PUBLIKATIONEN DES PREVAL-PROJEKTS AUF  
► <https://preval.hsfk.de/publikationen>

## Die *PrEval*-Partner

Der *PrEval*-Verbund umfasst eine Vielzahl von Akteuren aus Wissenschaft und Fachpraxis, die ihre unterschiedlichen Perspektiven und Netzwerke in das Projekt einbringen sowie den Wissenstransfer unterstützen. *PrEval* ist als offenes Netzwerk konzipiert, das allen interessierten Akteuren offensteht und beständig erweitert werden soll.

Bisher sind folgende Partner beteiligt:

### **Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)**

*Koordination des Verbunds, Ansprechpersonen: Prof. Dr. Julian Junk, Dr. Hande Abay Gaspar*

Das PRIF analysiert nicht nur die Bedingungen von Konflikten, sondern entwickelt auf der Basis der Untersuchungen innovative Transformations- und Lösungskonzepte, in denen abnehmende Gewalt, zunehmende soziale Gerechtigkeit und politische Freiheiten in Gesellschaften verbunden werden können. Seit einigen Jahren sind die Schwerpunkte gesellschaftlicher Frieden und der Umgang mit Radikalisierung und politischer Gewalt hinzugekommen. Als Leibniz-Institut legt das PRIF zudem einen Schwerpunkt auf bundesweiten und internationalen Wissenstransfer und Politikberatung. Das PRIF koordiniert den *PrEval*-Verbund. ▶ <https://www.prif.org>

### **Amadeu Antonio Stiftung**

Die *Amadeu Antonio Stiftung* ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts. Sie unterstützt Initiativen und Projekte, die eine demokratische Zivilgesellschaft stärken und sich gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wenden. Die Stiftung ist in den Bereichen demokratische Jugendkultur, Betroffenenberatung, digitale Zivilgesellschaft und in kommunalen Netzwerken aktiv. Die *Amadeu Antonio Stiftung* bindet als Koordinierungsstelle das *Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention (KompRex)* des Bundesprogramms *Demokratie leben!* ein. Das KompRex reagiert auf aktuelle Entwicklungen im Rechtsextremismus, entwickelt bundesweite Präventionsangebote weiter, bündelt Wissen und Erfahrung und qualifiziert und vernetzt Projektpartner\*innen. Im *PrEval*-Verbund ist die Amadeu Antonio Stiftung an der *Zukunftswerkstatt Helpdesk* und der *Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke* beteiligt. ▶ <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de>

### **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)**

Das BAMF ist Teil des Geschäftsbereichs des BMI und hat es sich zur Aufgabe gemacht, Migration, Hilfe für Geflüchtete und Integration voranzubringen. ▶ <https://www.bamf.de>

### **Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus (BAG RelEx)**

Die *Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e.V. (BAG RelEx)* fördert und unterstützt die bundesweite Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Akteuren, die sich für eine

---

erfolgreiche und nachhaltige Prävention und Deradikalisierung im Bereich des religiös begründeten Extremismus engagieren. Die BAG RelEx besteht aus 34 Mitgliedsorganisationen und bietet diesen eine Plattform für Auseinandersetzung und fachlichen Austausch. Außerdem unterstützt sie Erarbeitung sowie Weiterentwicklung von Qualitätsstandards und greift dabei auf die Kompetenzen ihrer Mitgliedsorganisationen zurück. Die BAG RelEx versteht sich darüber hinaus als Interessenvertretung zivilgesellschaftlicher Träger der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit gegenüber Politik, Wissenschaft und Verwaltung und bringt deren Erfahrungen und Perspektiven in die fachwissenschaftliche und politische Debatte ein. Im Fokus der Arbeitsgemeinschaft liegt auch die Präventionsarbeit islamistischer Formen des Extremismus. In diesem Zuge ist sie seit Anfang 2020 im *Kompetenznetzwerk Islamistischer Extremismus* (KN:IX) vertreten. Im *PrEval*-Verbund ist die BAG RelEx an der *Zukunftswerkstatt Helpdesk* und der *Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke* beteiligt. ▶ <https://www.bag-relex.de>

## **Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V.**

*Arbeit und Leben e.V.* ist eine Einrichtung der Politischen Jugend- und Erwachsenenbildung unter Trägerschaft des *Deutschen Gewerkschaftsbunds* (DGB) und des *Deutschen Volkshochschulverbands* (DVV). Der *Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben* ist der Dachverband der verschiedenen *Arbeit und Leben*-Einrichtungen in den Ländern und Kommunen. Die politische und soziale Bildungsarbeit von *Arbeit und Leben* zielt darauf ab, dass sich Arbeit und Leben der Menschen nach den Kriterien von sozialer Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Solidarität mit dem Ziel einer demokratischen Kultur der Partizipation entwickeln können. Arbeit und Leben schafft mit Bildungs- und Beratungsangeboten Möglichkeiten, Wissen zu vermitteln, Urteilsbildung zu fördern, zur gesellschaftlichen Mitwirkung anzuregen und die Demokratie zu stärken. Im *PrEval*-Verbund ist *Arbeit und Leben* an der *Zukunftswerkstatt Helpdesk* und der *Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke* beteiligt. ▶ <https://arbeitundleben.de>

## **Bundeskriminalamt (BKA)**

Das *Bundeskriminalamt* koordiniert die Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in kriminalpolizeilichen Angelegenheiten. ▶ <https://www.bka.de>

## **Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)**

Die Stärkung des demokratischen Bewusstseins ist Kernziel der bpb. Sie versteht es als ihre Aufgabe, Verständnis für politische Sachverhalte, das Demokratiebewusstsein und die politische Partizipation in der gesamten Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland zu fördern. Im *PrEval*-Projekt ist die bpb an den Arbeitspaketen *Monitoring und Analyse*, an den Pilotstudien zu *Herausforderungen der Evaluation digitaler Ansätze in der politischen Bildung*, an der *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* sowie an den Zukunftswerkstätten *Helpdesk* und *Wissensnetzwerke* beteiligt. ▶ <https://www.bpb.de>

## Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK)

Das *Deutsche Forum für Kriminalprävention* ist eine gemeinnützige Stiftung zur Förderung von Kriminalprävention. Sie vernetzt staatliche und nichtstaatliche Instanzen, fördert Synergien und übergreifende Ansätze und bindet alle gesellschaftlichen Kräfte durch Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit ein. Das DFK ist bei *PrEval* federführend an der Umsetzung der *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* beteiligt. ▶ <https://www.kriminalpraevention.de>

## Deutsches Jugendinstitut (DJI)

Das DJI erforscht seit über 50 Jahren die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien. Als eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas ist das DJI auch in der Beratung von Bund, Länder sowie Kommunen tätig und liefert Impulse für die Fachpraxis. Im Rahmen von *PrEval* arbeitet das DJI an den Arbeitspaketen *Monitoring und Analyse*, an den Pilotstudien zu *Herausforderungen der Evaluation digitaler Ansätze in der politischen Bildung* sowie an der *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* mit. ▶ <https://www.dji.de>

## Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)

Das *Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung* (DeZIM) ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die zu Integration und Migration, zu Konsens und Konflikt, zu gesellschaftlicher Teilhabe und Vielfalt sowie zu Diskriminierung und Rassismus arbeitet. Es besteht aus dem *DeZIM-Institut* in Berlin und einem bundesweiten Netzwerk von Forschungseinrichtungen, der *DeZIM-Forschungsgemeinschaft*. Das *DeZIM-Institut* wird vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (BMFSFJ) gefördert. Die *Fachgruppe Demokratie, Transfer und Politikberatung* am DeZIM führt insbesondere Evaluationen und wissenschaftliche Begleitungen im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie leben!* durch.

Die DeZIM-Fachgruppe ist Teil des Sprecher\*innen-Teams des AK *Demokratie* i.Gr. der DeGEval – *Gesellschaft für Evaluation e.V.* Über das DeZIM und den AK *Demokratie* werden weitere Evaluationen, die u. a. an der Evaluation von Bundesprogrammen mitwirken, in die *PrEval*-Prozesse integriert. Im *PrEval*-Verbund setzt das DeZIM das Arbeitspaket *Monitoring und Analyse* sowie gemeinsam mit dem PRIF die *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* um. Sie ist zudem an der *Pilotstudie zu Herausforderungen der Evaluation digitaler Ansätze in der politischen Bildung* beteiligt. ▶ <https://www.dezim-institut.de>

## Global Public Policy Institute Berlin (GPPi)

Das GPPi ist ein unabhängiges und gemeinnütziges Forschungsinstitut für globale Fragen mit Sitz in Berlin. Das GPPi verfügt über erhebliche Erfahrung in der Durchführung von Evaluierungen, in Fragen der institutionellen Gestaltung von Evaluierungsfunktionen und organisatorischem Lernen sowie in der Umsetzung von Projekten zur Prävention von gewalttätigem Extremismus, Konflikt- und Gewaltprävention. In *PrEval* setzt das GPPi das Teilprojekt *Internationales Monitoring* um. ▶ <https://gppi.net>

## Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS)

Die Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS) vereint wissenschaftlich fundierte Lehre und Forschung mit praxisnaher Ausbildung für den öffentlichen Dienst. Sie bietet Studiengänge in den Bereichen Verwaltung, Sicherheit und Polizei, die gezielt auf die komplexen Anforderungen des modernen Staatswesens vorbereiten. Ein zentraler Fokus der HöMS liegt auf der Sicherheitsforschung, insbesondere in den Feldern Extremismusprävention, Krisenmanagement und öffentliche Sicherheit. Als Hochschule für den öffentlichen Sektor ist die HöMS bestrebt, durch Wissensvermittlung und Forschungsergebnisse einen nachhaltigen Beitrag zur Professionalisierung und Weiterentwicklung des öffentlichen Dienstes zu leisten. Die HöMS ist Partner im PrEval-Verbund und arbeitet in der Zukunftswerkstatt *Evaluationsdatenbank* mit. ▶ <https://hoems.hessen.de>

## Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld (IKG)

Das IKG untersucht die Grundlagen, Äußerungsformen und Folgen von Radikalisierung und kollektiver Aktion, Vorurteilen und Diskriminierung, sowie Migration, Akkulturation und Integration aus interdisziplinärer Perspektive. Der Fokus ist dabei auf empirische Analysen innergesellschaftlicher Konflikte gerichtet. Ebenso hat das IKG jahrelange Erfahrungen im Wissenstransfer. Im PrEval-Verbund setzt das IKG das Teilprojekt *PrEval-Plattform: Weiterführung und Vertiefung* um und ist an der *Zukunftswerkstatt Helpdesk* und der *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* beteiligt. ▶ <https://www.uni-bielefeld.de/zwe/ikg>

## i-unito

*i-unito* ist ein bundesweites Institut für systemische und sozialarbeiterische Praxisentwicklung und Radikalisierungsprävention und hat Anteil am *Legato*-Projektverbund, der dadurch auch an *PrEval* beteiligt ist. *i-unito* bringt ein breites Gesellschafter\*innen-Netzwerk aus dem ganzen Bundesgebiet mit einer Vielzahl von Akteuren der Präventions- und Interventionsarbeit im Kontext von extrem rechter und religiös begründeter Radikalisierung in den *PrEval*-Verbund ein. In *PrEval* setzt *i-unito* in gemeinsamer Federführung mit PRIF und dem *Violence Prevention Network* Studien zu innovativen Evaluationsdesigns und zur Gestaltung von Evaluationsprozessen um und hat gemeinsam mit dem *Violence Prevention Network* die Federführung für die Zukunftswerkstätten *Helpdesk* und *Wissensnetzwerke* inne. ▶ <https://www.i-unito.de>

## Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik und Arbeitsgebiet „Educational Research and Schooling“ an der Universität Duisburg-Essen (UDE)

Prof. Hermann Josef Abs, Marcus Kindlinger und Myrte van Veldhuizen

Die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik an der Universität Duisburg-Essen (UDE) deckt im PrEval-Verbund den Bereich der schulischen Bildungsforschung ab. Die von Prof. Abs in Deutschland verantwortete *International Civic and Citizenship Edu-*

# PREVAL-PARTNER

---

*cation Study (ICCS 2022)* ist eine Grundlage für die Bildungsberichte der EU. Durch die Mitarbeit in einschlägigen europäischen Projekten stellt die Professur die Verbindung zum EU-weiten Bildungsmonitoring her. Weiterhin ist die Professur Verbundpartner im Projekt *Machbarkeitsstudie: Monitor politische Bildung*, die politische Bildung im formalen und non-formalen Bildungsbereich adressiert. Im *PrEval*-Verbund setzt die Professur Abs gemeinsam mit der bpb und dem PRIF die Pilotstudien *Herausforderungen der Evaluation digitaler Ansätze in der politischen Bildung* sowie *Entwicklung eines Kompetenzprofils zum Umgang mit KI aus Perspektive der politischen Bildung* um. Sie ist zudem an den Arbeitspaketen *Monitoring und Analyse*, der *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* sowie am Teilprojekt *Internationales Monitoring* – u. a. mit Blick auf das Verhältnis von Prävention und politischer Bildung außerhalb des deutschen Sprachraums – beteiligt.

► <https://www.uni-due.de/edu-research>

## Transfer für Bildung e.V.

Der gemeinnützige Verein *Transfer für Bildung e.V.* setzt sich für politische, kulturelle und internationale Bildung ein. Er fördert Forschung, Beratung und Begleitung der Praxis und unterstützt den Dialog von Wissenschaft, Praxis und Politik. Die Arbeit richtet sich an Multiplikatoren (Verbände, Verwaltung, Träger etc.), Wissenschaftler\*innen, Vertreter\*innen aus Politik und Zivilgesellschaft sowie an alle weiteren Interessierten. Besonders aktiv ist der Verein im Bereich der politischen Bildung und unterstützt dort den Dialog und Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis in verschiedenen Feldern politischer Bildung. Im *PrEval*-Verbund ist *Transfer für Bildung e.V.* über das Projekt *Fachstelle politische Bildung* an der *Zukunftswerkstatt Evaluationsdatenbank* beteiligt.

► <https://transfer-politische-bildung.de/transferstelle/fachstelle-politische-bildung>

## Violence Prevention Network

*Violence Prevention Network gGmbH* arbeitet mit politisch bzw. religiös ideologisierten Personen und deren Angehörigen. Neben der Deradikalisierung extremistisch motivierter Gewalttäter\*innen hat sich das Team von *Violence Prevention Network* über Jahre eine europaweit anerkannte Expertise im Bereich der Extremismusprävention erworben. Die Fachkräfte von *Violence Prevention Network* arbeiten bundesweit u. a. in Justizvollzugsanstalten sowie eigenen Beratungsstellen und bieten Fortbildungen für Multiplikator\*innen und Workshops für Jugendliche an. Parallel zu der praktischen Arbeit fördert *Violence Prevention Network* durch innovative Forschungs- und Entwicklungsprojekte die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis. International ist *Violence Prevention Network* zudem im Konsortium des *Radicalisation Awareness Network* der Europäischen Kommission sowie im Rahmen weiterer Vernetzungs- und Qualifizierungsprojekte aktiv. Im *PrEval*-Verbund setzt *Violence Prevention Network* gemeinsam mit *i-unite* Studien zu *Bedarfsgerechter Evaluation in sicherheitsrelevanten Kooperationskontexten* und zu *Klient\*innenzentrierter Evaluation in komplexen Beratungsprozessen* um. Gemeinsam mit *i-unite* verantwortet *Violence Prevention Network* federführend die *Zukunftswerkstatt Helpdesk* und die *Zukunftswerkstatt Wissensnetzwerke*. ► <https://violence-prevention-network.de>



**PrEval – Zukunftswerkstätten Evaluation und Qualitätssicherung  
in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung:  
Analyse, Monitoring, Dialog**

c/o Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)  
Baseler Straße 27–31  
D-60329 Frankfurt am Main  
Telefon: +49 69 95 91 04-0  
<https://prif.org> | <https://preval.hsfk.de>

Titelbild: akinbostanci via iStock (Bearbeitung: media machine GmbH, Mainz).

Die Autor\*innen tragen die Verantwortung für die veröffentlichten Inhalte.  
Die gesamteditorische Verantwortung liegt beim *PrEval*-Team am PRIF.  
Projektleitung: Prof. Dr. Julian Junk | Kontakt: [preval@prif.org](mailto:preval@prif.org)

**DOI:** 10.48809/PrEvalMon24

**Vorgeschlagene Zitation:**

*Extremismusprävention, Demokratieförderung und politische Bildung durch Evaluation stärken.  
Ergebnisse und Empfehlungen aus dem PrEval-Netzwerk, PrEval Monitor, 1. Aufl. 2024, Frankfurt/M.*  
DOI: 10.48809/PrEvalMon24

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern  
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages